



EDK | CDIP | CDPE | CDEP |

Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren  
Conférence des directrices et directeurs cantonaux de l'instruction publique  
Conferenza delle direttrici e dei direttori cantonali della pubblica educazione  
Conferenza da las directuras e dals directurs chantunals da l'educaziun publica

8. September 2023

# Rahmenlehrplan Maturitätsschulen



# Inhaltsverzeichnis

<b>Teil 1 Grundlagen</b>	<b>4</b>
<b>I. Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>II. Gymnasiale Bildungsziele</b>	<b>5</b>
<b>III. Lernen in Fächern, überfachliches und fächerübergreifendes Lernen</b>	<b>8</b>
<b>IV. Kompetenzbegriff und Kompetenzrahmenmodell</b>	<b>9</b>
<b>Teil 2 Transversale Unterrichtsbereiche</b>	<b>14</b>
<b>I. Einleitung</b>	<b>14</b>
<b>II. Interdisziplinarität</b>	<b>17</b>
<b>III. Überfachliche Kompetenzen</b>	<b>19</b>
<b>IV. Basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit</b>	<b>23</b>
<b>V. Wissenschaftspropädeutik</b>	<b>30</b>
<b>VI. Bildung für Nachhaltige Entwicklung</b>	<b>32</b>
<b>VII. Politische Bildung</b>	<b>35</b>
<b>VIII. Digitalität</b>	<b>38</b>
<b>Teil 3 Fach-Rahmenlehrpläne</b>	<b>41</b>
<b>I. Einleitung</b>	<b>41</b>
<b>II. Fach-Rahmenlehrpläne für Grundlagenfächer</b>	<b>43</b>
Deutsch	43
Deutsch als Fremdsprache	46
Français	50
Französisch als Fremdsprache	54
Italiano	59
Italienisch als Fremdsprache	62
Englisch	66
Griechisch	70
Latein	76
Mathematik	81
Informatik	85
Biologie	89
Chemie	92
Physik	95



Geografie	100
Geschichte	103
Wirtschaft und Recht	107
Philosophie	111
Bildende Kunst	114
Musik	118
<b>III. Maturitätsarbeit</b>	<b>122</b>
<hr/>	
<b>IV. Sport</b>	<b>126</b>
<hr/>	
<b>V. Rahmenvorgaben für Schwerpunktfächer</b>	<b>130</b>
<hr/>	
<b>VI. Rahmenvorgaben für Ergänzungsfächer</b>	<b>130</b>
<hr/>	
<b>Anhang</b>	<b>132</b>
<hr/>	
Beschreibung der einzelnen überfachlichen Kompetenzen (Teil 2)	132
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>135</b>
<hr/>	
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>136</b>
<hr/>	



# Teil 1 Grundlagen

## I. Einleitung

Der vorliegende Rahmenlehrplan (RLP) löst den Rahmenlehrplan von 1994 ab. Die seit 1994 vorgenommenen Ergänzungen des Rahmenlehrplans (Ergänzungsfach Informatik 2007, Basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit [BfKfAS] in Erstsprache und Mathematik 2016, obligatorisches Fach Informatik 2018) wurden im vorliegenden Rahmenlehrplan inhaltlich integriert und wenn nötig formal angepasst.

Für den Rahmenlehrplan für die gymnasiale Maturität sind folgende Funktionen besonders wichtig (vgl. Bonati 2017, S. 30ff; Eberle 2018, S. 2):

1. Konkretisierung der in übergeordneten Dokumenten vorgegebenen Bildungsziele (Allgemeine Studierfähigkeit und vertiefte Gesellschaftsreife)
2. Bestandteil der Referenzdokumente für die gesamtschweizerische Anerkennung der kantonalen Maturitätsausweise (neben einer Reihe weiterer Dokumente)
3. Orientierung der abnehmenden tertiären Stufe (Brückenfunktion zu den universitären und pädagogischen Hochschulen)
4. Sicherstellung der Anschlussfähigkeit an die Sekundarstufe I (Brückenfunktion zur Volksschule, sprachregionale Lehrpläne)

Der Rahmenlehrplan bildet auf der gesamtschweizerischen Ebene den Referenzrahmen für die kantonalen gymnasialen Maturitätslehrgänge. Er ist einzuordnen in die entsprechenden Regelungen der Volksschule und der anschliessenden tertiären Ausbildungsgänge.

Eine wichtige Grundlage für den Rahmenlehrplan ist das Maturitäts-Anerkennungsreglement bzw. die Maturitäts-Anerkennungsverordnung (MAR/MAV). Sie geben verschiedene Grundlagen vor, beispielsweise zu den Fächerkategorien und Fächern, zur Interdisziplinarität, zu den transversalen Themen, zu den basalen fachlichen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache und in der Mathematik sowie zur Wissenschaftspropädeutik. Der Rahmenlehrplan enthält Mindestanforderungen an die fachlichen und überfachlichen Lernziele und die zu erwerbenden Kompetenzen in der Absicht, die Vergleichbarkeit auf der gesamtschweizerischen Ebene zu stärken. Er enthält Vorgaben für die kantonalen Lehrpläne, die ihrerseits den Unterricht an den gymnasialen Maturitätsschulen regeln.

Der Rahmenlehrplan enthält drei Teile. Im ersten Teil werden, ausgehend vom Bildungszielartikel 6 des MAR/MAV, die gymnasialen Bildungsziele als Grundlage des Rahmenlehrplans ausgeführt. Anschliessend folgen Ausführungen zur Bedeutung des Lernens in den Fächern und des fächerübergreifenden Lernens sowie zu den überfachlichen Kompetenzen. Schliesslich wird das dem Rahmenlehrplan zugrunde liegende Kompetenzmodell erläutert. Im zweiten Teil werden die transversalen Bereiche dargestellt. Sie enthalten das Basiskonzept des jeweiligen Bereichs und Umsetzungsmöglichkeiten im Sinne einer Handreichung an die Kantone. Im dritten Teil des Rahmenlehrplans folgen die Fach-Rahmenlehrpläne.

Teil 2 und Teil 3 des vorliegenden Rahmenlehrplans wurden in mehreren Schritten von Lehrpersonen der Gymnasien, Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern sowie Bildungsexpertinnen und -experten erarbeitet. Im Sommer 2021 wurde eine interne Konsultation und im Herbst 2023 eine offizielle Anhörung der EDK durchgeführt. Die

Rückmeldungen wurden von den Autorinnen und Autoren analysiert und eingearbeitet. Die Plenarversammlung der EDK verabschiedete den Rahmenlehrplan im Juni 2024.

## II. Gymnasiale Bildungsziele

Der Rahmenlehrplan (RLP) orientiert sich an den Bildungszielen der gymnasialen Maturitätsschulen gemäss Artikel 6 MAR/MAV, konkretisiert diese und enthält die Rahmenvorgaben für einen Unterricht, mit dem die Bildungsziele bestmöglich erreicht werden.

Der erste Satz von Absatz 1 enthält das finale Bildungsziel: *«Ziel des Maturitätslehrgangs ist es, dass die Maturandinnen und Maturanden über jene persönliche Reife verfügen, die Voraussetzung für ein Hochschulstudium ist und die sie auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft vorbereitet.»* Gymnasiale Bildung dient somit der Entwicklung einer besonderen persönlichen Reife, nämlich bestimmt als «Allgemeine Hochschulreife» und «Vertiefte Gesellschaftsreife» mit einer besonderen akademischen Ausprägung. Mit diesen zwei Ausprägungen persönlicher Reife ist das finale Bildungsziel deshalb ein duales. Anstelle der «Allgemeinen Hochschulreife» wird mehrheitlich und auch im Folgenden der Begriff «Allgemeine Studierfähigkeit» verwendet. Mit der Ausrichtung auf die Allgemeine Studierfähigkeit und die Vertiefte Gesellschaftsreife bildet das duale Hauptbildungsziel die Grundlage für den Erwerb jener Kompetenzen, welche zur besten Zielerreichung führen. Der RLP beschreibt diese Kompetenzen im Einzelnen.

Eine Person ist dann studierfähig, wenn sie in der Lage ist, einen bestimmten Studiengang erfolgreich aufzunehmen und mit angemessenem Lern- und Arbeitsaufwand durchzuführen und abzuschliessen. Weil sie mit einer Matura die prüfungs- und numerus-clausus-freie Zugangsberechtigung zu beinahe allen Studiengängen der universitären und pädagogischen Hochschulen besitzt und die Wahl des Studiengangs auch erst nach dem Erwerb des Maturitätszeugnisses beziehungsweise lebenslang erfolgen kann, muss der Maturitätslehrgang im Sinne der entsprechenden Zugangsbefähigung die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzen, potentiell alle Studiengänge an diesen Hochschultypen erfolgreich bewältigen zu können. Das Ziel der Allgemeinen Studierfähigkeit kann auch als allgemeine Studierkompetenz im Sinne der Kompetenz zur erfolgreichen Bewältigung eines potentiell beliebigen Studiengangs beschrieben werden. Die Allgemeine Studierfähigkeit ist allerdings in der Schulpraxis erwiesenermassen nicht bei allen Maturandinnen und Maturanden erreichbar. Die real erreichbare Allgemeine Studierfähigkeit oder -kompetenz soll sich aber an der idealen orientieren und auf jeden Fall zur erfolgreichen Bewältigung der konkret, laufbahnkompetent gewählten Studiengänge führen.

Eine Person ist dann vertieft gesellschaftsreif, wenn sie über die Kompetenz verfügt, verantwortungsvoll und substantiell zur Lösung nicht nur einfacher, sondern auch anspruchsvoller Aufgaben in der Gesellschaft beitragen zu können. Anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft können sich in vielen Bereichen stellen, so zum Beispiel in Politik, Gesundheit, Arbeitswelt, Religion und Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft.<sup>1</sup> Die besondere akademische Ausprägung der vertieften Gesellschaftsreife meint die erhöhten Ansprüche des Gymnasiums in kognitiv-fachwissenschaftlichen Belangen.

Die Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit und jene für Vertiefte Gesellschaftsreife sind teils dieselben, teils dienen sie nur dem einen oder dem anderen Zweck. Die Allgemeine Studierfähigkeit bewirkt somit die Vertiefte Gesellschaftsreife noch nicht vollständig, und die Vertiefte Gesellschaftsreife garantiert noch nicht die Allgemeine Studierfähigkeit.

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Schweizerischer Wissenschaftsrat (SWR), Gymnasiale Bildung in der digitalen Gesellschaft, SWR Schrift 1/2021, S. 40 ff.



Die weiteren Sätze des Artikels 6 MAR/MAV sind mittelbare Bildungsziele, die dem dualen Hauptziel dienen. Es sind rahmengebende sowie gewichtende Detaillierungen für die im RLP zu bestimmenden Kompetenzen zur Erreichung der beiden gymnasialen Hauptzielkomponenten. Sie werden im Folgenden erläutert. Vier davon finden sich im restlichen Teil von Absatz 1 mit der Einleitung *«Zu diesem Zweck werden:»*.

*«a. den Schülerinnen und Schülern die im Hinblick auf ein lebenslanges Lernen notwendigen grundlegenden Kompetenzen vermittelt»*: Die Kompetenz zum Lebenslangen Lernen ist insbesondere deshalb wichtig, weil das im Gymnasium vermittel- und erlernbare Wissen und Können für Allgemeine Studierfähigkeit und Vertiefte Gesellschaftsreife mit Lücken behaftet bleibt und es sich mit dem Zeitablauf verändert. Zu den grundlegenden Kompetenzen für Lebenslanges Lernen gehören nicht nur überfachliche Kompetenzen, sondern auch Fachkompetenzen. Denn einem erfolgreichen Weiterlernen muss der Erwerb solider fachlicher Wissens- und Kompetenzstrukturen in den einzelnen Fachbereichen vorausgegangen sein. Die im RLP aufgeführten fachlichen und überfachlichen Kompetenzen sind deshalb auch auf weiteres Lernen ausgerichtet.

*«b. die geistige Offenheit und die Fähigkeit zum kritischen Denken und selbständigen Urteilen der Schülerinnen und Schüler gefördert»*: Die Merkmale geistige Offenheit und Fähigkeit zum selbständigen Urteilen sind wichtige Bestandteile des dualen Hauptziels und insbesondere auch Konkretisierungen ausgewählter Teilelemente der Kompetenz zum Lebenslangen Lernen. Sie sind nicht nur auf die Förderung der dazu notwendigen kognitiven Kompetenzen, sondern auch auf den Erwerb entsprechender Werthaltungen und Motivationen ausgerichtet, und im RLP sowohl in den Fach-RLP als auch in den transversalen Bereichen sichtbar.

*«c. eine breit gefächerte, ausgewogene und kohärente Bildung, nicht aber eine fachspezifische oder berufliche Ausbildung angeboten»*: Sowohl die Allgemeine Studierfähigkeit als auch die Vertiefte Gesellschaftsreife bedingen eine breit gefächerte Bildung. Die im RLP im Grundlagenbereich enthaltenen Fächer umfassen diese notwendige Breite. Die Bestimmung *«ausgewogen und kohärent, nicht aber fachspezifisch oder beruflich ausgerichtet»* unterstreicht den Anspruch, die Schülerinnen und Schüler bereits mittels des obligatorischen Grundlagenbereichs zu einer mindestens genügenden Studierfähigkeit für alle Studiengänge zu führen und auf eine inhaltlich offene Vielzahl möglicher anspruchsvoller Aufgaben in der Gesellschaft im Sinne einer allgemeinen Vertieften Gesellschaftsreife vorzubereiten. Breites und im Hinblick auf die beiden Zielkomponenten ausgewähltes Grundlagenwissen und -können ist auch im Hinblick auf Lebenslanges Lernen essentiell. Der nachhaltige Erwerb von Lernstrategien ist nur dann erfolgreich, wenn er bereits anhand der für die beiden Zielkomponenten relevanten Lerninhalte erfolgt.

Der Erwerb von neuem Wissen gelingt dann am besten, wenn das neue Wissen in bereits bestehendes Wissen eingeordnet und die Relevanz von neuem Wissen anhand bereits bekannter fachlicher Grundstrukturen bewertet werden kann. Dieser Regel kommt in der zunehmenden Informationsflut der digitalen Welt noch verstärkte Bedeutung zu. Der Wahlpflichtbereich ermöglicht ergänzend individuell erweiterte und vertiefte Kompetenzprofile. Sie können einerseits einer noch besseren Vorbereitung auf bestimmte Studiengänge dienen (spezifische Studierfähigkeit), sind aber nicht unabdingbare Voraussetzung für deren erfolgreiche Bewältigung. Sie ermöglichen andererseits zusätzliche Vertiefungen und Erweiterungen in spezifischen Kompetenzbereichen der vertieften Gesellschaftsreife, die nicht Gegenstand des künftigen Studiums sind.

*«d. die Intelligenz, die Willenskraft, die Sensibilität in ethischen und künstlerischen Belangen sowie die physischen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler gefördert»*: Die Förderung dieser weiteren kognitiven (Intelligenz) und nichtkognitiven (Willenskraft, Sensibilität in ethischen und künstlerischen Belangen) Merkmale dienen in unterschiedlicher Weise den beiden Zielkomponenten; die Förderung der Intelligenz und die Stärkung der Willenskraft dient gleichermassen beiden, die Förderung der Sensibilität in ethischen und künstlerischen Belangen sowie der physischen Fähigkeiten direkt oder indirekt vor allem der Vertieften Gesellschaftsreife.



Im Absatz 2 werden eine ganze Reihe von weiteren überfachlichen kognitiven und nichtkognitiven Kompetenzen aufgeführt, die alle der Erreichung des dualen Hauptziels der Allgemeinen Studierfähigkeit und der Vertieften Gesellschaftsreife dienen.

*«Maturandinnen und Maturanden sind fähig:*

- a. sich den Zugang zu neuem fachspezifischem und fachübergreifendem Wissen und Können zu erschliessen;*
- b. ihre Neugier, ihre Vorstellungskraft und ihre Kommunikationsfähigkeit zu entfalten;*
- c. allein und in Gruppen zu arbeiten;*
- d. logisch zu denken und zu abstrahieren;*
- e. intuitiv, analog und vernetzt zu denken;*
- f. wissenschaftliche Denk- und Arbeitsweisen nachzuvollziehen und auf propädeutischem Niveau anzuwenden;  
und*
- g. sich mit den Möglichkeiten und Grenzen des wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns auseinanderzusetzen.»*

Lit. a. benennt die Bedeutsamkeit von nicht nur fachlichem, sondern auch transversalem Wissen und Können beim lebenslangen Lernen. Lit. b. weist auf die Bedeutung der Förderung des nichtkognitiv-motivationalen Faktors Neugier und des kognitiven Faktors Vorstellungskraft für das Lernen sowie die Bedeutung der Förderung der Kommunikationsfähigkeit als Teil der sozial-kommunikativen Kompetenzen hin. Lit. c. wird dem Umstand gerecht, dass die grossen Probleme unserer Zeit fast durchwegs in einem sozialen Kontext stehen sowie gemeinsam gelöst werden müssen und deshalb auch «in Gruppen arbeiten» zu können bzw. das kooperative Lernen am Gymnasium eine direkte sozial-normative Begründung erhält. Logisch zu denken, zu abstrahieren (lit. d.) und damit auch Übung im analogen und vernetzten Denken (lit. e.) zu erlangen weist auf die Notwendigkeit der Förderung ausgewählter allgemeiner kognitiver Fähigkeiten als weitere Komponenten Allgemeiner Studierfähigkeit und Vertiefter Gesellschaftsreife hin. Lit. e. bezieht zudem intuitives Denken als ergänzenden und wichtigen nichtkognitiven Aspekt menschlicher Entscheidungsgrundlagen und kreativen Denkens in die Kompetenzdetaillierung mit ein.

Lit. f. und lit. g. beschreiben Elemente der Wissenschaftspropädeutik. Sie gehen von der Annahme aus, dass diese eine bedeutsame Kompetenzkomponente der Allgemeinen Studierfähigkeit darstellt. Sie dient zumindest indirekt ebenso der Vertieften Gesellschaftsreife, insbesondere das in Lit. g. Beschriebene. Denn die Wissenschaft erforscht die Zusammenhänge um Natur, Technik, Gesellschaft, Wirtschaft sowie Normatives und bietet Lösungsvorschläge für Probleme an. Die Kompetenz zur Lösung anspruchsvoller Aufgaben in der Gesellschaft erfordert deshalb ein Verständnis solcher Vorschläge und deren wissenschaftlichen und normativen Grundlagen, sowie die Fähigkeit, solches Wissen von nicht wissenschaftlichem Wissen unterscheiden, aber auch die Grenzen der wissenschaftlichen Erkenntnismöglichkeiten einschätzen zu können. Die Digitalisierung erhöht diese Notwendigkeit.

Weil an den Universitäten unterschiedliche Wissenschaftstraditionen bestehen, sollten diese über entsprechende Fächer auch am Gymnasium vertreten sein, was ein weiterer Grund für die gymnasiale Fächerbreite ist. Die Lit. f. und g. legitimieren zudem neben einer grundsätzlich wissenschaftlichen Ausrichtung des Fachunterrichts auch die wissenschaftspropädeutische Vertiefung in den Schwerpunktfächern sowie die wissenschaftsorientierte Maturitätsarbeit.

Absatz 3 hebt die Bedeutung der Sprachen für das duale Hauptziel hervor: *«Sie beherrschen die Unterrichtssprache und verfügen über Kompetenzen zur selbständigen Sprachverwendung in weiteren Sprachen, insbesondere in mindestens einer weiteren Landessprache. Sie sind fähig, sich klar, treffend und einfühlsam zu äussern sowie Reichtum und Besonderheit der mit einer Sprache verbundenen Kultur zu erkennen.»* Der Absatz enthält eine weitere Komponente der Allgemeinen Studierfähigkeit: Sprachkompetenz in den Wissenschaftssprachen gehört zu den Basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit. Zudem enthält der



Absatz als wichtige Komponente der Vertieften Gesellschaftsreife die Wertvorstellung des Verständnisses sprachgebundener Kulturen.

Absatz 4 enthält eine weitere inhaltliche Kategorisierung der kompetenzorientierten Gegenstände gymnasialer Bildung (Umwelten, Nationalität und Internationalität) sowie den umfassenden Zeitbezug Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. *«Sie finden sich in ihrer natürlichen, technischen, ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Umwelt zurecht, in Bezug auf die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft und auf schweizerischer und internationaler Ebene. Sie sind bereit, Verantwortung gegenüber sich selbst, den Mitmenschen, der Gesellschaft und der natürlichen Umwelt wahrzunehmen.»* Der letzte Satz schliesslich beschreibt ein auch für den RLP zentrales nichtkognitives Kernelement Vertiefter Gesellschaftsreife, nämlich die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme: Maturandinnen und Maturanden sollten nicht nur zur Lösung anspruchsvoller Aufgaben in der Gesellschaft beitragen können, sondern das auch verantwortungsvoll wollen.

### III. Lernen in Fächern, überfachliches und fächerübergreifendes Lernen

Das Schulfach ist der «Denk- und Handlungsrahmen» der Schule. «In der thematischen Zurichtung und Ordnung der Stoffe stellt sich ihre Lehrbarkeit ein, das heisst die Organisierbarkeit und Wiederholbarkeit des Lehrens und Lernens... Schulfächer stellen das organisatorische Gerüst der institutionalisierten Lehr- und Lernpraxis dar, sie schaffen eine alle weitere Praxis grundlegend bestimmende Arbeitsteiligkeit.» (Künzli 2006, S. 20f)

Die Schulfächer am Gymnasium orientieren sich auf einer ersten Ebene (curriculare Primärstruktur) an der Grundstruktur der wissenschaftlichen Fachdisziplinen und beziehen sich in der Regel auf die jeweilige Disziplin an den Hochschulen (Wissenschaftsorientierung). Denkbar wäre auch eine Bildung, Gliederung und Benennung der Schulfächer nach den zentralen Themen der gymnasialen Bildung, wie das zuweilen als Alternative vorgeschlagen wird. So orientieren sich in der Berufsbildung die Schulfächer häufig an den Problemstellungen und Kompetenzanforderungen des Berufsfeldes (Berufsfeldorientierung) und im Allgemeinbildenden Unterricht an wichtigen Themen (Themenorientierung). Die wichtigsten Gründe für die Wissenschaftsorientierung am Gymnasium sind die folgenden (vgl. Expertenbericht 2021, S. 11f): Auch die Grundstruktur der Wissenschaften ist und bleibt jene der Fachdisziplinen. Die Wissenschaften strukturieren so die Wirklichkeit, sie erfassen, gliedern, modellieren und erklären die Welt in der Struktur der Fachdisziplinen. Es handelt sich deshalb um ein ausgereiftes, bewährtes und auf wissenschaftlicher Basis beruhendes System der Weltbetrachtung. Es ist naheliegend, dass das Gymnasium als «Zubringerin» zur «Schule der Wissenschaften», die Universität, sowie zu den Pädagogischen Hochschulen, die insbesondere auch auf ausreichend mitgebrachten fachlichen Kompetenzen ihrer Studierenden aufbaut, ebenfalls diese Struktur wählt. Damit wird zudem die Hauptgefahr einer primären Themenorientierung vermieden, dass das zur thematischen Betrachtung notwendige Wissen aus den Fachwissenschaften nur oberflächlich beigezogen wird und später solide fachliche Grundstrukturen für das weitere, lebenslange und auch selbstorganisierte Lernen fehlen. Die gymnasialen Schulfächer umfassen jedoch nicht alle wissenschaftlichen Fachdisziplinen und stellen auch nicht eine reduzierte Form der jeweiligen Wissenschaftsdisziplin dar. Ihre Auswahl, Ziele, Inhalte und Methoden wurden – zum Teil über Jahrzehnte – entwickelt und verändert. Sie tragen je ihren eigenen Teil zur Erreichung der finalen gymnasialen Bildungsziele bei (siehe Teil 3 des RLP).

Die Orientierung der gymnasialen Schulfächer an wissenschaftlichen Fachdisziplinen ist mit den folgenden zwei Hauptnachteilen verbunden: Erstens kommt die Förderung überfachlicher Kompetenzen in der Praxis des Fachun-





terrichts häufig zu kurz. Zweitens können die anspruchsvollen Aufgaben in der Gesellschaft fast nie nur mittels des Wissens und Könnens eines einzelnen Fachs gelöst werden. Die grossen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft müssen immer häufiger interdisziplinär angegangen werden. In der Folge wächst die Zahl interdisziplinärer, auf den Fachdisziplinen beruhender Studiengänge an den Universitäten. Deshalb muss Lehren und Lernen am Gymnasium auch aus einer überfachlichen und fächerübergreifenden Perspektive erfolgen, und es braucht quer zur primären Fächerstruktur die curriculare Sekundärstruktur der transversalen Lehrplanbereiche

## IV. Kompetenzbegriff und Kompetenzrahmenmodell

Der Rahmenlehrplan (RLP) spezifiziert die obersten Bildungsziele gemäss Artikel 6 von MAR/MAV als Lernziele und zu erwerbende Kompetenzen so weit, dass sie als ausreichende Mindestanforderungen an untereinander vergleichbare kantonale beziehungsweise schulische Lehrpläne gelten können. Er ist kompetenzorientiert und basiert auf dem folgenden Verständnis des Kompetenzbegriffs: «Kompetenzen sind Dispositionen, die im Verlaufe von Bildungs- und Erziehungsprozessen erworben (erlernt) werden und die Bewältigung von unterschiedlichen Aufgaben bzw. Lebenssituationen ermöglichen. Sie umfassen Wissen und kognitive Fähigkeiten, Komponenten der Selbstregulation und sozial-kommunikative Fähigkeiten wie auch motivationale Orientierungen.» (Klieme & Hartig 2007, S. 21)<sup>2</sup>. Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sollen somit nicht nur «wissen», sondern auch «können» und «wollen», nämlich erfolgreich studieren und verantwortungsvoll anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft lösen können und dies auch wollen. In der Praxis der Kompetenzorientierung von Lehrplänen hat sich zur Beschreibung der Struktur von Kompetenzen die Trias von Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz von Roth (1971) durchgesetzt, die inhaltlich die pädagogisch-psychologischen Elemente des Kompetenzbegriffs abdeckt. Sie dient deshalb auch im vorliegenden Rahmenlehrplan als Struktur des Gegenstandsbereichs von individuellen Kompetenzen (Sache, eigene Person, andere Menschen).

Die «unterschiedlichen Aufgaben bzw. Lebenssituationen» sind gemäss Bildungszielartikel 6 die künftige, erfolgreiche Bewältigung eines Studiums (Allgemeine Studierfähigkeit) und der künftige, verantwortungsvolle Beitrag zur Lösung anspruchsvoller Aufgaben in der Gesellschaft (vertiefte Gesellschaftsreife), sowie weitere Aspekte einer persönlichen Reife, die aufgebaut und gefördert werden sollen. Die Schülerinnen und Schüler in den gymnasialen Maturitätsschulen sollen jene Handlungskompetenzen erwerben, die für die Erreichung dieser Ziele notwendig sind: Die Allgemeine Studierfähigkeit als allgemeine Studierkompetenz im Sinne der Kompetenz zur erfolgreichen Aufnahme und potentiellen Bewältigung eines beliebigen Studiums und die vertiefte Gesellschaftsreife als Kompetenz zu substantiellen Beiträgen zur verantwortungsvollen Lösung anspruchsvoller Aufgaben in der Gesellschaft (Gesellschaft im weiten Sinne, also inklusive Staat und Wirtschaft).

Kompetenzen können einen kognitiven oder nichtkognitiven Schwerpunkt haben. Kognitive Kompetenzen betreffen den Anteil von «geistigen» Denkprozessen im Hinblick auf die Bewältigung von Aufgaben, nichtkognitive Kompetenzen den affektiv-motivationalen (inklusive normative Aspekte) sowie allfälligen psychomotorischen Anteil. Sachkompetenzen (fachliche und methodische), Selbstkompetenzen (persönlichkeitsbezogene) und Sozialkompetenzen (sozial-kommunikative) haben kognitive und nichtkognitive Anteile. Die hier beschriebenen Kategorien überschneiden sich und stehen im Hinblick auf die Bewältigung von Aufgaben bzw. Lebenssituationen in einem komplexen wechselseitigen Verhältnis.

---

<sup>2</sup> In dieser Begriffsbeschreibung ist die dem Lehrplan 21 zugrunde gelegte Definition von Weinert (2001) bereits eingeschlossen und erweitert. Kompetenzen sind nicht nur auf das Lösen von Problemen ausgerichtet, sondern auch auf die Bewältigung weiterer Aufgaben bzw. Lebenssituationen.



Die Förderung der gymnasialen Kompetenzen erfolgt überwiegend in der curricularen Struktur der im MAR/MAV und in Teil 3 des Rahmenlehrplans aufgeführten Fächer (curriculare Primärstruktur). Sie orientiert sich, wie im vorangehenden Kapitel begründet, an der Struktur der universitären Fachwissenschaften (curriculares Wissenschaftsprinzip). Dabei sollte der Kompetenzerwerb im Fach didaktisch immer alle Kompetenzfacetten umfassen, also auf den Erwerb von Sach-, Selbst- und Sozialkompetenzen ausgerichtet sein. Zudem kommt der Wissenschaftspropädeutik als didaktische Besonderheit des Gymnasiums im Sinne des vorwissenschaftlichen Verstehens und Generierens von Wissenschaft eine besondere Bedeutung zu.

Wie im vorangehenden Kapitel festgehalten, reicht der reine Fachunterricht nicht aus, um die gymnasialen Bildungs- und Kompetenzziele zu erreichen. Die meisten anspruchsvollen Aufgaben in der Gesellschaft zum Beispiel lassen sich nicht nur aus der Perspektive eines einzelnen Faches lösen. Es braucht Wissen und Können aus verschiedenen Fächern, Verbindungen zwischen den Fächern und jenes ergänzende Wissen und Können, das diese nicht bereitstellen. Das trifft insbesondere auch auf die sogenannten «epochaltypische Schlüsselprobleme» zu, die gemäss Klafki (1993) Gegenstand von Allgemeinbildung aller Schulstufen sein sollten. Deshalb enthält der RLP auf einer zweiten Ebene die fachübergreifenden und fachergänzenden transversalen Bereiche (curriculare Sekundärstruktur). Sie speisen sich aus mehr als einem Fach, liegen damit quer zu den Unterrichtsfächern, und diese müssen sich nicht nur einzeln, sondern auch koordiniert um diese kümmern. Sie beziehen zudem Lerngegenstände ein, die in den Fächern noch nicht enthalten sind.

Die transversalen Bereiche setzen sich aus den folgenden Komponenten zusammen:

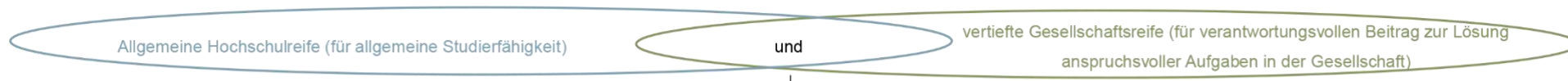
- **Überfachliche Kompetenzen:** Sie umfassen erstens jene kognitiven und nichtkognitiven Fachkompetenzen, die sich in mehreren oder allen Fächern in vergleichbarer Art und Weise zeigen und sich somit im Kern nicht nur einem einzelnen Fach zuordnen lassen. Sie haben einen breiten Transfer- und Problemlösefähigkeitswert und erfordern Adaptionsleistungen auf verschiedene Inhalte und Situationen. Deren Förderung hat ihren Ursprung in dem oben beschriebenen ganzheitlichen Fachunterricht. Es kann sich zweitens auch um fachergänzende Kompetenzen handeln, deren Förderung sich nicht direkt aus dem Fachunterricht ergibt, aber im Zusammenhang mit diesem als wichtig erachtet wird. Das betrifft vor allem Teile der Selbst- und Sozialkompetenzen.
- **Basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in Unterrichtssprache und Mathematik (BfKfAS):** Es handelt sich um die Teile aus der Unterrichtssprache und Mathematik, die von einer grösseren Zahl von Studiengängen vorausgesetzt werden. Sie sind bereits im Gymnasium wichtig für viele Fächer und sollen deshalb in vielen Unterrichtsfächern gefördert werden. Sie können im Unterschied zu den überfachlichen Kompetenzen im Kern einem einzelnen Fach zugeordnet werden, nämlich der Landessprache, die in der Schule als Unterrichtssprache verwendet wird, und der Mathematik, wo sie aufgebaut werden.
- **Transversaler Einbezug der Digitalität:** Sie umfasst einesteiils den sachkundigen Umgang mit digitalen Instrumenten als Hilfsmittel und Unterstützer (Augmentation). Weil sich diese in alle Lebens- und Gegenstandsbereichen von Kompetenzen ausdehnen und bedeutsame Entwicklungen mit teilweise katalysierender Beschleunigung beeinflussen, enthält Digitalität zudem die bewusste Auseinandersetzung mit den digitalen Aspekten in diesen Bereichen, verknüpft mit der Haltung, sich auch mit den neuesten Entwicklungen im digitalen Bereich der Fachwissenschaften zu befassen. Sie ist damit auch eine eigene Kompetenz (Fachkompetenz, überfachliche Kompetenz, Haltung).
- **Interdisziplinarität:** Sie umfasst die fachwissenschaftlichen Grenzbereiche und Schnittstellen verwandter Fächer sowie die Verknüpfung von inhaltlichem Wissen und Können mehrerer Fachdisziplinen zur Bearbeitung wichtiger Problemstellungen aus der Lebenswelt. Interdisziplinärer Unterricht kann alle Ausprägungen von



Kompetenzen erfordern und fördern. Interdisziplinarität ist somit nicht gleichzusetzen mit überfachlichen Kompetenzen, sie erfordert insbesondere auch spezifische Fachkompetenzen aus verschiedenen Fächern.

- **Wissenschaftspropädeutik:** Sie ist ein teils fachspezifisches und teils fachübergreifendes gymnasiales didaktisches Prinzip der vorwissenschaftlichen, methodengeleiteten Art der Wissensaufnahme und Wissensgenerierung und dient einem grundlegenden Verständnis von Wissenschaft.
- **Politische Bildung:** Sie ist ein im Sinne der gymnasialen Bildungsziele für die Gegenwart und die Entwicklung einer Staatsbürgerlichkeit bedeutendes interdisziplinäres Thema.
- **Nachhaltige Entwicklung:** Sie ist als in der Bundesverfassung verankertes staatliches Ziel ein im Sinne der gymnasialen Bildungsziele für die Gegenwart und Zukunft bedeutendes interdisziplinäres Thema.

Duales gymnasiales Bildungsziel: Persönliche Reife mit Fokus



Erwerb von entsprechenden Kompetenzen (allgemeine Studierkompetenz und Kompetenz zu verantwortungsvollen Beiträgen zur Lösung anspruchsvoller Aufgaben in der Gesellschaft) in der curricularen Primärstruktur wissenschaftlicher Fächer und der überlappenden Sekundärstruktur transversaler Bereiche

		Primärstruktur Unterrichtsfächer, Orientierung an Fachdisziplinen										ergänzende Fachbereiche		
		Unterrichtsfach 1			U-Fach 2			...	U-Fach n					
kognitiv	↕	Sachkompetenzen (Fachwissen und Fachmethoden inkl. generische) (SaK F1)	Selbst- bzw. persönlichkeitsb ezogene Kompe-tenzen (SeK F1)	Sozial- kommunikative Kompetenzen (SoK F1)	SaK	SeK	SoK	...	SaK	SeK	SoK	SaK	SeK	SoK
nichtkognitiv					F2	F2	F2	Fn	Fn	Fn	Fe	Fe	Fe	
Fachkompetenzen Unterrichtsfächer		fachbezogene Kompetenzen Fach 1			fachbezogene Kompetenzen Fach 2				fachbezogene Kompetenzen Fach n					
überfachliche Kompetenzen		methodisch-generische			selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene				sozial-kommunikative					
Sekundärstruktur transversale Bereiche	BfKfAS Unterrichtssprache und Mathematik													
	digitale Kompetenzen													
	wissenschaftspropädeutische Kompetenzen													
	Kompetenzen für nachhaltige Entwicklung													
	Kompetenzen für politisches Verstehen und Handeln													
	weitere interdisziplinäre Kompetenzen													

Abbildung 1: Bildungsziele und allgemeines Kompetenzrahmenmodell für den gymnasialen Rahmenlehrplan

- Doppel- und Mehrfachpfeile weisen auf Zusammenhänge und Überschneidungen hin.
- Die Einfachpfeile aus den Unterrichtsfächern zu den überfachlichen Kompetenzen (ÜK) zeigen an, dass letztere gleichartige Kompetenzen aus verschiedenen Fächern enthalten. Deshalb stimmt die graphische Gliederung der ÜK nicht mit der Abgrenzung der Unterrichtsfächer überein. Das gilt auch für die digitalen Kompetenzen, die in der Abbildung nicht weiter untergliedert werden. Andere transversale Bereiche enthalten miteinander verknüpfte, unterschiedliche Fachkompetenzen aus verschiedenen Fächern. Sie lassen sich deshalb auch innerhalb der transversalen Bereiche fachbezogen abgrenzen.
- Ergänzende Fachbereiche enthalten Fachkompetenzen, die nicht Teil der Unterrichtsfächer sind.
- Weisse Felder zeigen an, dass das entsprechende Fach keinen Beitrag zum transversalen Bereich leistet.



# Teil 2 Transversale Unterrichtsbereiche

## I. Einleitung

In Teil 2 des Rahmenlehrplans werden die transversalen Unterrichtsbereiche beschrieben. Bei ihnen speisen sich die zu erwerbenden Kompetenzen aus mehr als einem Fach (der bestehenden Unterrichtsfächer und/oder weiteren Fachgebieten). Diese Bereiche können transversale Themen und/oder transversale Kompetenzen sein. Bei den transversalen Themen macht überwiegend das Fachinhaltliche das Verknüpfende zwischen den Fächern aus, so bei Politischer Bildung, bei Bildung für Nachhaltige Entwicklung, bei den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit (BfKfAS, vor allem angewandte Mathematik und Unterrichtssprache in den anderen Fächern), allgemein bei Interdisziplinarität sowie zumindest teilweise auch bei Digitalität und bei Wissenschaftspropädeutik. Bei den transversalen Kompetenzen sind es die nicht an nur einen bestimmten, überfachlichen Sachinhalt gebundenen Kompetenzaspekte, also die Art des «Könnens», die das fachübergreifend Gemeinsame ausmachen, so bei den überfachlichen Kompetenzen und teilweise auch bei Digitalität und Wissenschaftspropädeutik. Die einzelnen Kapitel enthalten – mit Ausnahme des Kapitels zu den BfKfAS – zwei Teile: Der erste Teil beschreibt das Grundkonzept des jeweiligen Themas. Im zweiten Teil werden Umsetzungsmöglichkeiten im Sinne einer Handreichung an die Kantone formuliert.

Viele Aufgaben bzw. Lebenssituationen, auf die das Gymnasium gemäss dem dualen Bildungsziel vorbereiten soll, lassen sich nicht aus der Perspektive eines einzelnen Faches lösen. Sie erfordern Wissen und Können aus verschiedenen Fächern, interdisziplinäre Verbindungen zwischen mehreren Fächern, fachübergreifende und fachergänzende Kompetenzen. Das gilt einerseits vor allem für viele der anspruchsvollen Aufgaben in der Gesellschaft, auf die das Gymnasium gemäss dualem Bildungsziel im Sinne der vertieften Gesellschaftsreife vorbereiten soll, andererseits aber auch für die Bewältigung von Hochschulstudien mit den hierfür notwendigen basalen fachlichen Kompetenzen und überfachlichen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit. Die curriculare Primärstruktur der Fächer bewirkt aber häufig, dass die Maturitätslernenden in «Fachschemata» denken und diese Verbindungen nicht machen. Die in diesem Teil des Rahmenlehrplans enthaltenen transversalen Bereiche sollen dem entgegenwirken.

Wie in Teil 1 des RLP beschrieben, stehen die transversalen Bereiche (transversale Kompetenzen und Themen) quer zur Fächerstruktur, sind fachübergreifend relevant und sollen sowohl im Fach als auch fächerkoordiniert gefördert werden. Gleichzeitig sind sie in der Regel an Fachinhalte und/oder -kompetenzen mehrerer Fächer gebunden und werden auch entlang dieser vermittelt. Sie speisen sich somit überwiegend aus den Fächern bzw. den Fachrahmenlehrplänen. Teilweise beziehen sie aber auch Lerngegenstände ein, die in den Fachrahmenlehrplänen noch nicht enthalten sind und/oder ihre Grundlagen in Fachdisziplinen haben, die im Fächerkanon der gymnasialen Maturitätsschulen nicht vertreten sind.

Die transversalen Bereiche setzen sich gemäss Teil 1 des RLP aus den folgenden Komponenten zusammen:

- Überfachliche Kompetenzen (ÜK)
- Basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit (BfKfAS) in Unterrichtssprache und Mathematik:
- Transversale digitale Kompetenzen (DIG)
- Allgemeine interdisziplinäre Kompetenzen (I)



- Wissenschaftspropädeutische Kompetenzen (WP)
- Kompetenzen für politisches Verstehen und Handeln (PB)
- Kompetenzen für nachhaltige Entwicklung (BNE)

Fachlicher und überfachlicher Kompetenzerwerb aus einer transversalen Sicht erfolgt dann, wenn didaktisch domänenspezifisches und -übergreifendes Wissen zum Erkennen von Zusammenhängen und zur Lösung von fachlichen wie gesellschaftlichen Problemen in relevanten Funktionsbereichen angewendet wird. Um dies zu erreichen, sollte das Fachwissen so vermittelt werden, dass deutlich wird, wann, warum und unter welchen Bedingungen bestimmte Konzepte nützlich sein können, bei welchen Problemen und in welchen Kontexten eine Anwendung des Wissens also Sinn macht, und wann neues Wissen und Können erschlossen und genutzt werden muss und soll. Die grossen Ideen der Fächer, Basiskonzepte als Ankerpunkte und Leitideen sowie übergeordnete Prinzipien und Gesetzmässigkeiten sollten deutlich gemacht werden, um die herum sich einzelne Fakten und Begriffe anordnen lassen.

Die Kompetenzziele in den einzelnen transversalen Bereichen sind aus der Sicht des jeweiligen transversalen Bereichs formuliert. Daraus ergeben sich naturgemäss Überlappungen und Bezüge. Im Folgenden werden diese exemplarisch beschrieben und sichtbar gemacht.

**Sachbezogene Kompetenzen** tauchen in allen transversalen Kompetenzmodellen auf als Fähigkeit des Umgangs mit einem Sachgegenstandsbereich und seinem Umfeld. Dies bildet gleichsam die ureigene Verbindung zu den spezifischen Kompetenzen in den Fachdisziplinen. Während in einigen Fachdisziplinen meist das Verstehen und Anwenden von Konzepten innerhalb eines Gegenstandsbereichs – vom Fachkonzept bis zur Reflexion fachgemässer Denk- und Arbeitsweisen – im Zentrum steht, enthalten die transversalen Bereiche vor allem die systemischen Zusammenhänge zwischen den Fachdisziplinen und/oder – falls nicht bereits zum fachlichen Gegenstand gehörend – gesellschaftlichen Herausforderungen. Insbesondere die allgemeine interdisziplinäre Orientierung (I) quer zum Fachunterricht nimmt das auf.

In der Analyse der Teilkompetenzen aus verschiedenen Kompetenzmodellen lassen sich Schnittmengen finden: Die Problemlösekompetenz (BNE) weist beispielsweise grosse Schnittmengen mit den als Lernstrategien (Planung, Transformation, Elaboration, Monitoring, Evaluation), Prüfungsstrategien und Denkstrategien beschriebenen überfachlichen Teilkompetenzen auf. Diese überfachlichen Kompetenzen finden sich allgemein in allen transversalen Bereichen. Unterschiede beruhen dabei weniger auf konzeptionellen Differenzen als auf unterschiedlichen Gegenstandsdimensionen – je nachdem, ob das Lernen im fachlichen Kontext (ÜK) oder das Anwenden zur häufig ausserschulischen Problemlösung (BNE) im Zentrum steht.

Gleiches gilt für das systemische Denken (BNE), dessen Eigenheiten sich in den Denkfähigkeiten (abstrahierendes, analytisches, schlussfolgerndes, analoges, vernetztes, kritisches, kreatives Denken) (ÜK), der Analyse komplexer Sachverhalte und das Arbeiten mit digitalen Modellen zur Analyse komplexer Sachverhalte (DIG) oder des fachübergreifenden Vergleichs der Methoden und Techniken wissenschaftlichen Arbeitens (WP) zeigen. Dabei spielen bei den Teilkompetenzen des systemischen Denkens nicht nur fachinterne Systemdimensionen und Modellierungen eine Rolle, sondern insbesondere auch die Zusammenhänge zwischen Teilsystemen verschiedener Fächer (z.B. Energie nicht nur in physikalischen, sondern auch biologischen, ökonomischen, geschichtlichen etc. Kontexten).

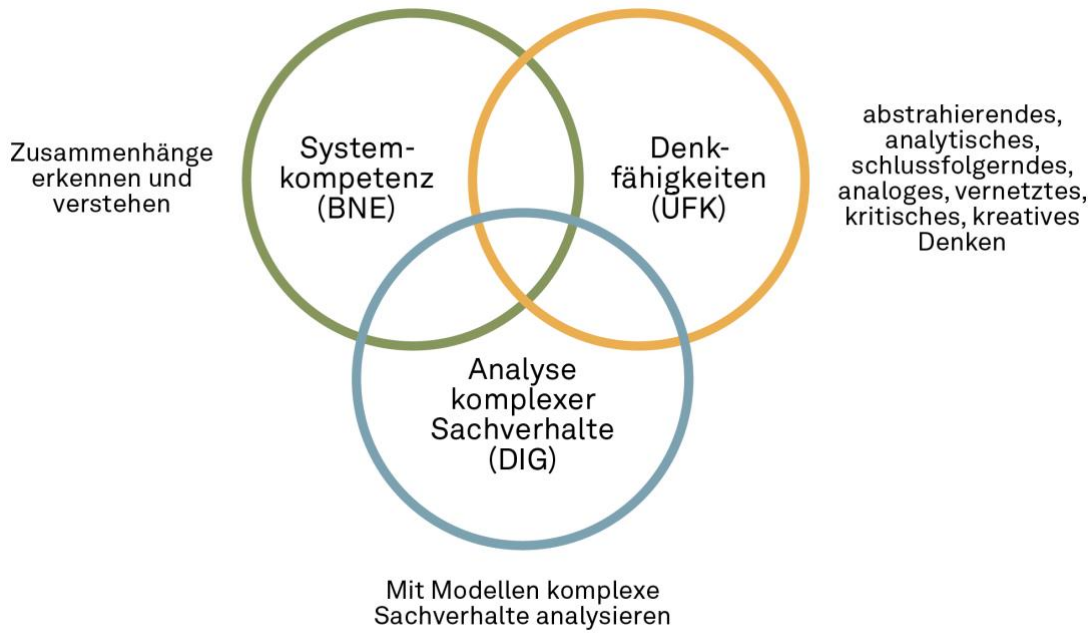


Abbildung 2: Systemisches Denken in verschiedenen transversalen Bereichen

Eine Gegenüberstellung der Beschreibung von Teilkompetenzen der Denkfähigkeiten zeigt, dass insbesondere systemisches, abstrahierendes, schlussfolgerndes und kreatives Denken (ÜK) auch Voraussetzung zum Erwerb antizipatorischer Kompetenzen (BNE) sind, geht es doch darum, aufbauend auf bestehenden Konzepten begründete Vorhersagen zu treffen.

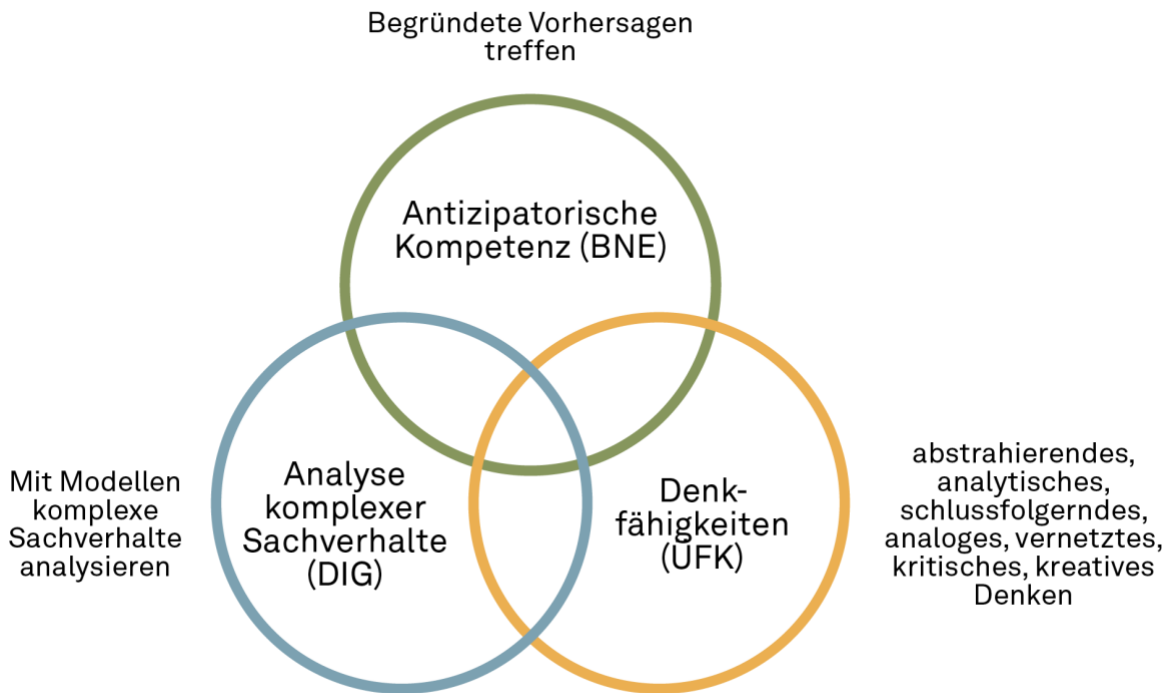


Abbildung 3: Vorausschauendes Denken in verschiedenen transversalen Bereichen





**Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen** sind auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, besonders im Hinblick auf die Bewältigung von anspruchsvollen Aufgaben, ausgerichtet. Normative Kompetenzen (BNE, ÜK) zur Reflexion (ÜK, DIG) und Anwendung der eigenen Werthaltungen spielen hier in den verschiedenen Kompetenzmodellen eine herausragende Rolle und sollen eine reflektierte wertebasierte Urteils- und Handlungsfähigkeit (PB) und kritisches Denken (BNE) ermöglichen. An dieser Stelle zeigt sich die Bedeutung einer gesellschaftsbezogenen Fundierung der gymnasialen Bildung, die junge Menschen in die Lage versetzt eigene wie auch Wertvorstellungen anderer zu analysieren und kritisch zu reflektieren.

Dabei werden insbesondere auch volitionale Aspekte bedeutsam, verstanden als Neugier (ÜK) und Motivation (ÜK) um fachliche wie gesellschaftliche Probleme auch lösen zu wollen. Die Volition stellt einen häufig vernachlässigten Aspekt der Kompetenzentwicklung dar, der aufgrund der Anforderungen aus sehr unterschiedlichen Bereichen (ÜK, PB, BNE) eine stärkere Betonung zum Erwerb einer vertieften Gesellschaftsreife erhält.

**Sozial-kommunikative, interpersonale Kompetenzen** sind auf die verständigungsorientierte Bewältigung von Aufgaben und Problemen mit anderen Menschen ausgerichtet. Als basale Fähigkeiten lassen sich hier die Kompetenz beschreiben, mit anderen in Dialog zu treten (ÜK) und auf kooperativem Wege (BNE, ÜK, DIG) Lösungen für Probleme zu finden und damit auch in komplexen Situationen handlungsfähig (PB) zu sein. Dies geht dabei weit über rein rhetorische Kompetenzen hinaus, sondern schließt auch die wert- und faktenbasierte Entwicklung und Reflexion von Argumenten mit ein. Insbesondere in komplexen Situationen sind hier strategisches bzw. koordinierendes Denken (BNE, ÜK) und das Auftreten (ÜK) zur Überzeugung von Mitmenschen bedeutsam.

## II. Interdisziplinarität

### 1 Grundkonzept

#### 1.1 Grundkonzept

Interdisziplinarität besteht darin, mehrere Fächer über ihre Gemeinsamkeiten und Überschneidungen miteinander in Verbindung zu bringen, in der Regel, um komplexe Herausforderungen zu untersuchen. Interdisziplinärer Unterricht bedeutet die Kombination oder Integration zweier oder mehrerer Fächer, die Zusammenarbeit einer oder mehrerer Lehrpersonen, die Arbeit an einer gemeinsamen Thematik, einem gemeinsamen Problem oder Projekt.

#### 1.2 Ziele und Kompetenzen

##### 1.2.1 Allgemeine Ziele

Die allgemeinen Ziele des interdisziplinären Unterrichts hängen eng mit seiner Besonderheit zusammen: Es geht um die Vervielfachung oder Gegenüberstellung der Standpunkte der einzelnen Fächer zum gleichen Thema. In diesem Sinne besteht der Hauptzweck nicht darin, ein bestimmtes Thema umfassend zu behandeln, sondern mehrere sich komplementäre und/oder widersprüchliche Analysen vorzulegen und somit die Voraussetzungen für kritische Überlegungen zu schaffen.

Genauer gesagt sind mit der Interdisziplinarität die folgenden spezifischen Ziele verbunden:

1. Die Bedeutung der Interdisziplinarität aufzeigen, indem zu einem bestimmten Thema mehrere Bewertungsmatrizen vorgelegt werden (die sich ergänzen oder auch entgegengesetzt sein können).



2. Die Komplexität der Realität entdecken lassen, indem durch die Konfrontation verschiedener Standpunkte oder durch die Vielfalt der Ansätze eine kritische Haltung entwickelt wird.
3. Die Reaktivierung von Konzepten und Methoden, die in den Lehrveranstaltungen bereits erläutert wurden, sowie deren Verankerung in bestimmten Themen fördern. Auch wenn der interdisziplinäre Unterricht hauptsächlich auf Kompetenzen ausgerichtet ist, ermöglicht er, Kenntnisse aufzubauen und in den Fachlehrplänen festgelegte Ziele zu verstärken.

### 1.2.2 Kompetenzen

#### Interdisziplinäres Wissen

1. Wissen, wie das relevanteste Fach zur Beantwortung einer Frage herangezogen wird oder wie das adäquate theoretische Modell verwendet wird – wobei man sich stets bewusst ist, dass jedes Modell seine Grenzen hat;
2. Wissen, wie verschiedene theoretische Rahmen miteinander in Beziehung gesetzt oder wie Elemente aus verschiedenen Fächern komplementär verwendet werden.
3. Die Verschiedenartigkeit von Standpunkten beurteilen können und wissen, wie sie zu verwenden sind, um einen wissenschaftlichen Ansatz zu einem bestimmten Thema zu erarbeiten.

#### Allgemeine Kompetenzen

1. Die Komplexität der Realität und der Beziehungen, die die Schülerinnen und Schüler mit ihr unterhalten, er-messen können oder mit anderen Worten in der Lage sein, sie als das Ergebnis des Zusammenspiels von Akt-euren und Logiken zu erfassen.
2. Widersprüchliche oder unterschiedliche Erklärungen derselben Realität beurteilen können und es somit wagen, über die erste gefundene Lösung hinauszugehen. Daran interessiert sein, sich mit mehreren Fächern ausei- nanderzusetzen, oder sich zumindest bewusst sein, dass unter Umständen auch andere Analyseraster beste- hen, und bereit sein, diese zu akzeptieren. Mit anderen Worten eine einzige Lösung ablehnen, eine kritische Haltung einnehmen und die eigene Neugier fördern.
3. Sich bewusst sein, dass jedes Fach ein institutionelles Konstrukt ist, das seine eigene Geschichte, seine Re- geln, Werte, Interessen usw. hat (was darauf hinausläuft, den Schülerinnen und Schülern durch die Praxis eine Einführung in die Erkenntnistheorie zu geben). Es bringt daher nicht einen objektiven Standpunkt zum Aus- druck, sondern ist ein begrenztes, menschengemachtes Konstrukt.

Diese Kompetenzen sind nicht kumulativ und sie werden im Bewusstsein entwickelt, dass sie ambitioniert sind und häufig nur teilweise beherrscht werden können.

## 2 Handreichung für die Umsetzung in den Kantonen

Es ist unbestritten, dass die Interdisziplinarität in den Fachlehrplänen einen wichtigen Platz einnimmt, sie kann jedoch darüber hinaus auch in anderen Modellen verwendet werden.

### a. Im Rahmen des Unterrichts

Die Fächer bieten Möglichkeiten zur Entwicklung der Interdisziplinarität. Diese Möglichkeiten sollen innerhalb der folgenden Grundlagen reflektiert und gefördert werden: Bei der Festlegung der Lehrpläne der Grundlagenfächer, der der Schwerpunktfächer und der Ergänzungsfächer sowie bei der Maturitätsarbeit.

Dieser Einbezug der Interdisziplinarität bietet einen willkommenen Abstecher in den interdisziplinären Unterricht. Parallel zu diesem Einbezug sollten spezifische Anwendungsmodalitäten in Bezug auf die Interdisziplinarität ein-



geführt werden und eine Öffnung für eine weiterführende pädagogische Vielfalt erfolgen, insbesondere über den modularen Unterricht. Für den modularen Unterricht sollen die folgenden Formate gefördert werden: Thementage, Intensivwochen, Methodik-Workshops, Workshops für die Maturitätsarbeit und Schulprojekte.

Es können auch andere Formate eingeführt werden, die einen nachhaltigen Austausch zwischen den Fächern, das Co-Teaching und eine grosse Vielfalt von Standpunkten zu einem gewählten Thema ermöglichen, beispielsweise interdisziplinäre Fächer.

Diese Module, Wochen oder Lehrveranstaltungen werden für alle Schülerinnen und Schüler durchgeführt, werden in jedem Unterrichtsjahr durchgeführt, können im Rahmen aller oder nur einiger Fächer durchgeführt werden, können innerhalb der betreffenden Fächer oder innerhalb des interdisziplinären Fachs evaluiert werden, werden nicht in die im MAR festgelegten Prozentsätze der Fächer einbezogen und müssen dem im MAV/MAR festgelegten Mindestanteil für die Interdisziplinarität entsprechen.

#### **b. Auf der Ebene der Institutionen und der Weiterbildung**

Die institutionellen Akteure geben Impulse zur Förderung der Interdisziplinarität. Sie gehen auf die Qualifikations- und Weiterbildungsbedürfnisse der Lehrpersonen ein. Sie tragen zur Förderung einer institutionellen Kultur bei, die durch Zusammenarbeit und die Schaffung von Schulprojekten geprägt ist. Sie sorgen für finanziell und logistisch angemessene Rahmenbedingungen.

## **III. Überfachliche Kompetenzen**

### **1 Grundlagen**

Überfachliche Kompetenzen können zwar nicht einem bestimmten Fach zugeordnet werden, deren Erwerb erfolgt aber trotzdem in den Fächern und beim Lernen in ergänzenden Fachbereichen (z.B. bei der Förderung von Laufbahnkompetenzen gemäss Art. 31 MAR/MAV). Sobald überfachliche Kompetenzen in mindestens einem Fach erworben wurden, können sie in anderen Fächern ohne viel Neulernen genutzt werden. Für einen maximalen Erwerb sollten sie in möglichst vielen Fächern gefördert werden.

Es werden die folgenden Kategorien überfachlicher kognitiver und nicht-kognitiver Kompetenzen unterschieden:

- Überfachlich-methodische (inklusive sachlich generische), personale Kompetenzen: Sie sind auf das individuelle Lernen ausgerichtet.
- Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene, personale Kompetenzen: Sie sind auf die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit im Hinblick auf die Bewältigung von Aufgaben ausgerichtet.
- Sozial-kommunikative, interpersonale Kompetenzen: Sie sind auf die verständigungsorientierte «Bewältigung von Aufgaben und Problemen im sozial-kommunikativen Handeln mit anderen Menschen [ausgerichtet]. Grundlegend ist die Fähigkeit eines Ausbalancierens von eigenen und fremden Interessen, Ansprüchen und Standpunkten ...» (Euler 1997, S. 309).

Die folgende Abbildung zeigt das Kompetenzmodell mit den Teilkompetenzen, die sich teilweise überschneiden und bedingen. Die Zuordnungen zu den Kategorien sind zudem nur beschränkt trennscharf (angezeigt durch Doppelpfeile). Die Zielbezogenheit ist mit Sternen markiert. Die Darstellung ist eine ungewichtete Zusammenstellung der überfachlichen Kompetenzen. Nicht jede Fachlehrperson muss alle Teilkompetenzen fördern. Eine sinnvolle



Förderung umfasst jeweils ein ausgewähltes Bündel von Teilkompetenzen. Eine Kurzbeschreibung der einzelnen Kompetenzen findet sich im Anhang.

Kompetenzen			
Überfachliche Kompetenzen			Fachliche K.
	Überfachlich-methodische inkl. sachlich generische Kompetenzen	Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen	Sozial-kommunikative Kompetenzen
Kognitive Kompetenzen	Allgemeine Sprachkompetenzen*** Kognitive Lernstrategien - Planungsstrategien* - Transformationsstrategien* - Elaborationsstrategien* - Monitoring* - Evaluationsstrategien* Hochschulspezifische Lernstrategien* Kognitive Prüfungsstrategien* Arbeitstechniken zur Informationssuche und Ressourcennutzung* Umgang mit Digitalität*** Fähigkeit zur Selbstorganisation* Denkfähigkeiten - Abstrahierendes Denken*** - Analytisches Denken*** - Schlussfolgerndes Denken*** - Analoges Denken*** - Vernetztes Denken*** - Kritisches Denken*** Kreatives Denken***	Selbstreflexion****	Dialogfähigkeit - Artikulationsfähigkeit** - Interpretationsfähigkeit** Koordinationsfähigkeit - Konsensfähigkeit** - Konfliktfähigkeit** Kooperationsfähigkeit - Teamfähigkeit** - Sozialverantwortungsfähigkeit**
	Nicht-kognitive Kompetenzen	Intuitives Denken*** Emotionale Lernstrategien - Selbstdisziplin* - Volition* - Persistenz* Nichtkognitive Prüfungsstrategien*	Selbstwert**** Selbstwirksamkeit*** Wahrnehmung eigener Gefühle**** Umgang mit belastenden Gefühlen, Resilienz*** Kreativität*** Somatische Indikatoren**** Gesundheitliches Risikoverhalten**** Leistungsmotivation* Neugier*** Empathie** Normative Kompetenz**

Abbildung 4: Kompetenzmodell der überfachlichen Kompetenzen

(Quellen: Grob & Maag Merki 2001; Euler 1997; Eberle et. al 2008; Ramseier et al 2004; Notter & Arnold 2006; Hahn 2017; MAR/MAV, Art. 8)

**Legende:**

- \* dienen vorwiegend der Allgemeinen Studierfähigkeit
- \*\* dienen vorwiegend der vertieften Gesellschaftsreife
- \*\*\* dienen gleichermassen beiden Zielen
- \*\*\*\* dienen anderen Aspekten der persönlichen Reife, die teilweise weit über das schulische Umfeld hinausgehen und daher nicht nur durch die Fachlehrpersonen gefördert werden können.
- ↔ Doppelpfeile weisen auf Zusammenhänge und Überschneidungen hin.



Überfachliche Kompetenzen können auch in weiteren, über die fachlichen und transversalen Themenbereiche hinausgehenden Kompetenzbereichen genutzt werden und dienen damit der Bewältigung weiterer Aufgaben bzw. Lebenssituationen. So unterstützen insbesondere die folgenden Teilkompetenzen auch den Aufbau der Laufbahngestaltungskompetenzen (siehe Art. 31 MAR/MAV): Selbstwert, Selbstreflexion, Selbstwirksamkeit, Wahrnehmung eigener Gefühle, Umgang mit belastenden Gefühlen, Resilienz, normative Kompetenz, Neugier, Leistungsmotivation, Empathie, Arbeitstechniken zur Informationssuche und Ressourcennutzung, Denkfähigkeiten, Fähigkeit zur Selbstorganisation, Dialogfähigkeit, relative Eigenständigkeit, Fähigkeit zur Selbständigkeit, Auftrittskompetenz.

## 2 Handreichung für die Umsetzung in den Kantonen

Jedes Gymnasium stellt unter Zuhilfenahme von Fachexpertinnen und Fachexperten ein an ihr Schulprogramm angepasstes Gesamtkonzept «Überfachliche Kompetenzen» zusammen. Dabei sollen die überfachlichen Kompetenzen aus allen drei Bereichen gefördert werden (überfachlich-methodische inkl. sachlich generische; selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene; sozial-kommunikative). Die Schule sorgt dafür, dass gute Rahmenbedingungen für geeignete Lehr-/Lern-Arrangements und Unterrichtsmethoden bestehen. Die Kantone sorgen für die entsprechende fachliche und pädagogische Unterstützung und Weiterbildung der Lehrpersonen an den Gymnasien.

Innerhalb der Schule spricht man sich darüber ab, welche der überfachlichen Kompetenzen im Sinne von Aufbau und/oder Anwendung und Vertiefung besonders gefördert werden. Dabei wird auf eine gleiche Interpretation der überfachlichen Kompetenzen geachtet.

In die Vorbereitung, Begleitung und Bewertung der Maturitätsarbeit fliessen neben den inhaltlichen und sprachlichen Aspekten auch Kriterien ein, welche die überfachlich-methodischen Kompetenzen berücksichtigen.

Die Fachschaften fördern eine Kultur des überfachlichen Denkens im Fachunterricht.

In den letzten zwei Jahren des Gymnasiums werden vermehrt überfachliche Kompetenzen im Bereich der Selbstorganisation, Selbständigkeit und Selbstreflexion gefördert, z.B., durch Erstellen von grösseren Arbeiten in einzelnen Fächern oder durch die Möglichkeit des Prüfens von grösseren Stoffmengen (z.B., Semesterprüfungen). Das Ziel ist eine optimale Vorbereitung auf die Maturaprüfungen sowie das Studium.

Die Förderung von für die Studien- und Berufswahl wichtigen Laufbahngestaltungskompetenzen, welche auch die Bildungswahl als Problemlöseaufgabe und die fundierte Entscheidung für ein Studium und/oder einen Beruf umfassen, und der Transfer überfachlicher Kompetenzen in diese, soll während der ganzen Dauer des Gymnasiums mittels geeigneter Gefässe zusätzlich unterstützt werden.



# IV. Basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

## 1 Grundsätzliches

Basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit (BfKfAS) setzen sich aus jenem Wissen und Können der entsprechenden Maturitätsfächer zusammen, das nicht nur von einzelnen, sondern von vielen Studiengängen vorausgesetzt wird. Sie sind zwar für die allgemeine Studierfähigkeit nicht hinreichend, aber für die erfolgreiche Aufnahme vieler Studiengänge notwendig. Sie sollen deshalb besonders gut, mindestens aber in genügendem Mass, durch alle Gymnasiastinnen und Gymnasiasten erworben werden. Deshalb und wegen ihrer Bedeutung für viele Studiengänge sind die BfKfAS etwas genauer festgelegt als die übrigen Lern- bzw. Kompetenzziele des RLP. Die Operationalisierung geht trotzdem nicht so weit, dass sich das beschriebene Wissen und Können direkt in Aufgaben umsetzen lässt. Damit wird der Spielraum der kantonalen Lehrpläne sowie der Lehrerinnen und Lehrer für eigene und gemeinsame didaktische Entscheidungen gewahrt, Niveaustufen festzulegen und Feinabstimmungen vorzunehmen.

## 2 Basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

### 2.1 Allgemeine Erläuterungen

Die basalen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache umfassen jenes Wissen und Können in der Unterrichtssprache, das von besonders vielen Studienfächern vorausgesetzt wird. Einige wenige Studienfächer wie zum Beispiel Germanistik, Französisch bzw. Italienisch und Geschichte setzen zusätzlich noch weitergehendes Wissen und Können aus dem Unterrichtsfach Deutsch, Französisch bzw. Italienisch voraus, das aber nicht mehr zu den basalen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache zu zählen ist.

Die Vermittlung von basalen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache ist zwar eine der Hauptaufgaben des Unterrichts in der ersten Landessprache, aber auch die anderen gymnasialen Fächer stehen in der Pflicht, die in ihrem Fachbereich angewandten sprachlichen bzw. literalen Kompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern auszubilden.

### 2.2 Textrezeption (mündlich und schriftlich)

Wesentlich ist hier die Fähigkeit, einem Text Informationen zu entnehmen und diese neu zu strukturieren. Konkreter gesprochen geht es um die Fähigkeiten, die in einem Text enthaltenen Informationen zu erschliessen, zu strukturieren, zu gewichten und – zunächst einmal für das eigene Verständnis – zu reformulieren, d.h. in eigene Worte zu kleiden. Dies umfasst folgende Kompetenzen:

*a. Aktiv zuhören und einem längeren Vortrag/Beitrag inhaltlich folgen können:* Einen Text zu verstehen, bedingt, dass man sich auf ihn einlässt und ihm Sinn bzw. Bedeutung unterstellt. Die hermeneutische Bereitschaft verlangt, dass man Fragen, Widerspruch und Kommentar für eine gewisse Zeitspanne zurückstellt. Teilkompetenzen: die Hauptaussagen identifizieren können; die Hauptargumente nachvollziehen können; gezielt relevante Informationen in einem Text finden können.



*b. Notizen zu schriftlichen und mündlichen Texten machen können:*

Diese Fähigkeit setzt eine eigenaktive Tätigkeit der Wissensaneignung in Gang und bildet im Ergebnis konstruktivistisch das eigene Verständnis der vermittelten Materie ab.

Teilkompetenzen: die Textstruktur nachvollziehen können; zentrale Inhalte zusammenfassen können; strukturierte Übersichten erstellen können, um Zusammenhänge zu erkennen.

*c. Die Thematik eines Textes erkennen können:* Die Fähigkeit, Hypothesen über die Thematik von Texten und über deren thematische Progression zu bilden, hilft den Leseprozess zu steuern und Informationen zu integrieren.

Teilkompetenzen: Zusammenhänge zum eigenen (Fach-)Wissen und zu anderen Texten herstellen können; den Standpunkt des Referenten bzw. der Referentin verstehen können; implizite Botschaften erkennen und einschätzen können; die beabsichtigte Wirkung eines Textes einschätzen können.

*d. Den Aufbau und die Argumentation eines Textes erkennen können:*

Schriftliche Texte haben in den allermeisten Fällen eine typographische und strukturelle Gliederung, die die Navigation im Text erleichtern und den Argumentationsgang vorausahnen lassen. Sie lassen sich zudem einer bestimmten Textsorte zuordnen. Teilkompetenzen: die Zugehörigkeit eines Textes zu einer bestimmten (wissenschaftlichen) Textsorte erkennen können; die in einem Text vorgebrachten Argumente kritisch durchleuchten können.

*e. Texte interpretieren können:* Texte lassen sich nicht nur einer bestimmten Textsorte zuordnen, sondern haben auch den Kontext ihrer Entstehung sowie ihrer Rezeptionsrelevanz. Diese Informationen erleichtern es, auf die Autorintention zu schliessen.

Teilkompetenzen: die Sprache verschiedener Medien kennen und analysieren können; den Kontext und die Funktion eines Textes bei seiner Einschätzung berücksichtigen können; verschiedene Techniken der Textanalyse einsetzen können; eigene Interpretationsansätze entwickeln können; bei literarischen Texten: Inhalt, Aufbau und sprachliche Gestaltung analysieren können; bei wissenschaftlichen Texten: den Stellenwert eines Textes innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses abschätzen können.

### **2.3 Textproduktion (mündlich und schriftlich)**

Spiegelbildlich zur Textrezeption geht es hier vor allem um die Strukturierung der eigenen Texte, das Erstellen schlüssiger Argumente und Zusammenhänge, die präzise und leserfreundliche Formulierung eigener Gedanken sowie – damit zusammenhängend – um die sprachliche Korrektheit des Geschriebenen.

Dies umfasst folgende Kompetenzen:

*a. Texte planen und strukturieren können:* Konstitutiv für diese Phase ist die interaktive und konstruktive Wissensverarbeitung, es handelt sich nicht etwa nur um die Verschriftlichung bereits bestehender individueller Gedanken. Die Fähigkeit zur Textstrukturierung setzt neben fachlichen Kenntnissen zur inneren Logik der Materie auch Annahmen über das Vorwissen und die Informationsbedürfnisse der Adressaten sowie die Bewusstheit der eigenen Kommunikationsintention voraus. Teilkompetenzen: komplexe Sachverhalte adressatengerecht aufbereiten können; einen Text angemessen gliedern können; etwas systematisch aufbereiten können, sodass die Zuhörenden oder Lesenden die wichtigsten Punkte verstehen; Argumente logisch aufbauen können; sich situationsgerecht ausdrücken können.

*b. Texte inhaltlich anreichern können mithilfe quellenkritischer Stoffsammlungen/Recherchen:*

Textproduktion ist ein dynamischer Prozess, in dem die sprachliche Formulierung die Epistemologie fördert, andererseits aber auch zur thematischen Vertiefung anregt. Teilkompetenzen: Informationsmedien, Bibliotheken oder Mediatheken gezielt nutzen können; Informationen aus verschiedenen Quellen zusammentragen und miteinander verbinden können; aus den behandelten Texten bzw. Diskussionen eigenständige Schlussfolgerungen ziehen können.





*c. Texte effizient und systematisch verschriftlichen können:*

Wer Textpläne erstellt, über die eigenen Intentionen Bescheid weiss und sich bewusst ist, welche Informationsbedürfnisse die Adressaten haben, ist auch in der Lage, diese Pläne speditiv zu verschriftlichen. Schreibblockaden entstehen vorwiegend aufgrund von Unklarheit über Adressatenerwartung, Schreibintention und die darzustellenden Sachverhalte.

Teilkompetenzen: die eigenen Gedanken präzise und prägnant formulieren können; klar und gut nachvollziehbar argumentieren können; einen eigenen Standpunkt einnehmen und ihn argumentativ begründen können; Texte für unterschiedliche Medien verfassen können.

*d. Texte überarbeiten und formal wie inhaltlich optimieren können:*

Eigene Textentwürfe einem kritischen Feedback auszusetzen, will gelernt sein und muss geübt werden – genauso wie das Geben von Feedback. Dabei sollen Anregungen zur Textverbesserung nicht einfach hingenommen, sondern kritisch reflektiert werden. Vor allem schriftliche Texte müssen wegen ihrer prinzipiell offenen Adressatenorientierung hochgradig explizit und formal korrekt sein. Teilkompetenzen: die eigenen und fremde Texte korrigieren und überarbeiten können; Orthographie und Zeichensetzung sicher beherrschen; sich in Wortwahl und Grammatik stilsicher ausdrücken können; Quellen und Fachliteratur korrekt zitieren können; einem Text eine eigenständige und souveräne Form verleihen können.

## **2.4 Sprachliche Bewusstheit**

Dieser Bereich führt die sprachbezogenen Kompetenzen auf, welche die Voraussetzung bilden für eine erfolgreiche Textarbeit. Die Fähigkeit zur Sprachbeherrschung und -reflexion ermöglicht erst den zielgerichteten Umgang mit sprachlich anspruchsvolleren Konstrukten und die Einsicht in ihre Möglichkeiten und Grenzen. Die Kompetenzen stehen in engem Zusammenhang mit den Textkompetenzen: Erst das Verfügen über sie ermöglicht eine erfolgreiche (mündliche oder schriftliche) Textarbeit, und zugleich fördert der Umgang mit Texten die Ausbildung dieser sprachlichen Kompetenzen. Aus diesem Grund bilden einige der Teilkompetenzen die Voraussetzung für die oben aufgeführten Kompetenzen der Textrezeption und -produktion, und andere sind identisch mit ihnen bzw. ihnen implizit.

*a. Beherrschen des sprachlichen Regelsystems:*

- Morphologisch und syntaktisch korrekte Sätze und Satzgefüge bilden können;
- Argumentativ schlüssige und angemessen verknüpfte Texte formulieren können (syntaktische Kohäsion, thematische Kohärenz);
- Situations- und adressatengerechte Wortwahl (Stilschicht, Terminologie, Phraseologie) treffen können;
- Bei schriftlichen Texten: Orthographie und Interpunktion beherrschen.

*b. Aktive Gestaltung und Reflexion von Kommunikationssituationen und Texten:*

- Die Struktur von Sätzen/Texten verstehen können (z. B. zur Optimierung eigener Texte, zur Interpretation von Texten aller Art [z. B. Gebrauchstexte, Quellen, Gesetzestexte, politische Texte, Literatur]);
- Textwirkungen (z. B. Persuasion) auf sprachliche Mittel zurückführen können;
- Den verwendeten (textsortenbedingten) Code/Jargon wahrnehmen und (mindestens ansatzweise) entschlüsseln können;
- Intertextuelle und konnotative Bezüge wahrnehmen können.

### 3 Basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in Mathematik

#### 3.1 Allgemeine Erläuterungen

Die *basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit* umfassen dasjenige mathematische Wissen und Können, das von einer Vielzahl von Studiengängen (zum Beispiel Psychologie, Wirtschaftswissenschaften oder Geographie) in den ersten Semestern verlangt und damit vorausgesetzt wird. Eine Minderheit dieser Studiengänge wie Physik, Informatik oder Maschinenbau verlangt noch weitergehendes mathematisches Wissen und Können, es gehört daher nicht mehr zu den mathematischen Kompetenzen, die basal sind für die Allgemeine Studierfähigkeit.<sup>3</sup>

Die Vermittlung von basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit in Mathematik ist eine der Hauptaufgaben des Unterrichts in Mathematik und sollte teilweise bereits auf der Sekundarstufe I erfolgt sein. Aber auch die anderen gymnasialen Fächer, in denen Teile der mathematischen Formalsprache verwendet werden, stehen in der Pflicht zu deren Förderung.

Über basale mathematische Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit zu verfügen, bedeutet grundsätzlich, *über spezifisches mathematisches Wissen flexibel bzw. adaptiv – und insbesondere sicher – zu verfügen*. Nachfolgend werden daher erstens die betroffenen mathematischen Themen des Lehrplans («Themendimension») und zweitens die adaptiven Umgangsweisen mit diesen Themen («Adaptivitätsdimension») erklärt:

- Die Themendimension umfasst ein gutes Dutzend schulmathematischer Themen, die grösstenteils aus dem Fachlehrplan des Grundlagenfachs Mathematik stammen, teilweise aber auch bereits im Lehrplan der Sekundarstufe 1 zu finden sind. Die Adaptivitätsdimension gliedert sich in drei Ausprägungen: den flexiblen bzw. adaptiven (und damit sicheren) Einsatz von Verfahren, die adaptive (und damit sichere) Verwendung von Darstellungen sowie das Herstellen von Zusammenhängen zwischen verschiedenen mathematischen Begriffen und Sätzen.
- Mathematische Themen und Umgangsweisen sind wechselseitig aufeinander zu beziehen: Jede basale mathematische Kompetenz liegt im Schnittbereich eines spezifischen Themas (linke Spalte, Themendimension) und eines spezifisch adaptiven Umgangs (oberste Zeile, Adaptivitätsdimension) mit diesem Thema.

Die Begriffe «Adaptivität» und «Darstellung» sind von besonderer Bedeutung. Auf diese soll im Folgenden genauer eingegangen werden.

#### Adaptivität

*Adaptivität*, wie der Begriff im Kontext der basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit verwendet wird, bezieht sich auf die Art und Weise, wie eine mathematische Aufgabe gelöst wird. Er zielt auf einen Lösungsweg, der vorhandene Aufgabenspezifika ausnutzt und damit von der konkreten Aufgabe abhängt.<sup>4</sup> Über basale mathematische Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit zu verfügen, drückt sich in einem solchen aufgabenangepassten, adaptiven Umgang mit Mathematik aus: Aufgaben sollen nicht nur rezeptartig (in Bezug auf das verwendete Verfahren und die verwendeten Darstellungen) gelöst werden können, sondern die jeweiligen Spezifika einer konkreten Aufgabe sollen erkannt und genutzt werden, um sie – aus fachlicher Sicht – möglichst effizient zu lösen. So lassen sich quadratische Gleichungen wie  $x^2 - 3 = 0$  oder  $x^2 - x = 0$  effizienter lösen

<sup>3</sup> Die wissenschaftlichen Grundlagen finden sich in den folgenden Dokumenten:

Eberle, F., Brügggenbrock, C., Rüede, C., Weber, C. und Albrecht, U. (2015): Basale fachliche Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit in Mathematik und Erstsprache – Schlussbericht zuhanden der EDK. Zürich: Universität, Institut für Erziehungswissenschaften.

Rüede, C., Weber, C. und Eberle, F. (2015): Welche mathematischen Kompetenzen sind notwendig, um allgemeine Studierfähigkeit zu erreichen? Eine empirische Bestimmung erster Komponenten. *Journal für Mathematik-Didaktik*, 40 (1), 2019, 63–93.

<sup>4</sup> Die Fachliteratur verwendet stattdessen auch den Begriff «flexibel» (wie etwa in «flexiblem Gleichungslösen» o.ä.). Hier werden «Flexibilität» und «Adaptivität» synonym verwendet.



als mit Hilfe der Lösungsformel. Analog dazu müssen nicht alle quadratischen Funktionsgraphen zwingend unter Bezug einer Wertetabelle skizziert werden (vgl. Beispiel unten).

Es genügt also nicht, ein (einziges) Verfahren oder eine (einzige) Darstellungsform sicher zu beherrschen. Vielmehr muss man auch über Handlungsalternativen verfügen, um beim Lösen einer mathematischen Aufgabe ein den Spezifika entsprechendes, vorteilhaftestes Verfahren sowie eine ihnen entsprechende, vorteilhafteste Darstellungsform wählen zu können – und die Aufgabe effizient zu lösen.<sup>5</sup>

### **Darstellung**

Der Begriff der *Darstellung*, wie er hier verwendet wird, bezieht sich auf die Tatsache, dass mathematische Objekte unterschiedlich dargestellt werden können: Neben symbolischen Darstellungen (z.B. algebraischen Termen, Wertetabellen, Spaltenvektoren) und graphische Darstellungen (z.B. Funktionsgraphen, Vektorpfeile) werden auch geometrisch-ikonische Darstellungen (z.B. Planskizzen) und verbale Darstellungen (fach- oder alltagssprachliche Beschreibungen) benutzt. Mathematische Aktivitäten finden immer innerhalb einer Darstellungsform statt oder wechseln von einer Darstellungsform in eine andere: sei es beim «Modellieren» (ein verbal oder geometrisch dargestellter Sachverhalt wird formal dargestellt), beim «Verbalisieren» (ein graphisch oder formal dargestellter Sachverhalt wird verbal dargestellt) oder beim «Veranschaulichen» bzw. «Visualisieren» (ein formal oder verbal dargestellter Sachverhalt wird geometrisch bzw. graphisch dargestellt).

Über basale mathematische Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit im Umgang mit Darstellungen zu verfügen, bedeutet nicht nur, zwischen verschiedenen Darstellungsformen wechseln zu können, sondern auch, Darstellungen aufgabenadäquat, also adaptiv einsetzen zu können. So können Funktionen symbolisch (Funktionsgleichung), graphisch (Funktionsgraph), tabellarisch (Wertetabelle) dargestellt oder verbal beschrieben werden. Darstellungen adaptiv einzusetzen heisst, den Graphen von  $y = 2(x - 4)^2 - 3$  nicht mit Hilfe einer Wertetabelle skizzieren, sondern die Spezifika der Gleichung (Scheitelpunktform) auszunutzen.

---

<sup>5</sup> Im Gegensatz dazu bedeutet «adaptiv» in der Didaktik auch «schülerangepasst»; diese andere Bedeutung ist auch im Zusammenhang mit «adaptiver Lernsoftware» gemeint.

### 3.2 Basale mathematische Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

Wie oben erwähnt, liegt jede in der folgenden Tabelle genannte basale Kompetenz im Schnittbereich eines spezifischen Themas (linke Spalte, Themendimension) und eines spezifischen Umgangs (oberste Zeile, Adaptivitätsdimension): Mathematische Themen und Umgangsweisen sind wo sinnvoll wechselseitig aufeinander zu beziehen. Die aufgezeigten Kombinationen bzw. Kompetenzziele in der Tabelle sind nicht erschöpfend.

Adaptivitätsdimension Themen- dimension	<b>Verfahren</b> <i>Verschiedene Verfahren adaptiv einzusetzen kann heissen, die Schülerinnen und Schüler können ...</i>	<b>Darstellungen</b> <i>Verschiedene Darstellungen adaptiv einzusetzen sowie zwischen verschiedenen Darstellungen zu wechseln kann heissen, die Schülerinnen und Schüler können ...</i>	<b>Zusammenhänge</b> <i>Zusammenhänge zwischen verschiedenen mathematischen Begriffen und Sätzen herzustellen kann heissen, die Schülerinnen und Schüler können ...</i>
<b>Arithmetik</b>	<p>Rechnen mit Zahlen (auch ohne Taschenrechner): Grosses Einmal-eins, Bruchrechnen (insbes. mit Doppelbrüchen) sowie Rechnen mit Potenzen, Wurzeln, Logarithmen und Fakultäten</p>	<p>... den Wert eines gegebenen arithmetischen Terms<sup>6</sup> effizient («adaptiv») berechnen ... eine Zahl effizient («adaptiv») in eine anders geschriebene Zahl umrechnen (z.B. Bruch – Dezimalzahl – Prozentzahl oder Wurzel – Potenz)</p>	<p>... die Zusammenhänge zwischen Operation und Umkehroperation aufzeigen (insbes. zwischen Potenzieren und Radizieren resp. Logarithmieren) ... die Potenzgesetze für natürliche Exponenten herleiten</p>
<b>Algebra</b>	<p>Terme: zusammengesetzt mit Hilfe von Grundoperationen, insbes. Bruchterme, sowie Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Fakultäten und Summenzeichen</p>	<p>... einen gegebenen Term effizient («adaptiv») umformen (z.B. faktorisieren) und vereinfachen</p>	<p>... einen gegebenen Term sprachlich interpretieren ... einen gegebenen Term geometrisch interpretieren ... den Term zu einem sprachlich dargestellten Sachverhalt aufstellen</p>
<b>Algebra</b>	<p>Direkte und indirekte Proportionalität</p>	<p>... eine gegebene direkte resp. indirekte Proportionalität effizient («adaptiv») lösen</p>	<p>... die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Kriterien für direkte resp. indirekte Proportionalität aufzeigen</p>
<b>Algebra</b>	<p>Gleichungen: lineare und quadratische Gleichungen sowie einfache Potenz-, Wurzel-, Exponential- und trigonometrische Gleichungen</p>	<p>... eine gegebene Gleichung effizient («adaptiv») lösen (z.B. bei linearen Gleichungen: über Ausklammern; bei quadratischen Gleichungen: über Radizieren, Anwendung des Satzes vom Nullprodukt etc.; bei Exponentialgleichungen: über Exponentenvergleich)</p>	<p>... die Gleichung zu einem sprachlich dargestellten Sachverhalt aufstellen ... eine gegebene Gleichung inkl. Lösung(en) im Koordinatensystem interpretieren (insbesondere lineare Gleichungen als Geraden, quadratische Gleichungen als Parabeln) ... bei einer gegebenen Gleichung den Typ der Gleichung benennen</p>
<b>Algebra</b>	<p>Lineare Gleichungssysteme: zwei Gleichungen mit zwei Unbekannten</p>	<p>... ein gegebenes lineares 2x2-Gleichungssystem effizient («adaptiv») lösen (z.B. nicht nur mit dem Einsetzungsverfahren)</p>	<p>... das lineare 2x2-Gleichungssystem zu einem sprachlich dargestellten Sachverhalt aufstellen ... ein lineares 2x2-Gleichungssystem inkl. Lö-</p>

<sup>6</sup> «Arithmetische Terme» sind Terme, die keine Variablen enthalten, also mehrgliedrige Rechenausdrücke wie  $1 + 3 + 5$ ,  $3/3$ ,  $\log(202)$  etc. (auch «Zahlterme» genannt).



		sung(en) im Koordinatensystem interpretieren		
<b>Geometrie</b>	<i>Planimetrie und Stereometrie: Flächeninhalt des Rechtecks, Dreiecks und Kreises, Ähnlichkeit, Satz des Pythagoras, Körperberechnungen</i>	... Formeln zur Berechnung gesuchter geometrischer Grössen effizient («adaptiv») nutzen (z.B. die Fläche eines Viertel-Kreises nicht mit der Formel für den Kreissektor berechnen)	... die Gleichung zu einem geometrisch dargestellten Sachverhalt aufstellen ... die Gleichung zu einem sprachlich dargestellten, geometrischen Sachverhalt aufstellen ... einen sprachlich dargestellten geometrischen Sachverhalt in einer zwei- resp. dreidimensionalen Planskizze interpretieren	... die Flächeninhaltsformel für Dreiecke herleiten
	<i>Trigonometrie im rechtwinkligen und im schiefwinkligen Dreieck</i>	... die gesuchte Grösse einer gegebenen geometrischen Figur effizient («adaptiv») berechnen (z.B. Rechtwinkligkeit ausnutzen) ... die gesuchte Grösse einer gegebenen algebraischen Formel effizient («adaptiv») berechnen	... die trigonometrische Gleichung zu einem geometrisch dargestellten Sachverhalt aufstellen ... die trigonometrische Gleichung zu einem sprachlich dargestellten Sachverhalt aufstellen ... einen sprachlich dargestellten trigonometrischen Sachverhalt in einer zwei- resp. dreidimensionalen Planskizze interpretieren	... die Zusammenhänge zwischen den Definitionen der Winkelfunktionen im rechtwinkligen Dreieck und im Einheitskreis aufzeigen ... die Zusammenhänge zwischen dem Satz des Pythagoras und dem Cosinussatz aufzeigen
	<i>Vektorgeometrie: Vektoren, Vektoroperationen (Vektoraddition, Vektorsubtraktion, Multiplikation mit einem Skalar)</i>	... Vektoren zeichnerisch resp. rechnerisch effizient («adaptiv») addieren, subtrahieren und skalar multiplizieren	... verschiedene Darstellungen von Vektoren effizient («adaptiv») einsetzen ... einen mittels Komponenten gegebenen Vektor in ein Koordinatensystem eintragen ... die Komponenten eines in ein zweidimensionales Koordinatensystem eingetragenen Vektors ablesen	
<b>Analysis</b>	<i>Grundfunktionen: Polynome, Potenz-, Exponential-, Logarithmusfunktionen, trigonometrische Funktionen</i>	... die Stützpunkte des Graphen einer gegebenen Grundfunktion effizient («adaptiv») bestimmen	... verschiedene Darstellungen von Grundfunktionen effizient («adaptiv») einsetzen ... die Funktionsgleichung zu einem sprachlich dargestellten Sachverhalt aufstellen ... den Funktionsgraphen zur Gleichung einer gegebenen Grundfunktion skizzieren ... bei einer gegebenen Grundfunktion den Typ der Funktion benennen	... die Zusammenhänge zwischen einer Grundfunktion und ihrer Umkehrfunktion aufzeigen (insbes. bei der Exponential- und Logarithmusfunktion)
	<i>Differenzialrechnung: Differenzenquotient und Ableitung, Ableitungsregeln (Summen-, Faktor-, Produkt-, Quotienten- und Kettenregel)</i>	... den Wert eines gegebenen Differenzenquotienten effizient («adaptiv») berechnen ... die Ableitung einer gegebenen Funktion effizient («adaptiv») berechnen	... verschiedene Darstellungen von Ableitungen effizient («adaptiv») einsetzen ... einen algebraisch dargestellten Differenzenquotienten resp. Ableitung graphisch als Sekanten- resp. Tangentensteigung interpretieren ... den Differenzen-Quotienten zu einer graphisch dargestellten Sekanten-Steigung resp. die Ableitung zu einer graphisch dargestellten Tangenten-Steigung aufstellen	... die Zusammenhänge zwischen einer lokalen Änderungsrate, einer Tangentensteigung und einer lokalen linearen Approximation aufzeigen
	<i>Kurvendiskussion</i>	... die Extremal- und Wendepunkte einer gegebenen	... graphische Spezifika von Funktionsgraphen (insbes.	

	Funktion effizient («adaptiv») berechnen (z.B. bei Polynomfunktionen: über die Vielfachheiten der Nullstellen)	Extremal- und Wendepunkte) algebraisch interpretieren ... algebraische Spezifika von Funktionsgleichungen (insbes. die Nullstellen der ersten und zweiten Ableitung) graphisch interpretieren	
<i>Extremalwert-Aufgaben</i>	... den Extremalwert einer gegebenen Extremwert-Aufgabe effizient («adaptiv») berechnen	... die Gleichungen (Haupt- und Nebenbedingung) zu einer sprachlich dargestellten Extremwertaufgabe aufstellen	
<i>Integralrechnung: einfache Integrationsregeln (Summen-, Faktorregel)</i>	... das Integral einer gegebenen Funktion effizient («adaptiv») bestimmen		
<b>Statistik</b> <i>Statistische Datensätze</i>	... den arithmetischen Mittelwert und den Median eines Datensatzes effizient («adaptiv») berechnen	... einen gegebenen Datensatz graphisch interpretieren ... einen graphisch dargestellten Datensatz sprachlich interpretieren	

Abbildung 5: Basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in Mathematik

## V. Wissenschaftspropädeutik

### 1 Grundlagen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Haltung, dass eigenes Arbeiten und eigenes Denken an sich wertvoll sind. Wissenschaftspropädeutik als gymnasiales didaktisches Prinzip bedeutet einerseits, dass Schülerinnen und Schüler in den einzelnen Fächern Grundbegriffe, -techniken sowie -methoden wissenschaftlichen Arbeitens kennenlernen. Andererseits lernen sie, über diese Techniken und Methoden nachzudenken und sie mit den Herangehensweisen anderer Fächer zu vergleichen. Sie erfahren, dass diese Techniken und Methoden z. B. von gesellschaftlichen, historischen, ethischen oder politischen Faktoren abhängig sind.

Wissenschaftspropädeutik am Gymnasium bedeutet die Vorbereitung auf wissenschaftliches Arbeiten. Dieses Verständnis von Wissenschaftspropädeutik ist weit gefasst. Die Schülerinnen und Schüler erhalten damit Einblick in die «Kenntnisse, Einsichten, Tugenden und Haltungen», die später im Studium und damit für das Ziel der Allgemeinen Studierfähigkeit wichtig sind (Huber und Hahn 2013, S. 162f.). Gleichzeitig ist das Verständnis von Wissenschaft auch für das Ziel der Vorbereitung auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft bzw. der vertieften Gesellschaftsreife von Bedeutung.

Die Vorbereitung auf wissenschaftliches Arbeiten baut darauf, dass sie in verschiedenen Fächern in ihren fächer-spezifischen Ausprägungen und in ihren fächerspezifischen Abgrenzungen erfolgt und interdisziplinär weitergeführt wird.

Gleichzeitig spielt die gymnasiale Maturitätsarbeit in der Vorbereitung auf wissenschaftliches Arbeiten eine wichtige Rolle.



## 2 Handreichung für die Umsetzung in den Kantonen

Die Vorbereitung auf wissenschaftliches Arbeiten am Gymnasium findet einerseits innerhalb der Fächer, andererseits in fächerübergreifenden Gefässen, z. B. in Projekten oder in einem praktischen wissenschaftspropädeutischen Modul, statt.

### **Inhalt der Einführung in die wissenschaftliche Arbeit**

Der wissenschaftspropädeutische Unterricht enthält eine exemplarische Einführung in den wissenschaftlichen Sprachgebrauch und die wissenschaftlichen Denk- und Arbeitsweisen der wichtigsten Wissenschaftstraditionen sowie eine wissenschaftstheoretische Einordnung grundlegender Erkenntnismethoden (vgl. Hahn 2013 S. 162).

### **Wissenschaftspropädeutisches Arbeiten am Gymnasium bedeutet z. B. (vgl. Bonati & Hadorn 2009, S. 36):**

- Schülerinnen und Schüler finden selbständig Quellen und Literatur, allerdings ohne wissenschaftlichen Anspruch auf Vollständigkeit;
- sie erarbeiten Fragestellungen, vor allem aus ihren eigenen Interessen- und Lebensbereichen, also nicht ausschliesslich theoriegeleitet;
- sie wenden einfache fachliche Verfahren an, die nachvollziehbar und widerspruchsfrei sind;
- sie ziehen folgerichtige Schlüsse aus ihren Untersuchungen, die subjektiv «neu» sind – auch ohne streng wissenschaftlichen Anspruch;
- sie werden (im Unterschied zur Universität) von einer Lehrperson betreut, statt von einer wissenschaftlichen Bezugsperson oder Gruppe betreut zu werden oder gar ganz ohne Betreuung zu arbeiten.

Auf diese Weise bereitet Unterricht auf wissenschaftliche Arbeit vor, ohne die Inhalte eines Hochschulstudiums vorwegzunehmen. Im Verlauf des Gymnasiums werden diese Arbeitsweisen zunehmend wichtig.

### **Rolle des Schwerpunktfachs**

Ein wichtiger Teil der wissenschaftspropädeutischen Arbeit erfolgt im Schwerpunktfach, jedes Schwerpunktfach bereitet auf wissenschaftliches Arbeiten vor. Je nach Schwerpunktfach variiert dieser Anteil.

### **Fachübergreifendes vorwissenschaftliches Arbeiten**

Vorbereitung auf wissenschaftliches Arbeiten kann nicht allein in den einzelnen Fächern erfolgen. In fächerübergreifenden (interdisziplinären) Gefässen lernen Schülerinnen und Schüler, Methoden und Arbeitsweisen aus verschiedenen Fächern beizuziehen und einander gegenüberzustellen. Diese Gefässe bereiten damit gleichzeitig auf die Maturitätsarbeit vor.

### **Umsetzung in kleineren Projektarbeiten und in der Maturitätsarbeit**

Die Maturitätsarbeit baut auf wissenschaftspropädeutischen Grundlagen aus den Fächern und aus fächerübergreifenden kleineren Projektarbeiten auf.

# VI. Bildung für Nachhaltige Entwicklung

## 1 Grundlagen

### 1.1 Modell der starken Nachhaltigkeit

Die Transformation in eine nachhaltige Gesellschaft ist eine zentrale gesellschaftliche Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Nicht nur der Schutz des Klimas und der Biodiversität prägen die vor uns liegenden Handlungsfelder. Auch Rassismus, soziale und wirtschaftliche Ungerechtigkeiten oder unfaire Verteilungen der Chancen zwischen den Geschlechtern sind Ausdruck nicht-nachhaltiger Entwicklungen. Insgesamt zeigt sich, dass die Überschreitung der planetaren wie auch der sozialen Belastungsgrenzen zentrale Herausforderungen geworden sind, die es auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene zu lösen gilt. Im Zentrum der Transformation zu mehr Nachhaltigkeit muss deshalb auch die gleiche Verteilung der Lebenschancen über Regionen und Generationen im Sinne einer intra- wie intergenerationellen Gerechtigkeit stehen. Um diese einzulösen, wurden und werden national wie international die politischen Rahmenbedingungen geschaffen, damit sowohl ökologische, soziale wie auch wirtschaftliche Transformationen eingeleitet werden können.

Die aktuellen fachlichen Debatten um die Transformation zur Nachhaltigkeit legen ein differenziertes Verständnis von Nachhaltigkeit nahe: Demzufolge dienen wirtschaftliche Entwicklungen der Befriedigung sozialer Interessen und der Schaffung von Wohlstand unter Einhaltung der planetaren und sozialen Belastungsgrenzen. Dieses Modell der starken Nachhaltigkeit (Abb. 6) zeigt die Abhängigkeiten der drei Teilsysteme Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft und dass sie in sich gestaffelt sind: ohne Umwelt keine Gesellschaft, ohne Gesellschaft keine Wirtschaft.

Die miteinander verschränkten Teilsysteme der starken Nachhaltigkeit sind in der räumlichen (lokal/global) sowie in der zeitlichen Dimension (gestern/morgen) zu verstehen.

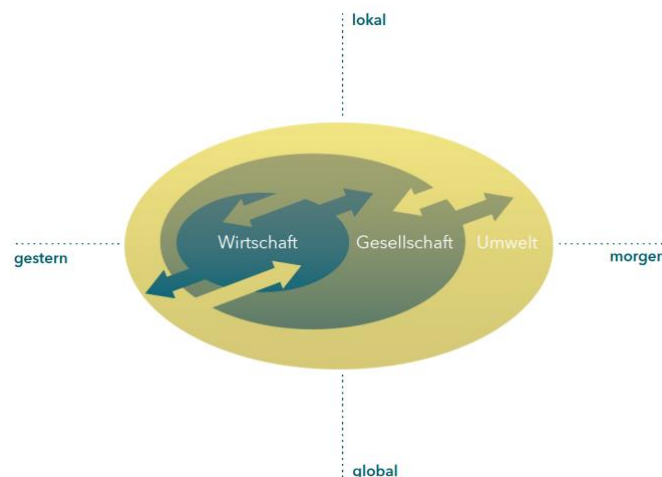


Abbildung 6: Modell der starken Nachhaltigkeit  
(Quelle: Fachkonferenz Umweltbildung & REE, 2014, S. 7)7.

7 Fachkonferenz Umweltbildung & REE (2014) Positionspapier, überarbeitete Version, Download: [https://www.bafu.admin.ch/dam/bafu/de/dokumente/bildung/fachinfos-daten/umweltbildung\\_positionderfachkonferenzumweltbildung.pdf.download.pdf/umweltbildung\\_positionderfachkonferenzumweltbildung.pdf](https://www.bafu.admin.ch/dam/bafu/de/dokumente/bildung/fachinfos-daten/umweltbildung_positionderfachkonferenzumweltbildung.pdf.download.pdf/umweltbildung_positionderfachkonferenzumweltbildung.pdf), abgerufen am 02.12.2022





## 1.2 Nachhaltigkeit in Bildung und Unterricht

Die Auseinandersetzung mit einer Bildung, die der Transformation zur Nachhaltigkeit gerecht wird, ist in der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) verortet. BNE macht Lernen im Sinne einer nachhaltigen Gesellschaft möglich und zielt darauf ab, Kompetenzen zu fördern, die für eine Beteiligung an einer nachhaltigen Entwicklung nötig sind. Auch Gymnasien sind im Sinne der Förderung der vertieften Gesellschaftsreife angehalten, zur sozial-ökologischen Transformation in Richtung Nachhaltigkeit beizutragen.

Das Bildungsziel der vertieften Gesellschaftsreife spiegelt sich in den Aufgaben wider, die die UNESCO für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung in ihrer Roadmap gesetzt hat:

«BNE versetzt Lernende durch die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten, Werten und Haltungen in die Lage, fundierte Entscheidungen zu treffen und verantwortungsbewusst zum Schutz der Umwelt zu handeln sowie für Wirtschaftlichkeit und eine gerechte Gesellschaft einzustehen, die Menschen aller Geschlechteridentitäten sowie heutiger und zukünftiger Generationen stärkt und gleichzeitig ihre kulturelle Vielfalt respektiert. BNE ist ein lebenslanger Lernprozess und integraler Bestandteil einer qualitativ hochwertigen Bildung, welche die kognitiven, sozialen und emotionalen sowie verhaltensbezogenen Dimensionen des Lernens stärkt. Sie ist ganzheitlich und transformativ und umfasst sowohl Lerninhalte als auch Ergebnisse, die pädagogischen Ansätze und Methoden sowie die Lern- und Lehrumgebung selbst. BNE [...] erreicht ihre Ziele durch die erfolgreiche Transformation der Gesellschaft.» (UNESCO 2021, S. 8)<sup>8</sup>

Für das Erreichen dieser Ziele wurden von der UNESCO (2017) verschiedene Kompetenzmodelle zusammengefasst<sup>9</sup>. Damit ergeben sich folgende sachbezogene, persönlichkeitsbezogene und kommunikationsbezogene Kompetenzen, die gefördert werden sollen, um junge Menschen zur Gestaltung einer nachhaltigen Gesellschaft zu befähigen:

### Sachbezogene Kompetenzen

- Systemkompetenz: die Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen und zu verstehen, komplexe Systeme zu analysieren, ihre Vernetzung zu begreifen und mit Unsicherheit umzugehen;
- Antizipatorische Kompetenz: die Fähigkeit, verschiedene Zukunftsszenarien zu reflektieren und zu bewerten sowie eigene Szenarien zu entwerfen, dabei vorausschauend zu denken sowie Konsequenzen der eigenen Handlungen abschätzen zu können;
- Integrierte Problemlösungskompetenz: die übergreifende Fähigkeit, verschiedene Strategien auf komplexe Nachhaltigkeitsprobleme anzuwenden und unter Einbezug der anderen Kompetenzen Lösungen zu entwickeln, die tragfähig, inklusiv und gerecht sind;

### Persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

- Normative Kompetenz: die Fähigkeit, die Normen und Werte, die dem eigenen Handeln zugrunde liegen, zu verstehen und zu reflektieren, diese in Relation zu setzen mit übergreifenden Nachhaltigkeitswerten und -vorgaben, dabei verschiedene Ziele und Prinzipien abzuwägen und auch mit Widersprüchlichkeiten und Interessenkonflikten umzugehen;
- Selbsterfahrungskompetenz: die Fähigkeit, die eigene Rolle in der lokalen Gemeinschaft und der (globalen) Gesellschaft zu reflektieren sowie mit der eigenen Motivation, mit eigenen Gefühlen und Wünschen umzugehen;

<sup>8</sup> UNESCO (2021) Bildung für nachhaltige Entwicklung. Eine Roadmap. Originaltitel: Education for Sustainable Development: A Roadmap. Erstmals veröffentlicht im Jahr 2020 von der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), 7 place de Fontenoy, 75352 Paris 07 SP, Frankreich

<sup>9</sup> UNESCO (2017) Education for Sustainable Development Goals. Learning Objectives. UNESCO: Paris.

Download:[https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-08/unesco\\_education\\_for\\_sustainable\\_development\\_goals.pdf](https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-08/unesco_education_for_sustainable_development_goals.pdf), abgerufen am 04.12.2022



- Kompetenz zu kritischem Denken: die Fähigkeit, gängige Normen, Praktiken und Meinungen sowie eigene Werte, Wahrnehmungen und Handlungen in Frage zu stellen und im Nachhaltigkeitsdiskurs begründet Stellung zu beziehen;

### **Sozial-kommunikative Kompetenzen**

- Strategische Kompetenz: die Fähigkeit, innovative Massnahmen zu entwickeln und umzusetzen, um Nachhaltigkeit auf lokaler Ebene und darüber hinaus zu fördern;
- Kooperationskompetenz: die Fähigkeit, von anderen zu lernen, die Bedürfnisse, Perspektiven und Handlungen anderer zu verstehen und zu respektieren, mit ihnen empathisch in Beziehung zu treten sowie mit Konflikten in Gruppen umzugehen und zur Schaffung kooperativer und partizipativer Lösungen beizutragen.

Die genannten Kompetenzen greifen häufig ineinander, sodass durch die Förderung einer Kompetenz gleichzeitig verschiedene Kompetenzbereiche adressiert werden können. Diese Kompetenzen, insbesondere die persönlichkeitsbezogenen und sozial-kommunikativen Kompetenzen, werden im Unterricht sinnvollerweise in allen Fächern durch die Thematisierung von nachhaltigkeitsbezogenen Problemstellungen sowie auch in einer nachhaltigen Schulkultur und in Projekten gefördert.

## **2 Handreichung für die Umsetzung in den Kantonen**

Die vertiefte Gesellschaftsreife rückt neben der allgemeinen Studierfähigkeit gleichberechtigt ins Zentrum von Schule und Unterricht. Die Schule unterstützt so die Schülerinnen und Schüler darin, die oben genannten Kompetenzen zu erwerben. Die Kompetenzen für eine nachhaltige Entwicklung können nicht nur im Fachunterricht erworben werden, sondern sollten sich in der gesamten Organisation und Kultur der Schule wiederfinden, erproben und anwenden lassen.

### **2.1 Nachhaltigkeit im gymnasialen Unterricht**

In den gymnasialen Unterrichtsstrukturen wird empfohlen, Nachhaltigkeitskompetenzen insbesondere in folgenden Gefässen und durch folgende Methoden zu fördern:

- Zum Erwerb von Nachhaltigkeitskompetenzen werden aktivierende Methoden und pädagogische Prinzipien im Unterricht eingesetzt, die eine hohe Partizipation der Lernenden erzielen. BNE kommt besonders gut zur Geltung in einem Wechselspiel zwischen Erfahrung, Aktion und Praxis von nachhaltigkeitsbezogenen Projekten und der intensiven und kritischen Reflexion von Werten, Normen, Interessen und Verhaltensmustern. Wichtig dabei sind Schülerinnen- und Schülerzentrierung, Projektorientierung, Problemorientierung, die Suche nach Konfliktlösungen, Handlungsorientierung, Selbstorganisation, ein Bezug zur Lebenswelt, transformatives Lernen und Zukunftsorientierung.
- Um im Rahmen der gymnasialen Ausbildung Handwerkszeug für die Analyse von und den Umgang mit Nachhaltigkeitsherausforderungen zu erwerben, bedarf es eines vertieften Grundlagenblocks «Nachhaltige Entwicklung» möglichst früh im Curriculum. Das Fach Geografie trägt die Hauptverantwortung für den Grundlagenblock und legt die Inhalte im Lehrplan fest. Fachpartnerschaften für die interdisziplinäre Vernetzung sind wünschenswert.
- Schulen sollten Lernsettings gestalten, in denen Lernende Nachhaltigkeitskompetenzen erwerben und gleichzeitig gesellschaftliche Veränderungen mitgestalten. So kann nicht nur fruchtbares Lernen ermöglicht, sondern auch die Verbindung von Schule und Gesellschaft gestärkt werden. Entsprechende Settings finden sich beispielsweise in Methoden wie Realprojekten, Service Learning, in Planspielen oder im Projektunterricht.



- Um Erfahrungen mit transdisziplinären Projekten und einer wissenschaftspropädeutischen Nachhaltigkeitsforschung zu erwerben, empfehlen sich die Durchführung der oben genannten Unterrichtsformen sowie Maturitätsarbeiten mit einem Nachhaltigkeitsbezug.
- Lehrpersonen, die im Rahmen des Fachunterrichts «Nachhaltige Entwicklung» unterrichten, sind fachwissenschaftlich wie fachdidaktisch aus- und weitergebildet. Die entsprechende Qualifizierung kann im Rahmen der Fachausbildung oder über Weiterbildungen erworben werden.

## 2.2 Nachhaltigkeit in der Schulkultur und Schulorganisation

Um Wirksamkeit zu entfalten, müssen Nachhaltigkeitskompetenzen nicht nur im Unterricht erworben, sondern in die Schulorganisation und Schulkultur eingebunden werden. Aspekte und Prinzipien von Nachhaltigkeit werden in Schulen gesamtinstitutionell auf allen Ebenen gefördert. Die Ausgestaltung und Umsetzung dieser Aufgaben sowie deren Koordination obliegt den Schulen. Folgende Prinzipien eines ganzheitlichen Ansatzes tragen zur Förderung der Nachhaltigkeit in der Schule im Sinne eines *whole school approach* bei:

- Nachhaltigkeit soll im Schulalltag verankert und ein Handlungsbezug geschaffen werden (z.B. im Leitbild der Schule; durch die Einbindung aller schulischen Akteure in Planung und Gestaltung von nachhaltigkeitsrelevanten Entscheidungen, Weiterbildungen etc.)
- Nachhaltigkeit soll ein Grundprinzip in der Bewirtschaftung der Schule sein (z.B. Lebensmittel in der Mensa aus fairer und nachhaltiger Produktion; Einrichtung und Materialien der Schule orientieren sich am Prinzip «reduce, reuse, recycle»; Suffizienz; nachhaltige und schonende Energienutzung im Gebäudemanagement; umweltfreundliche Mobilität etc.)
- Im Rahmen von Nachhaltigkeit sollten Kooperationen mit Partnerinnen und Partnern aus dem Umfeld der Schule umgesetzt werden (reale Projekte vor Ort, z.B. mit Gemeinde, Verwaltung, Vereinen, lokalen Unternehmen, Nichtregierungsorganisationen etc.).

Ziel der ganzheitlichen Förderung von Nachhaltigkeit unter eigenverantwortlicher Ausgestaltung der Schule ist es, ein gemeinsames Verständnis von Nachhaltigkeitskompetenzen und ihres Erwerbs aufzubauen. Dadurch, dass in der Schulkultur partizipative und demokratische Formate gelebt werden und die Schülerinnen und Schüler lernen, was Mitbestimmung und verantwortungsbewusstes Handeln heisst, wird ein bedeutender Beitrag zum gymnasialen Bildungsziel der vertieften Gesellschaftsreife geleistet.

# VII. Politische Bildung

## 1 Grundlagen

Gesellschaftliches Leben ist ohne politische Dimension nicht denkbar. Daher kommt der Politischen Bildung am Gymnasium eine herausragende Bedeutung zu.

### 1.1 Begriffsdefinition «Politische Bildung»

2018/19 hat eine von der EDK und dem WBF (SBFI) einberufene Expertenkommission zur Politischen Bildung auf Sekundarstufe II ein Thesenpapier zur Politischen Bildung erarbeitet.<sup>10</sup> Ziel des Thesenpapiers ist es, ein breites Verständnis darüber herzustellen, was im Rahmen der Politischen Bildung vermittelt werden soll. Das Papier ist

<sup>10</sup> <https://www.sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/bildung/bildungsraum-schweiz/bildungszusammenarbeit-bund-kantone/weitere-koordinationsbereiche.html>



seither das Referenzdokument für Arbeiten im Bereich der Politischen Bildung auf gesamtschweizerischer Ebene, insbesondere für die Revision der Rahmenlehrpläne, und bildet daher die Grundlage der folgenden Ausführungen.

Die Thesen behandeln zentrale Aspekte der Politischen Bildung (Ziele, Dimensionen, Verankerung sowie Rolle wichtiger Akteure) und stützen sich dabei auf etablierte politik- und erziehungswissenschaftliche Konzepte und Definitionen sowie auf didaktische Grundsätze.

Die Expertenkommission von EDK/SBFI hat ihren Thesen insbesondere die Definition der Charta des Europarats zur Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung vom 11. Mai 2011 zugrunde gelegt. Sie lautet: «Politische Bildung (Education for Democratic Citizenship) [bedeutet] Bildung, Ausbildung, Bewusstseinsbildung, Information, Praktiken und Aktivitäten, deren Ziel es ist, Lernende durch die Vermittlung von Wissen, Kompetenzen und Verständnis sowie der Entwicklung ihrer Einstellung und ihres Verhaltens zu befähigen, ihre demokratischen Rechte und Pflichten in der Gesellschaft wahrzunehmen und zu verteidigen, den Wert von Vielfalt zu schätzen und im demokratischen Leben eine aktive Rolle zu übernehmen, in der Absicht, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu fördern und zu bewahren.»

## 1.2 Zugrundeliegendes Politikverständnis

Politik hat drei Dimensionen:

- die Dimension des politischen Handlungsrahmens (Prinzipien, Grundrechte, Rechtsordnung, Organisationen – Polity)
- die inhaltliche Dimension (Inhalte politischer Auseinandersetzungen über Ziele und Aufgaben oder die Art und Weise der Aufgabenerfüllung – Policy)
- die prozessuale Dimension (Willens- und Entscheidungsbildungsprozesse – Politics)

Die Politische Bildung setzt sich auf institutioneller wie ausserinstitutioneller Ebene mit allen drei Dimensionen auseinander und bezieht nationale (Bund, Kantone, Gemeinden) wie internationale Aspekte ein.

## 1.3 Lernbereiche

Die Schülerinnen und Schüler erwerben Fachwissen, lernen demokratische und rechtsstaatliche Grundwerte kennen und wertschätzen. Sie reflektieren das Verständnis des Politischen in verschiedenen Kontexten.

Die Politische Bildung fördert die Analyse-, Urteils- und Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler in politisch geprägten Situationen. Sie weckt das politische Interesse und motiviert zur politischen Partizipation.

Die Politische Bildung trägt dazu bei, das kritische Denken zu entwickeln. Die Einübung in den reflektierten Umgang mit Medien befähigt die Schülerinnen und Schüler dazu, im Umfeld neuer technologischer Möglichkeiten grosse Mengen an Informationen zu verarbeiten und kritisch zu hinterfragen.

Die Schülerinnen und Schüler erwerben die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft, politische Konflikte zu erkennen, zu reflektieren und auszutragen, eigene Positionen in politischen Fragestellungen zu entwickeln, Positionen anderer zu verstehen und aufzugreifen sowie an der Problemlösung mitzuwirken.

Die Schülerinnen und Schüler kennen die historische Dimension politischer Systeme und können die Gestaltbarkeit gegenwärtiger politischer Verhältnisse besser einschätzen.

Die Politische Bildung befähigt Jugendliche zur Teilhabe am politischen Leben. Diese Teilhabe umfasst sowohl die klassische Partizipation an demokratischen Prozessen, das vielfältige Agieren als Politikbetroffene wie auch politi-



sche Diskussionen, in denen Interessen artikuliert und angemessen vertreten sowie Aushandlungsprozesse durchgeführt werden.

#### **1.4 Grundprinzipien des Unterrichts**

Lehrpersonen sensibilisieren die Schülerinnen und Schüler für politische Themen. Sie achten darauf, dass Politische Bildung im schulischen Kontext und insbesondere im Unterricht auf Indoktrination verzichtet, gesellschaftlich kontrovers diskutierte Themen auch kontrovers wiedergibt, sich an den Interessen der Schülerinnen und Schüler orientiert und deren eigene Meinungsbildung ermöglicht.

Die Lehrpersonen sind sich ihrer Verantwortung als Vorbild bewusst. Im Sinne der Transparenz können Lehrpersonen ihre Meinungen und Werte im Rahmen der Diskussionen zurückhaltend offenlegen.

## **2 Handreichung für die Umsetzung in den Kantonen**

### **2.1 Verortung der Politischen Bildung**

**Politische Bildung findet auf vier Ebenen statt:**

- Vermittlung der fachlichen Grundlagen im Rahmen des Fachs Geschichte, gegebenenfalls auch von anderen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern (siehe 2.2)
- Vermittlung weiterer fachlicher Inhalte durch Fächer anderer Fachbereiche (siehe 2.3)
- Vertiefung der Grundlagen in interdisziplinären Gefässen und ausserunterrichtlichen Veranstaltungen (siehe 2.5)
- Gelegenheit für praktische politische Erfahrungen als Teil der Schulkultur (siehe 2.6)

Die Verantwortung für die Koordination und Umsetzung der Politischen Bildung auf den vier Ebenen an einer Schule übernimmt das Fach Geschichte oder ein anderes geistes- und sozialwissenschaftliches Fach.

### **2.2 Vermittlung der Grundlagen**

Die Grundlagen der Politischen Bildung werden im Rahmen des Fachs Geschichte vermittelt. Wenn die fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Voraussetzungen gegeben sind, können die Grundlagen der Politischen Bildung auch von anderen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern vermittelt werden.

- Die inhaltliche Schnittmenge zwischen dem Fach Geschichte und der Politischen Bildung ist sehr gross.
- Die spezifische Methodik des Faches Geschichte – insbesondere Quellenkritik und Multiperspektivität – ist für die Politische Bildung elementar.
- Die fachwissenschaftliche wie fachdidaktische Ausbildung von Geschichtslehrpersonen umfasst politikwissenschaftliche und politikdidaktische Inhalte.
- Politische Bildung soll zum politischen Handeln und damit – im Rahmen von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit – zur Veränderung politischer Verhältnisse befähigen. Dies wird besonders dann plausibel, wenn die Schülerinnen und Schüler die bestehenden politischen Verhältnisse als historisch gewachsen begreifen.

### **2.3 Vermittlung weiterer fachlicher Inhalte**

Andere Fächer, auch solche, die nicht zum Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften gehören, können Inhalte der Politischen Bildung unterrichten.

- Politische Bildung ist im Sinne der übergeordneten Bildungsziele ein bedeutendes interdisziplinäres Thema. Dem kann bereits die Vermittlung politischer Inhalte durch Fächer verschiedener Fachbereiche Rechnung tragen.



- Verschiedene Fächer können ihre fachspezifischen Fragestellungen einbringen, um der Komplexität politischer Sachverhalte gerecht zu werden.
- Schülerinnen und Schüler können ihre individuellen Interessen sowie spezifische eigene politische Handlungsfelder besser erkennen und entwickeln, wenn sie mit einer grösseren Vielfalt politischer Sachverhalte bekannt gemacht werden, als es die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer leisten.

## **2.4 Lehrpersonen**

Der Unterricht in Politischer Bildung wird von Lehrpersonen erteilt, die an der Schule angestellt sind. Lehrpersonen, die im Rahmen des Fachunterrichts Politische Bildung unterrichten, sind selbst fachwissenschaftlich wie fachdidaktisch aus- und weitergebildet. Dies kann im Rahmen der Grundbildung sowie über Weiterbildungen geleistet werden.

## **2.5 Vertiefung durch interdisziplinäre Gefässe und ausserunterrichtliche Veranstaltungen**

Schülerinnen und Schüler setzen sich mit politischen Fragen und Zusammenhängen beispielsweise im Rahmen von Projekttagen, Sonderwochen, Podiumsdiskussionen, Parlamentsbesuchen, in Gesprächen mit politischen Akteuren oder in Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Initiativen auseinander.

Ausserunterrichtliche Veranstaltungen bieten die Gelegenheit, die in einzelnen Fächern erworbenen Kompetenzen anzuwenden und im Sinne der Interdisziplinarität zu erweitern.

## **2.6 Politische Bildung als Teil der Schulkultur**

Schülerinnen und Schüler machen Erfahrungen im politischen Handeln, indem sie politische Aushandlungsprozesse bereits im eigenen schulischen Umfeld erleben und mitgestalten. Schulleitung wie Kollegium leisten ihren Beitrag dazu, dass ihnen Handlungsräume eröffnet werden, zum Beispiel durch

- Wahl-, Entscheidungs- und Aushandlungsprozesse auf der Ebene Klasse, Jahrgangsstufe und Schule;
- Schülerinnen- und Schülerparlament;
- Einsitz in Kommissionen;
- stimmberechtigte Teilnahme am Gesamtkonvent.

Diese Formen politischer Partizipation werden besonders dann als Teil der Politischen Bildung wahrgenommen, wenn sie auch reflektiert werden.

Im Sinne eines kompetenzorientierten Unterrichts müssen die Schülerinnen und Schüler politische Partizipation auch im Rahmen der Schule selbst erleben und gestalten können.

# **VIII. Digitalität**

## **1 Grundlagen**

Die Digitalisierung hat weite Bereiche der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Technologie, der Kultur und des menschlichen Wissens transformiert. Dieser Prozess hat dazu geführt, dass Digitalität ein wesentlicher Zugang und Inhalt für die gymnasiale Bildung ist. Für das Bildungssystem ist es wichtig, diese Veränderungen wahrzunehmen und sie bei der Auswahl von Inhalten sowie bei der Gestaltung von Unterricht zu berücksichtigen. Dabei gilt es nicht nur, digitale Werkzeuge wirksam und effizient zu nutzen, sondern eine digitale Perspektive ins Verständnis von Bildungsinhalten einzubeziehen. Diese Perspektive betrifft neben der konkreten Unterrichtsgestaltung



auch die Vermittlung von Fachkonzepten sowie den Aufbau von fachspezifischen, überfachlichen und interdisziplinären Kompetenzen. In einer digital geprägten Gesellschaft können die Bildungsziele des Gymnasiums nur unter konsequenter Berücksichtigung der Digitalität und den damit verbundenen Kompetenzen und Verfahren erreicht werden.

Eine Bewältigung der Herausforderungen und Probleme im Kontext der Digitalität erfordert anwendungsorientierte, technische und gesellschaftlich-kulturelle Zugänge. Dabei verschränken sich selbstbezogene, sozial-kommunikative und Sachkompetenzen, deren Förderung in allen Fächern erfolgen muss. Das Fach Informatik vermittelt darüber hinaus wesentliche Prinzipien der Erfassung, Speicherung und Verarbeitung von Daten und Informationen und schafft damit Grundlagen für die Einnahme einer digitalen Perspektive in anderen Fachgebieten.

Das Querschnittsthema Digitalität durchdringt die Arbeit mit und an Fachinhalten, führt aber auch zu neuen Fachinhalten, Möglichkeiten und Herausforderungen. Diese liegen in unterschiedlichen fachlichen Ausprägungen vor, die es in geeigneter Form zu berücksichtigen gilt:

### **Mit Daten und Informationen umgehen**

Daten und Informationen haben in einer Kultur der Digitalität eine zentrale Bedeutung. Während in einer Buchdruckgesellschaft der Zugang zu Informationen das entscheidende Problem darstellte, steht in einer Informationsgesellschaft das Filtern, Verarbeiten, Auswerten und zielgruppengerechte Darstellen von oft sehr grossen Datenmengen im Vordergrund. Entscheidend ist zudem die Fähigkeit, sich kritisch mit Datenerfassung und Analyse von Daten auseinanderzusetzen.

### **Verfahren der Automatisierung verstehen und anwenden**

Die Verfügbarkeit von Informationen in digitaler Form begünstigt den Einsatz von Programmen oder Verfahren der Künstlichen Intelligenz zur Automatisierung von Prozessen. Damit sind drei Arbeitsbereiche verbunden: Erstens müssen passende Werkzeuge in praktischen Kontexten kompetent eingesetzt werden. Zweitens sollen die Auswirkungen erkannt, kritisch geprüft und in einem ethischen Kontext reflektiert werden. Drittens können Aufgaben und Herausforderungen mithilfe von algorithmischen Verfahren strukturiert bearbeitet und gelöst werden. So eröffnet die Automatisierung neue Möglichkeiten und Handlungsfelder. Das betrifft auch die kreative Gestaltung von Lernprodukten.

### **Mit Modellen komplexe Sachverhalte analysieren**

Die automatisierte Datenverarbeitung ermöglicht es, auch komplexe Modelle der Realität zu erstellen, interaktiv zu erforschen und dadurch ein vertieftes Verständnis von funktionalen Zusammenhängen zu entwickeln. Damit gewinnt die Arbeit mit Modellen und Formen der Vereinfachung an Bedeutung. Zudem erlauben Simulationen und spielerische Umgebungen neue Formen von Erfahrung, Lernen und Interaktion, die dabei helfen können, die mit komplexen Systemen verbundenen Herausforderungen zu bewältigen.

### **Digitale Identität reflektieren**

Die persönliche Entwicklung und Teilhabe an der Gesellschaft sind auch mit der Gestaltung und Pflege einer medialen Repräsentation der eigenen Identität verknüpft. Diese ist die Grundlage der Gestaltung von sozialen Beziehungen im digitalen Raum. Solche Prozesse zu verstehen und einen Einfluss darauf nehmen zu können, ist wichtig, auch weil Datenspuren in digitale Formen der Identitätsbildung einfließen.

### **Kommunikation und Kollaboration gestalten**

Der einfache Zugang zu vernetzten Plattformen erlaubt es, Interaktion mit anderen Menschen von zeitlichen und räumlichen Beschränkungen zu lösen. Vermittlungsinstanzen verlieren an Bedeutung: Wer Wissen hat, kann es direkt weitergeben. Das ist mit neuen Aufgaben verbunden, die kommunikativ bewältigt werden müssen. Gleich-



zeitig ergeben sich aber auch zusätzliche Möglichkeiten für Wissenserwerb, Zusammenarbeit und Partizipation, die produktiv zu nutzen sind.

### **Informationsgesellschaft verstehen**

Digitalität beeinflusst ökonomische, soziale und politische Zusammenhänge. Damit verbundene Entwicklungen erfolgen in kurzer Zeit und schaffen neue Voraussetzungen für menschliches Handeln. Deshalb ist es bedeutsam, entsprechende Dynamiken zu reflektieren, Risiken zu erkennen und sich verantwortungsbewusst zu ihnen zu verhalten. Rahmenbedingungen nachhaltiger Entwicklung verdienen dabei besondere Beachtung.

Digitale Schlüsseltechnologien wie Computer, Mobiltelefon oder Internet sind noch jung, und dennoch durchdringen ihre Auswirkungen schon heute unser persönliches, berufliches und gesellschaftliches Leben. Solche Technologien verbreiten Digitalität, die wiederum Herangehensweisen und Fachinhalte verändert. Digitalität erfordert neue fachliche und überfachliche Kompetenzen, sie birgt neuartige Chancen wie auch Gefahren. Gerade im Zusammenhang mit Fortschritten in der Künstliche Intelligenz dürften sich die damit verbundenen Dynamiken in Zukunft noch verstärken, auch im Kontext der Kultur und Entwicklung von Schulen. Eine gymnasiale Bildung, die nachhaltig auf gesellschaftliche Teilhabe und Studium vorbereiten will, muss die digitale Perspektive angemessen berücksichtigen – auch und gerade in Bezug auf Altbekanntes.

## **2 Handreichung für die Umsetzung in den Kantonen**

Die Kantone sorgen dafür, dass die Grundlagen und Auswirkungen der Digitalität in den Fächern berücksichtigt und produktiv ins Unterrichtsgeschehen eingebunden werden.

Kantone und Schulen schaffen sinnvolle juristische und technische Rahmenbedingungen für die Kreation und Aufrechterhaltung einer dynamischen und nachhaltigen digitalen Schulhauskultur. In diesem Zusammenhang setzen sich die beteiligten Personen und Institutionen kontinuierlich mit neuen Ausprägungen der Digitalität auseinander. Die Kantone beschäftigen Lehrpersonen, die sich mit Digitalität auseinandergesetzt haben und die eine digitale Perspektive fachbezogen und kompetent anwenden können. Das bedingt angemessene Angebote in der Aus- und Weiterbildung.

Soziale, pädagogische und lernpsychologische Auswirkungen des Einsatzes von Digitaltechnologien an Schulen werden von Lehrenden und Lernenden gemeinsam reflektiert. Das betrifft auch digitale Formen der Leistungsfeststellung. Die Kantone sorgen dafür, dass digitale Möglichkeiten für Inklusion, Nachteilsausgleich und Begabungsförderung angemessen eingesetzt werden.

Die Kantone und Schulen stellen den Umgang mit Bildungsdaten Lernenden gegenüber transparent dar. Sie gewährleisten Datenschutz und Datensicherheit auch in Bezug auf schulische Daten.





# Teil 3 Fach-Rahmenlehrpläne

## I. Einleitung

### 1 Bedeutung der Fach-Rahmenlehrpläne und Fächerkategorien

Die Fach-Rahmenlehrpläne tragen wesentlich zur vergleichbaren Erreichung der gymnasialen Bildungsziele bei. Dabei gibt es Unterschiede zwischen den verschiedenen Fächerkategorien. Die Fach-Rahmenlehrpläne für die Grundlagenfächer (GF) des Grundlagenbereichs sind entscheidend für die Schaffung ausreichend vergleichbarer Fachkompetenzen und enthalten fachliche Mindestkompetenzen. Sie sind die Basis für das Erreichen einer angemessenen Vergleichbarkeit der zu erwerbenden fachlichen Mindestkompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit und vertiefte Gesellschaftsreife. Deshalb ist die Regelungsdichte der Fach-Rahmenlehrpläne für die Grundlagenfächer höher als in den anderen Fächerkategorien.

In den Fach-Rahmenlehrplänen der Grundlagenfächer werden verbindliche Lehrplanelemente, welche die Vergleichbarkeit sicherstellen, mit Freiräumen kombiniert, welche den Rahmenbedingungen des Kantons sowie den Autonomieansprüchen der Schulen und Lehrpersonen entgegenkommen.

Verbindliche Lehrplanelemente sind zum Beispiel konkret umschriebene Unterrichtsgebiete als Mindestbasis für die Allgemeine Studierfähigkeit, eine fachdidaktisch begründete Reihenfolge der Unterrichtsgebiete als Grundlage für die Kohärenz der gymnasialen Allgemeinbildung, die Gliederung der Unterrichtsgebiete in konkrete Fachinhalte und Lern- bzw. Kompetenzziele, die den Fachinhalten zugeordnet sind und die das zu erreichende Wissen und Können festhalten. Freiräume entstehen durch Optionsmöglichkeiten innerhalb der Unterrichtsgebiete und die begrenzte Anzahl Lernziele, damit die Kantone und die Lehrpersonen zusätzliche eigene Akzente setzen können.

Der Wahlpflichtbereich umfasst das Schwerpunktfach, das Ergänzungsfach und die Maturitätsarbeit. Die Vorgaben für die Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer sind offener gehalten. Die Kantone beziehungsweise die Schulen verfügen in der Umsetzung über einen grösseren Handlungsspielraum, was das Angebot der Fächer sowie die Kombination von Fächern betrifft. Die Vergleichbarkeit beschränkt sich auf überfachlich vergleichbare Anforderungen an die zu erwerbenden Kompetenzen wie beispielweise deren fachliche Tiefe und Komplexität, ihr Niveau und deren wissenschaftspropädeutischer Charakter.

Der Wahlpflichtbereich trägt ergänzend zum Grundlagenbereich und in einem über den Erwerb von notwendigen Mindestkompetenzen hinausgehenden Ausmass zu den gymnasialen Bildungszielen Allgemeine Studierfähigkeit und vertiefte Gesellschaftsreife bei. Er soll zudem in besonderem Mass die Wissenschaftspropädeutik fördern. Ausserdem sollen in diesen Unterrichtsgefässen verstärkt Interdisziplinarität und transversale Themen berücksichtigt werden. Der Wahlpflichtbereich trägt zudem wesentlich zum individuellen, aber in den Anforderungen vergleichbaren Bildungsprofil der Maturandinnen und Maturanden bei.

Für das Fach Sport besteht ebenfalls ein Fach-Rahmenlehrplan zu Handen der Kantone.



## 2 Aufbau der Fach-Rahmenlehrpläne für die Grundlagenfächer

Die Fach-Rahmenlehrpläne enthalten die Allgemeinen Bildungsziele, den Beitrag des Fachs zur Förderung überfachlicher Kompetenzen und der Basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit (BfKfAS), die Fachinhalte sowie die fachlichen Lernziele bzw. die zu erwerbenden Kompetenzen. Die ersten beiden Teile stellen den Bezug des Fachs zu den gymnasialen Bildungszielen und den besonderen Beitrag des Fachs zur Förderung der überfachlichen Kompetenzen und der BfKfAS her. Der dritte Teil bildet den eigentlichen Kern des Fach-Rahmenlehrplans. Im Folgenden werden die einzelnen Teile kurz beschrieben.

### Allgemeine Bildungsziele

Die Allgemeinen Bildungsziele stellen das Fach aus einer Gesamtsicht dar. Sie enthalten einen Überblick über das Fach, die zu vermittelnden grösseren Fachgebiete in einer Zusammenfassung und den Beitrag des Fachs zur persönlichen Reife als allgemeine Hochschulreife bzw. Allgemeine Studierfähigkeit sowie als vertiefte Gesellschaftsreife.

### Beitrag des Fachs zur Förderung überfachlicher Kompetenzen und der BfKfAS

Alle Fächer beschreiben ihren spezifischen Beitrag zur Förderung überfachlicher Kompetenzen. Dabei geht es um ausgewählte überfachliche Kompetenzen, die aus Sicht des jeweiligen Fachs besonders gut gefördert werden können, und nicht um eine Liste allenfalls möglicher überfachlicher Kompetenzen. Das Konzept der überfachlichen Kompetenzen wird im Teil 2 des Rahmenlehrplans beschrieben.

Zudem wird von allen Fächern auch der Beitrag zur Förderung der basalen fachlichen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit (BfKfAS) in der Unterrichtssprache ausgewiesen. Im Fach Unterrichtssprache ist dieser Beitrag im Lehrplankern bei den Lerngebieten und fachlichen Kompetenzen aufgeführt. Der Beitrag zur Förderung der BfKfAS in Mathematik wird in denjenigen Fächern ausgewiesen, in denen es sinnvoll ist, und der Beitrag des Fachs Mathematik ebenfalls im Lehrplankern. In den Fächern Unterrichtssprache und Mathematik sind die BfKfAS mit einem Kürzel gekennzeichnet.

### Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Die Fach-Rahmenlehrpläne orientieren sich am Inhaltsprimat. Die fachlichen Lern- bzw. Kompetenzziele werden entlang der Struktur der Fachinhalte formuliert (vgl. Bonati 2017, S. 56ff) Die im Rahmenlehrplan ausgewiesenen Inhalte und Lern- bzw. Kompetenzziele beziehen sich auf den ganzen Maturitätslehrgang und stellen Mindestanforderungen dar.

### Integration transversaler Bereiche im Fachlehrplankern

Für die transversalen Bereiche Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE), politische Bildung (PB), Digitalität (DIG) und Wissenschaftspropädeutik (WP) gilt als Grundsatz, dass alle Fächer einen Beitrag zu deren Förderung leisten, wenn auch in unterschiedlichem Ausmass. Der jeweilige Beitrag wird in den Fachlehrplankernen ausgewiesen. Die Leitfächer sind das Fach Geografie für Bildung für nachhaltige Entwicklung und das Fach Geschichte für die Politische Bildung. Die Digitalität wird sowohl in den Fächern bei den Fachkompetenzen wie auch bei den überfachlichen Kompetenzen berücksichtigt.



## II. Fach-Rahmenlehrpläne für Grundlagenfächer

Die Reihenfolge der Fach-Rahmenlehrpläne orientiert sich an derjenigen im MAR/MAV:

1. Sprachfächer
2. Mathematik, Informatik und naturwissenschaftliche Fächer
3. Geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer
4. Künstlerische Fächer

### Deutsch

#### 1 Allgemeine Bildungsziele

Der Mensch erschliesst und erfährt die Welt im Wesentlichen sprachlich: Wir alle denken in Sprache, drücken uns in Sprache aus und teilen die Welt sprachlich mit. Der gymnasiale Deutschunterricht untersucht und reflektiert Sprache und Literatur als Mittel der Welterfassung und Wirklichkeitsvermittlung. Er vertieft und differenziert das Vermögen, in mündlicher und schriftlicher Form Sachverhalte darzustellen, mit anderen zu kommunizieren und sich selbst auszudrücken. Der Deutschunterricht trägt zur persönlichen Entwicklung und zur Ausbildung einer sprachlich-kulturellen Identität bei.

- Sprachreflexion eröffnet den Blick auf sprachliche Strukturen und Prozesse in Gesellschaft und Kultur. Dazu gehört die bewusste Anwendung sprachlicher Register in einem gegebenen Rahmen, die für ein Hochschulstudium genauso erforderlich ist wie im sozialen, kulturellen, politischen und beruflichen Leben überhaupt. Der Deutschunterricht reflektiert das eigene Sprechen, Verstehen, Kommunizieren und Besonderheiten der sprachlichen Situation in der Schweiz. Er trägt durch Analyse, Reflexion und Argumentation zur Bildung eines fundierten, selbständigen, logischen und kritischen Denkens bei.
- Der Literaturunterricht erschliesst historische und gegenwärtige ästhetische Weltzugänge im Sinne kultureller Teilhabe. Das Nachdenken über literarische Werke ermöglicht eine Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensrealität und die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Die Konfrontation mit der Vieldeutigkeit literarischer Produkte und die Analyse narrativer Muster machen bewusst, dass unser Denken und unsere Urteile historisch, kulturell, sozial und medial geprägt sind und deswegen nicht endgültig sein können.
- Der Schreibunterricht fördert eine professionelle Schreibhaltung und führt hin zu reflektiertem und gewandtem Schreiben. Prozessorientierte, materialgestützte Schreibdidaktik berücksichtigt das Planen, Überarbeiten und Beurteilen von Texten. Das etapierte Vorgehen ermöglicht auch grössere Schreibvorhaben. Die damit gewährleistete Entwicklung der Schreibkompetenz ist Voraussetzung dafür, an gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskursen zu partizipieren.

Sprachreflexion, die Beschäftigung mit Literatur und Schreiben zeichnen sich durch eigene Erfahrungen, explorative Arbeitsweisen und die Gestaltung eigener Produkte aus. Der Deutschunterricht führt Schülerinnen und Schüler zu einem bewussten und sicheren Umgang mit Sprache, bildet ihre Identität und schafft damit Grundlagen für Erfolg im Studium und Teilhabe an der Gesellschaft.



## 2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen

### 2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- sich in unterschiedlichen Situationen kompetent mündlich und schriftlich äussern sowie Inhalte überzeugend präsentieren (produktive Sprachkompetenz);
- anspruchsvolle Texte sowie mündliche Beiträge dokumentieren, verstehen und beurteilen (rezeptive Sprachkompetenz);
- Arbeitstechniken zur Informationssuche, Ressourcennutzung und -verarbeitung erlernen (Umgang mit Informationen);
- recherchierte Informationen auf ihre Relevanz, Aussagekraft und Zuverlässigkeit hin überprüfen (Umgang mit Informationen);
- abstrahiert, analytisch, schlussfolgernd, analog, vernetzt und kritisch denken und argumentieren (Denkfähigkeit).

### 2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Sprache als Ausdruck und Teil der eigenen Identität erfassen (sprachliche Identität);
- das eigene Sprechen kritisch analysieren (Selbstreflexion);
- auf jene Irritationen angemessen reagieren, die von der Vieldeutigkeit der Literatur ausgehen (Resilienz);
- durch Analysen und Diskussionen eine Position der kritischen, begründeten Distanz zum untersuchten Gegenstand gewinnen (Urteilsfähigkeit).

### 2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- auch vor grösseren Gruppen sicher und rhetorisch wirksam auftreten (Auftrittskompetenz);
- das menschliche Zusammenleben sprachlich aktiv mitgestalten und adressaten-, situations- und mediengerecht sprechen und schreiben (Dialogfähigkeit und Registerkompetenz);
- eigene Positionen formulieren, vertreten und auf Standpunkte anderer angemessen reagieren (Konsens- und Konfliktfähigkeit);
- in kleineren und grösseren Gruppen lösungs- und ergebnisorientiert arbeiten (Kooperations- und Teamfähigkeit).

## 3 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Sprachreflexion</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Leitgedanken	<ul style="list-style-type: none"><li>– Sprache als vielschichtiges System begreifen und untersuchen (BfKfAS);</li><li>– Zusammenhänge von Sprache, Denken und Wirklichkeit reflektieren.</li></ul>
1.2 Sprache als System	<ul style="list-style-type: none"><li>– kompetent und kritisch mit Sprachnormen umgehen (BfKfAS);</li><li>– die grammatische Struktur der Sprache mit Hilfe von sprachwissenschaftlichen Methoden reflektieren (BfKfAS);</li></ul>



	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Abhängigkeit des Sprachgebrauchs vom jeweiligen Medium erkennen und verstehen (DIG);</li><li>- verstehen, dass Wissenserwerb an Fachbegriffe gebunden ist (WP);</li><li>- ein Verständnis für die Phänomene des Sprachwandels entwickeln und lernen auch Texte kennen, die früheren Entwicklungsstufen der deutschen Sprache angehören.</li></ul>
1.3 Funktionen der Sprache	<ul style="list-style-type: none"><li>- Sprache als das zentrale soziale Phänomen begreifen (PB);</li><li>- Kommunikationsprozesse analysieren und erkennen, in welchen Situationen welche sprachliche Strategie wirksam ist (z. B. überreden vs. überzeugen) (DIG);</li><li>- Merkmale und Funktionen von Dialekt, Standardsprache sowie weiterer ausgewählter Varietäten unterscheiden und reflektieren;</li><li>- Schriftlichkeit und Mündlichkeit respektive Ausdrucksformen der Nähe und Distanz unterscheiden und mediengerecht anwenden (DIG);</li><li>- verstehen, wie sprachliche Mittel (z. B. Ironie, Witz) Wirkungen hervorrufen;</li><li>- manipulative Argumentationsformen und Strategien erkennen (z. B. Argument ad personam, Pauschalisierung) (PB).</li></ul>
<b>2. Literatur</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Leitgedanken	<ul style="list-style-type: none"><li>- literarische Werke (Epik, Lyrik, Dramatik; aber auch andere Kunstformen wie Film und Games) als gestaltete Kunstwerke wahrnehmen;</li><li>- durch die Lektüre literarischer Werke kulturgeschichtliche Entwicklungen nachvollziehen.</li></ul>
2.2 Ästhetik	<ul style="list-style-type: none"><li>- sich auf literarische Werke und ihre Wirkung einlassen;</li><li>- grundlegende Fachbegriffe für die Analyse von lyrischen, epischen und dramatischen Texten sowie für die Filmanalyse anwenden (BfKfAS, WP);</li><li>- eine Vorstellung von Fiktionalität entwickeln;</li><li>- erkennen, dass narrative Muster das Verstehen von Vorgängen in der Welt ermöglicht und beeinflusst.</li></ul>
2.3 Interpretation	<ul style="list-style-type: none"><li>- Inhalt und Form literarischer Werke aufeinander beziehen;</li><li>- mit der Mehrdeutigkeit literarischer Werke umgehen (WP);</li><li>- sich einen eigenen Zugang zu literarischen Texten erarbeiten;</li><li>- sich mit Quellen zu literarischen Werken und Sekundärliteratur auseinandersetzen (WP);</li><li>- ein begründetes Urteil über literarische Texte fällen.</li></ul>
2.4 Kultur	<ul style="list-style-type: none"><li>- literarische Werke vor ihrem kulturhistorischen Hintergrund verstehen;</li><li>- Epochen beziehungsweise Strömungen der deutschen Literaturgeschichte unterscheiden (PB);</li><li>- am kulturellen Leben teilhaben.</li></ul>
<b>3. Schreiben</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Leitgedanken	<ul style="list-style-type: none"><li>- Schreiben bewusst als strukturierten Prozess organisieren (Planung, Entwurf, Überarbeitung, Schlussredaktion) und umsetzen (BfKfAS);</li><li>- einen Text auf seine kommunikative Absicht hin formulieren (BfKfAS).</li></ul>
3.2 Schreiben als Prozess	<ul style="list-style-type: none"><li>- Informationen systematisch zusammentragen und miteinander verknüpfen (WP);</li><li>- zielgerichtet Notizen und Exzerpte zu schriftlichen und mündlichen Quellen machen (BfKfAS, WP);</li></ul>



	<ul style="list-style-type: none"><li>- Nachschlagewerke und andere Hilfsmittel (z. B. Bibliotheken, Datenbanken, Enzyklopädien und Chatbots) für den Schreibprozess kompetent nutzen (BfKfAS, DIG);</li><li>- Schreibhemmungen überwinden durch kreativen Einsatz von Inspirationstechniken (z. B. Écriture automatique);</li><li>- einen Text kohärent formulieren (BfKfAS);</li><li>- Texte inhaltlich und stilistisch überarbeiten;</li><li>- Texte gemäss den Normen von Grammatik, Rechtschreibung und Zeichensetzung korrigieren (BfKfAS).</li></ul>
3.3 Schreiben als Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"><li>- Grundtechniken des wissenschaftlichen Schreibens anwenden (z. B. Zitat, Paraphrase, Definition, Protokoll) (WP);</li><li>- Texte situationsgerecht und adressatenorientiert formulieren (BfKfAS);</li><li>- dokumentieren, beschreiben, analysieren, argumentieren und erörtern (BfKfAS, WP);</li><li>- gültige Argumente zielgerichtet und kontextabhängig aufbauen (BfKfAS, PB, WP);</li><li>- spezifische Textsorten (z. B. Bericht, Zusammenfassung, Essay, Kommentar, auch Webformate) erkennen und selbst entsprechende Texte verfassen (BfKfAS, WP).</li></ul>
3.4 Schreiben als Ausdruck der Individualität	<ul style="list-style-type: none"><li>- das eigene Schreiben zur Elaboration, Ausdifferenzierung und Strukturierung von Wissen nutzen (WP);</li><li>- mit Sprache spielerisch und kreativ umgehen.</li></ul>

## Deutsch als Fremdsprache

### 1 Allgemeine Bildungsziele

Die Begegnung mit den deutschsprachigen Kulturen fördert eine offene, tolerante Geisteshaltung und trägt zur kritischen Reflexion der eigenen Identität bei. Der Umgang mit der Sprache als System und Kommunikationsmittel einerseits, mit dem Text in all seinen Erscheinungsformen als privilegiertem Ausdruck der Kultur wie auch der eigenen Position in der Welt, und der Umgang mit sich als handelnder Instanz sowohl im Lernprozess als auch in der Gesellschaft zielen darauf, ein (selbst)bewusstes, kommunikationsfähiges Individuum in die Welt zu entlassen. Dieses verfügt über das notwendige ethische, intellektuelle, kulturelle und methodische Instrumentarium, um die eigenen und die fremden Haltungen bewusst zu hinterfragen. Deutsch ist gleichzeitig eine Fremdsprache und ein Teil der Schweizer Identität, die an sich von Sprachen- und Kulturreichhaltigkeit geprägt ist; diese Eigenschaften bieten eine äusserst wertvolle Gelegenheit, sich in Toleranz und interkultureller Offenheit zu üben, welche eine grundlegende Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben darstellen. Die Schweiz ist somit ein kleines Labor, in dem man sich für die Herausforderungen der globalen Welt vorbereiten kann.

Kennzeichnend für eine gymnasiale Bildung ist der kognitiv geprägte Zugang zu eben dieser Welt in ihren verschiedensten Ausprägungen; Deutsch als Fremdsprache wird also nicht nur als Kommunikationsmittel verstanden, sondern auch als Gegenstand differenzierter und artikulierter Reflexion. Ausserdem erfordert der Anspruch, einen kompetenten Menschen zu bilden, Arbeitsformen, die Verantwortungs- und Einsatzbereitschaft, Zusammenarbeit und Autonomie entwickeln, sowie das Bewusstsein, dass (Deutsch)Lernen ein lebenslanger Prozess sein soll. Der



direkte Kontakt mit der Zielsprache in ihrem ursprünglichen Kontext, zum Beispiel durch Austausch, Aufenthalte, Partnerschaften usw., trägt zur Erreichung dieser Ziele bei.

Das angestrebte Niveau ist B2.2 für die produktiven Fertigkeiten (Sprechen/Schreiben) und für die rezeptiven Fertigkeiten (Hören/Lesen) gemäß dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER und GER BB).

## **2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen**

### **2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Autonomie sowohl in der Planung als auch im Monitoring und der Evaluation beweisen (Planungsstrategien, Monitoring);
- Selbstdisziplin und Persistenz zeigen dank des prozesshaften Charakters des Spracherwerbs (emotionale Lernstrategien);
- Strategien zu Stress- und Frustrationsbewältigung entwickeln (Persistenz);
- über ihr eigenes Handeln reflektieren und versprachlichen (analytisches und kritisches Denken);
- mit komplexen Phänomenen der Gesellschaft und der Kultur umgehen (vernetztes Denken);
- analoge und digitale Quellen kritisch hinterfragen (kritisches Denken).

### **2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Akteure ihres Lernens und das sprachlich und kognitiv handelnde Subjekt der Kommunikation sein, sowohl mit sich wie auch mit anderen, mit Texten und kulturellen Phänomenen (Selbstwirksamkeit, Normative Kompetenz);
- kompetenten Umgang mit dem Fremden führen. Durch die Versprachlichung dieser Reflexion wird die kognitive Komponente weiter vertieft, während die Begegnung mit dem anderen die Eigen- und Fremdwahrnehmung fördert (Selbstreflexion).

### **2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen**

- kooperieren, Verantwortung übernehmen und autonom sein, und den Beitrag zur Erreichung der gesellschaftlichen Reife in ihrer kommunikativen Dimension erfahren (Gruppenarbeiten, Austausch von Informationen und Überlegungen, Aufbau von persönlichen Beziehungen) (Dialogfähigkeit, Kooperationsfähigkeit).

## **3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit**

### **3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache**

Der Beitrag des Grundlagenfachs Deutsch als Fremdsprache zur Erreichung der basalen fachlichen Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache betrifft die interaktiven und mediativen Sprachkompetenzen. Diese sprachbezogenen Kompetenzen, die auch das Beherrschen des sprachlichen Regelsystems in der Unterrichtssprache beinhalten, sind die Voraussetzung für eine erfolgreiche Textarbeit in

einer anderen Sprache, die sowohl die schriftliche und mündliche Textrezeption und Textproduktion umfasst und artikuliert.

Dabei sind folgende Fähigkeiten von Bedeutung.

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Textsorten erkennen und Zusammenhänge zum eigenen (Fach-)Wissen herstellen;
- einem Text bzw. mündlichen Beitrag die Hauptaussagen entnehmen, diese neu strukturieren und in eigenen Worten wiedergeben;
- verschiedene Techniken der Textanalyse anwenden und eigene Interpretationsansätze entwickeln;
- Texte planen und strukturieren, indem sie die eigenen Gedanken mit quellenkritischen Recherchen verschriftlichen, sie inhaltlich anreichern und adressatengerecht aufbereiten;
- Texte aufgrund einer kritischen Reflexion von Rückmeldungen formal und inhaltlich überarbeiten;
- einem Text eine eigenständige und individuelle Form verleihen.

### 3.2 Beitrag des Fachs zu den basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Beziehungen zwischen Begriffen herstellen;
- Varianten von Codes (in Text- oder Mathematikformen) unterscheiden;
- Aufgabenformulierungen der Mathematik entschlüsseln.

## 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Sprache und Sprachreflexion<sup>11</sup></b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Sprachbewusstheit und Reflexion	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Einsicht in die eigenen Sprachmittel haben und sie der Aufgabe entsprechend bewusst einsetzen;</li> <li>- ihre eigenen Sprachmittel autonom erweitern, um auf komplexe Sachverhalte zu reagieren und sie produktiv zu verarbeiten (DIG);</li> <li>- formelle Mittel der deutschen Sprache (Lexik, Grammatik, Semantik und Phonetik) korrekt genug benutzen;</li> <li>- die kennzeichnenden Eigenheiten der Sprache auf lexikalischer, syntaktischer und morphologischer Ebene (z.B. Komposita, Wortstellung, Deklination) korrekt genug benutzen;</li> <li>- die sprachlichen und stilistischen Besonderheiten eines Textes progressiv entschlüsseln und beschreiben.</li> </ul>
1.2 Strategien	<ul style="list-style-type: none"> <li>- die eigenen Produkte in Bezug auf deren sprachliche Korrektheit und Angemessenheit prüfen und verbessern;</li> <li>- Strategien beherrschen und einsetzen, um sprachliche Hürden rezeptiver, produktiver interaktiver und mediativer Natur zu überwinden;</li> <li>- Kenntnisse verschiedener Kommunikationsformen zur Bewältigung kommunikativer Herausforderung bewusst einsetzen.</li> </ul>

<sup>11</sup> In diesen Lernbereich gehören die Kategorien der allgemeinen und kommunikativen Sprachkompetenzen.





1.3 Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"><li>- sich auf verbaler und non verbaler Ebene der kommunikativen Situation angemessen und möglichst hindernisfrei ausdrücken.</li></ul>
<b>2. Text<sup>12</sup> und Textarbeit</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Sachtext	<ul style="list-style-type: none"><li>- Intentionen verschiedener und variiertes Textsorten (z.B. Artikel, Podiumsdiskussion, Dokumentarfilm, Abhandlung) entziffern;</li><li>- die inhaltlichen Elemente eines Textes zu einem gesellschaftlich relevanten Thema wiedergeben;</li><li>- die dem Text entsprechende rezeptive Haltung einnehmen, um darauf eine angebrachte Reaktion (z. B. Leserbrief, Pamphlet, Wiedergabe) zu formulieren.</li></ul>
2.2 Fiktionaler Text	<ul style="list-style-type: none"><li>- die wichtigsten Gattungen und Textsorten erkennen und unterscheiden;</li><li>- die eigene Rezeption reflektieren und ausdrücken mit Hilfe der wichtigsten narratologischen Elemente (WP);</li><li>- die thematischen und weltanschaulichen Elemente eines Textes herausarbeiten und dazu Stellung nehmen;</li><li>- dass einem Text zugrunde liegende Werte- und Normensystem beschreiben und mit den eigenen Werten und Normen kritisch vergleichen (PB, BNE);</li><li>- eine angebrachte Reaktion auf einen Text formulieren (z. B. Tagebucheintrag, literarisches Referat, Literaturkritik, Booktube).</li></ul>
2.3 Kontext: Kulturen und Gesellschaften	<ul style="list-style-type: none"><li>- ein gesellschaftlich und/ oder kulturell relevantes Phänomen (z.B. Rechtsextremismus, Migration, Strassenkunst, Umwelt, Medien, Technologie, Ernährung) kontextualisieren, entziffern und dazu Stellung nehmen (BNE, PB);</li><li>- exemplarische Momente, Eigenschaften der Geschichte und der Kultur der deutschsprachigen Welten erkennen, und deren Besonderheiten und deren Beispielhaftigkeiten untersuchen (PB, BNE);</li><li>- Besonderheiten der Mehrsprachigkeit und der Varietäten der deutschen Sprache in der Schweiz betonen;</li><li>- die fehlenden Informationen über einen kritischen, vergleichenden und breitgefächerten Einsatz der (analogen und digitalen) Quellen (z.B Lexikon, Fachliteratur, Suchmaschine, Sprachkorpus) suchen (DIG);</li><li>- die von einem fiktionalen Text aufgeworfenen Fragen auch über einen kritischen und vergleichenden Einsatz anderer (analogen und digitalen) Quellen beantworten (DIG);</li></ul>
<b>3. Verantwortung und Haltungen<sup>13</sup></b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Sinngebung	<ul style="list-style-type: none"><li>- die persönlichen Haltungen und Entscheidungen reflektieren und begründen (PB, BNE).</li></ul>
1.1 Mehrsprachige Identität	<ul style="list-style-type: none"><li>- die eigene (mehrsprachige) Identität in ihrer Ganzheit auch in der Zielsprache ausdrücken;</li><li>- Reflexion über Mehrsprachigkeit (z. B. vergleichende Sprachbetrachtung) bewusst nutzen und ausdrücken;</li><li>- die eigenen Sprach- und allgemeinen Kenntnisse und Erfahrungen als Mittel zur Einsicht in andere Sichtweisen bewusst einsetzen und reflektieren;</li><li>- die eigene kulturelle Identität in den Dienst eines Dialoges stellen, um zwischen Kulturen zu vermitteln;</li></ul>

12 Der Begriff Text steht im gesamten Rahmenlehrplan DaF für alle kodifizierten Formen von Inputs und Outputs und ist rezeptionsästhetisch zu verstehen, d.h. dass er den aktiven Beitrag des Rezipienten zur eigenen Sinnkonstruktion verlangt.

13 In diesen Lernbereich gehören die Metareflexion und die Kategorien der Mediation und der interkulturellen Kompetenzen des GER BB.



	<ul style="list-style-type: none"><li>- die eigenen Stereotypen und Vorurteile benennen, erklären und hinterfragen.</li></ul>
3.2 Lernhaltung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Sprache und Kultur sowohl funktional (zur Lösung von Aufgaben), als auch zur persönlichen Bereicherung nutzen.</li></ul>
1.2 Methoden	<ul style="list-style-type: none"><li>- verschiedene Lernmethoden (z. B. Wortschatzlernen, Rollenspiel, Lernen durch Lehren, Zusammenarbeit, Projekte) zur Erweiterung der eigenen kommunikativen und kulturellen Kompetenzen anwenden;</li><li>- Mittel wie Wörterbücher, Lexika, grammatische Mittel aber auch Ressourcen der Künstliche Intelligenz in Kenntnis ihrer jeweiligen Eigenschaften verantwortungsbewusst, kritisch und konstruktiv nutzen (DIG).</li></ul>

## Français

### 1 Objectifs généraux de formation

La visée la plus haute et la plus importante de l'enseignement du français comme langue première est de favoriser un rapport vivant et personnel de l'élève avec le langage et les idées, d'inciter à la fois au décentrement et à la quête de soi. Cette visée essentielle n'est pas susceptible d'être transposée en termes d'objectifs systématiquement observables, mesurables et décomposables dans le temps. Toutes les compétences proposées, les savoir-faire et attitudes à construire doivent être au service de celle-ci. Sa poursuite nécessite une atmosphère de confiance et de liberté.

Les œuvres littéraires constituent le point de départ privilégié de l'enseignement du français. C'est bien la compréhension de soi, d'autrui, du monde et de la vie qui en composent la trame principale. L'approche des œuvres littéraires<sup>14</sup> permet de se situer historiquement et socialement dans sa propre culture, d'y participer et de s'ouvrir à d'autres mondes culturels. Elle favorise le développement du sens esthétique par la rencontre de diverses formes d'expression artistique, par l'aptitude à la création et à l'interprétation. Elle met en évidence les liens qui unissent la littérature et les autres arts, ainsi que l'interdépendance de la forme et du contenu.

L'enseignement de la langue première entretient chez l'élève le plaisir fondamental de l'expression, développe sa capacité de s'affirmer en tant qu'individu s'ouvrant à la vie culturelle et sociale ; il aide l'élève à structurer sa pensée, à construire son identité et stimule sa curiosité. Il développe ses aptitudes à comprendre autrui, à s'informer et à informer, à partir de quatre champs de compétences : lire, écrire, parler, écouter. Il contribue tant à l'épanouissement de sa sensibilité en lui ouvrant les portes de l'imaginaire qu'à l'instauration d'une réflexion critique et responsable. Il invite l'élève à la découverte des œuvres littéraires en rendant possible le plaisir de l'interprétation et de l'appropriation personnelle des sens de l'œuvre.

Le plaisir de communiquer, l'intérêt pour ce que représentent le langage et la culture dans l'affirmation de soi et la découverte de l'autre contribuent à favoriser la maîtrise technique de la langue. Néanmoins, cette dernière ne représente pas une condition préalable d'entrée dans la culture. Par ailleurs, les objectifs de l'enseignement du français doivent tenir compte de la dimension individuelle du cheminement de chacun, renoncer à une vision des progrès comme mouvement linéaire et uniforme, accepter des moments de déstabilisation.

<sup>14</sup> Le corpus principal est constitué d'œuvres littéraires d'expression française ; il est possible toutefois de travailler sur des œuvres littéraires étrangères et / ou anciennes.



L'enseignement du français langue première a pour finalité l'acquisition et le développement des moyens écrits et oraux nécessaires pour entreprendre, entre autres, des études supérieures. Il conduit à une maîtrise de l'expression adaptée aux multiples situations de communication. La maîtrise consciente et réfléchie de la langue est activée et actualisée par un apprentissage structuré qui tient compte de toutes les activités de communication, en production et en réception. Cette maîtrise est une préoccupation présente dans toutes les disciplines.

L'enseignement du français ne se limite pas à l'étude de la langue dans sa fonction de communication ; il lui incombe aussi de contribuer à la structuration d'une pensée informée, autonome et tolérante, par l'exercice de la réflexion, de l'analyse rigoureuse, du décentrement et par l'apprentissage de l'argumentation.

Il favorise également les potentialités créatrices, affectives et imaginatives de l'élève. Être à l'écoute de soi pour se dire, s'écrire, se lire s'effectue non seulement dans la conformité aux normes linguistiques et esthétiques, mais aussi dans leur questionnement et leur dépassement. L'étude du français devient alors un lieu de découverte et de création.

## **2 Contribution à l'encouragement des compétences transversales**

### **2.2 Compétences méthodologiques et transversales**

Les titulaires d'un certificat de maturité gymnasiale sont capables

- d'utiliser de manière adéquate le français dans des contextes différents (compétences linguistiques générales);
- d'élaborer, de planifier, de transformer, de reconsidérer leur propre travail et de l'évaluer au fil du processus d'apprentissage (stratégies d'élaboration et d'évaluation);
- de maîtriser les stratégies de recherche mais aussi d'évaluer de manière critique les sources d'information (techniques de travail pour la recherche d'informations et l'utilisation de ressources);
- d'utiliser de manière raisonnée l'ensemble des technologies de l'information et de la communication pour les tâches prévues par la discipline. La capacité à mettre le numérique au service de leur propos fait l'objet d'une réflexion en classe (gestion du numérique);
- de délaisser des schémas de pensée préétablis pour s'ouvrir à de nouvelles perspectives (pensée créative et divergente);

### **2.3 Compétences personnelles et liées à la personnalité**

Les titulaires d'un certificat de maturité gymnasiale sont capables

- de construire, avec l'aide de l'enseignant, un rapport positif à l'erreur, de repérer leurs lacunes et d'identifier des stratégies efficaces pour progresser (estime de soi, motivation à la performance);
- de s'ouvrir à des émotions douces ou violentes pour les intégrer à leur réflexion, à leur compréhension ou à leurs productions (perception de ses émotions);
- de faire preuve de créativité en proposant des solutions inhabituelles qui ne découlent pas d'un raisonnement conventionnel, analytique ou déductif (créativité);
- de reconnaître, de comprendre et de ressentir les sensibilités, les émotions, les réflexions et les traits de caractère d'une autre personne par la littérature (empathie).
- d'identifier et de repérer, dans des œuvres littéraires, les orientations politiques ou idéologiques qui sous-tendent un discours, de les comprendre et de les comparer (compétence normative);

### **2.4 Compétences socio-communicatives**

Les titulaires d'un certificat de maturité gymnasiale sont capables

- de dégager, par l’analyse littéraire, la manière dont l’idéologie ou l’organisation d’une société en un temps et un lieu donnés sont liées à une vision anthropologique, à une manière d’interpréter la nature humaine et son action (capacité de dialogue);
- de poser les jalons d’une réflexion personnelle pour se préparer à agir, à prendre position dans le monde par la lecture des œuvres de penseurs, de philosophes et d’écrivains (aptitude à interpréter, autonomie relative);
- de se produire devant un public et d’interagir avec lui, de présenter oralement le résultat d’un travail (capacité à se présenter devant un public).

### 3 Contribution de la matière aux compétences disciplinaires de base pour l’aptitude générale aux études supérieures

#### 3.1 Contribution de la matière aux compétences de base en langue première pour l’aptitude générale aux études supérieures

Les titulaires du certificat la maturité personnelle sont capables d’utiliser de manière adéquate le français dans des contextes différents. Le chapitre “Compétences disciplinaires de base” (CDB) de la partie “Thèmes transversaux” du plan d’études cadre, qui présente les compétences de base en langue première, constitue le document de référence.

### 4 Contenus spécifiques et compétences disciplinaires

Domaine de formation et domaines partiels	Compétences disciplinaires
<b>1. Lire</b>	Les titulaires d’un certificat de maturité gymnasiale sont capables
1.1 Lecture littéraire d’œuvres intégrales de genres différents du Moyen Âge à l’époque contemporaine	<ul style="list-style-type: none"> <li>– de comprendre, d’interpréter les textes et d’adopter plusieurs postures de lecture ; d’opérer un va-et-vient entre distanciation et appropriation ;</li> <li>– de pratiquer divers types de lectures (pour le plaisir, pour chercher des informations, lecture d’identification et lecture analytique) ;</li> <li>– de développer, à l’occasion de la rencontre avec les textes littéraires, leurs propres valeurs, une vision vivante, informée et leurs goûts littéraires ;</li> <li>– de s’ouvrir à d’autres formes d’expression artistique, comme les arts de la scène, le cinéma, la bande dessinée, le roman graphique, l’image, etc. (ID).</li> </ul>
1.2 Analyse de texte (témoigner d’une lecture et d’une compréhension et développer une démarche d’analyse)	<ul style="list-style-type: none"> <li>– de résumer fidèlement et de manière concise les grandes lignes d’un texte ; d’enrichir leur analyse par une recherche documentaire (CDB) (PS) ;</li> <li>– de distinguer le résumé de la paraphrase et de l’interprétation ;</li> <li>– de se servir de techniques de lecture et de méthodes d’analyse propres à construire les sens d’un texte en prenant en compte son contexte de production culturel et historique, son genre, et en repérant les liens entre le fond et la forme ;</li> <li>– de repérer et de rendre compte des caractéristiques formelles d’un texte et de recourir à une terminologie correcte (par ex. narratologique, stylistique, esthétique) pour l’analyse littéraire et la construction du sens ;</li> <li>– d’inscrire un texte dans un courant de pensée, un mouvement littéraire, une époque ;</li> </ul>



	<ul style="list-style-type: none"><li>- de distinguer les faits, leur explication, leur interprétation en excluant l'arbitraire et la subjectivité ;</li><li>- de reconnaître la singularité d'un texte, une pensée inédite ou divergente et de ne pas céder à la tentation de réduire le texte à du déjà-vu ;</li><li>- de rendre compte par écrit et de manière méthodique d'une compréhension dans une analyse de texte cohérente et construite ;</li><li>- de s'ouvrir à l'analyse d'autres formes d'expression artistique, comme les arts de la scène, le cinéma, la bande dessinée, le roman graphique, l'image, etc. (ID).</li></ul>
1.3 Histoire de la littérature	<ul style="list-style-type: none"><li>- de connaître quelques courants et carrefours de la pensée et de l'histoire littéraire ; quelques grands textes qui s'y rattachent et certaines conceptions ayant marqué l'histoire de la pensée humaine et de sa relation au monde ;</li><li>- d'acquérir une vision chronologique de la littérature (sans devoir soumettre l'enseignement à la logique chronologique) et quelques notions de littérature comparée ;</li><li>- de mettre en perspective leurs connaissances d'histoire littéraire avec une histoire culturelle plus vaste.</li></ul>
<b>2. Ecrire</b>	Les titulaires d'un certificat de maturité gymnasiale sont capables
2.1 Planification, structuration et rédaction	<ul style="list-style-type: none"><li>- de développer leur usage de la langue, ainsi qu'un lexique riche et nuancé, approprié au contexte d'écriture ;</li><li>- de manier les techniques d'écriture essentielles à l'apprentissage (par exemple : le résumé, la prise de notes) ;</li><li>- d'organiser et de planifier les étapes d'un travail d'écriture ;</li><li>- de réviser le contenu et la structure d'un texte ; et d'envisager son élaboration comme un processus.</li></ul>
2.2 Pratique de l'argumentation, du commentaire composé et de la dissertation	<ul style="list-style-type: none"><li>- d'articuler une pensée, une vision personnelle et d'organiser une réflexion rigoureuse ;</li><li>- de communiquer des informations, des points de vue ou des convictions de manière structurée, vivante et critique, en renonçant à l'arbitraire ;</li><li>- d'établir une problématique en hiérarchisant et en construisant des arguments, en les réfutant ou en les justifiant de manière convaincante ;</li><li>- d'utiliser à bon escient les connaissances acquises pour nourrir l'argumentation ou illustrer des arguments.</li></ul>
2.3 Écriture créative	<ul style="list-style-type: none"><li>- d'expérimenter l'écriture créative, notamment par le biais de textes de nature et de genre différents (exemple : fiction, évocation, textes construits autour de points de vue ou de contraintes, réflexions philosophiques sur des thèmes actuels, etc.) ;</li><li>- de choisir des stratégies stylistiques adaptées aux effets visés ;</li><li>- d'améliorer et réviser leurs textes en travaillant sur la durée, en tenant compte des pistes formulées par les pairs et par l'enseignant ;</li><li>- de faire preuve de créativité et d'indépendance en dialoguant avec les consignes d'écriture.</li></ul>



<b>3. parler écouter</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Les titulaires d'un certificat de maturité gymnasiale sont capables</li></ul>
3.1 Expression orale et réception (généralités)	<ul style="list-style-type: none"><li>- d'écouter de manière active, bienveillante et critique ; de savoir reformuler, mémoriser, comprendre un support oral ;</li><li>- d'écouter pour faire de l'espace de discussion une occasion de dialoguer avec autrui, dans le cadre d'un débat, ou d'échanges ;</li><li>- de prendre part à une discussion et d'y contribuer en convoquant des connaissances ou des informations précises ;</li><li>- d'appliquer différentes stratégies et registres de discours en fonction de la situation de communication ;</li><li>- de communiquer des informations, des points de vue ou des convictions de manière personnelle, vivante, critique et étayée ;</li><li>- de s'affirmer face à autrui en ne dénaturant ni leur propre pensée ni celle de l'autre ;</li><li>- de faire place à l'argument d'autrui, de savoir le réfuter ou d'intégrer certains de ses aspects à leur réflexion.</li></ul>
3.2 L'oral préparé ou semi-préparé	<ul style="list-style-type: none"><li>- de lire un texte à voix haute et dans le respect des règles formelles d'une manière investie qui témoigne d'une compréhension (CDB) ;</li><li>- de mobiliser leur corps, leur voix, leur regard, leur gestuelle en fonction de la situation de communication ;</li><li>- de faire preuve de créativité et d'indépendance, en utilisant le langage à des fins d'expression oratoire, théâtrale, ludique, argumentative, etc. ;</li><li>- d'organiser clairement leur discours ou leur analyse pour exposer les points essentiels de leur présentation ou de leur analyse ;</li><li>- d'adapter le contenu de leur discours à un temps imparti.</li></ul>

## Französisch als Fremdsprache

### 1 Allgemeine Bildungsziele

Der Unterricht von Französisch als *Zweite Landessprache* leistet einen wesentlichen Beitrag zur Mehrsprachigkeit in der Schweiz, zu einer Schärfung des Bewusstseins für die schweizerische Identität und zum nationalen Zusammenhalt. Das Erlernen der französischen Sprache fördert das Verständnis zwischen den verschiedenen Sprachgemeinschaften der Schweiz, nicht nur auf sprachlicher, sondern auch auf sozialer und kultureller Ebene.

Der Französischunterricht ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, kommunikative Kompetenzen zu entwickeln, damit sie sich in unterschiedlichen Themenbereichen klar ausdrücken, einen persönlichen Standpunkt vertreten, komplexe Botschaften verstehen und wirksam interagieren können.

Das angestrebte Niveau ist B2.2 für die produktiven Kompetenzen (Sprechen/Schreiben) und B2.2 oder C1 je nach Sprachregion für die rezeptiven Kompetenzen (Hören/Lesen) *gemäß dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER)*.



Zudem hebt der Unterricht in Französisch als Zweite Landessprache die Bedeutung der französischen Sprache und Kultur in der Welt hervor. Das Erlernen der französischen Sprache leistet somit einen wertvollen Beitrag zur interkulturellen Kompetenz, zum globalen Denken sowie zu einem vertieften Verständnis der europäischen und außereuropäischen Kulturräume. Es bringt den Schülerinnen und Schülern andere Werte und Lebensweisen näher, wodurch deren Neugier geweckt und geistige Offenheit gefördert wird.

Die Arbeit mit authentischen Dokumenten ermöglicht einen direkten Zugang zu Denkweisen der Gegenwart und Vergangenheit. Insbesondere die Lektüre literarischer Werke bietet die Gelegenheit, sich mit universellen Themen zu befassen, wobei zugleich die intellektuelle Neugier und die Freude am Lesen gefördert werden. Durch Analyse und Interpretation literarischer Werke entdecken die Schülerinnen und Schüler verschiedene Wertesysteme sowie andere soziale und kulturelle Realitäten. Dies ermöglicht es ihnen, die Beziehung zu sich selbst, zu anderen und zur Welt kritisch zu reflektieren.

Die vertiefte Auseinandersetzung mit Texten unter Einbezug unterschiedlicher methodischer Vorgehensweisen bereitet die Schülerinnen und Schüler auch auf die Anforderungen einer universitären Ausbildung vor. Darüber hinaus ermöglicht eine gute Beherrschung der französischen Sprache den Schülerinnen und Schülern, an einer französischsprachigen Hochschule zu studieren. Insgesamt sind die kommunikativen Kompetenzen sowie die kulturellen Kenntnisse, die durch das Erlernen der französischen Sprache erworben werden, wertvoller Bestandteil ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung und erleichtern gleichzeitig die Mobilität in der Schweiz und im Ausland.

## 2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen

### 2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- in unterschiedlichen Bezugssystemen vernetzt denken, indem sie sich mit Themen des frankophonen Raums in ihren historischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Dimensionen auseinandersetzen (vernetztes Denken);
- ein analytisches und kritisches Denken aufbauen, indem sie sich eingehend und unter Einbezug des jeweiligen Kontextes mit literarischen und nichtliterarischen Texten auseinandersetzen (analytisches Denken);
- die Funktionsweise des Sprachsystems kennen und verstehen (abstrahierendes Denken);
- Strategien zur Planung, Erstellung und Überarbeitung von Texten anwenden (Planungsstrategien).

### 2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- ihre persönlichen Meinungen und ihre Weltsicht kritisch reflektieren (Selbstreflexion);
- ein breites Spektrum unterschiedlicher Realitäten anerkennen und ein differenziertes Wertesystem entwickeln (normative Kompetenz);
- durch einen kontinuierlichen Ausbau ihrer sprachlichen Ressourcen ihre Selbstständigkeit beim Lernen und ihre Ausdauer erhöhen (Selbstwirksamkeit);
- bei der Beschäftigung mit literarischen Figuren aus verschiedenen Kulturkreisen Einfühlungsvermögen zeigen (Empathie);
- im Umgang mit Sprachproduktionen Kreativität entwickeln (Kreativität).



### 2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- als selbständige und verantwortungsvolle Mitglieder am sozialen Leben teilnehmen (Koordinationsfähigkeit);
- Diversität als Bestandteil der heutigen Welt verstehen (Dialogfähigkeit);
- sich in einem interkulturellen Dialog einzubringen, im Bewusstsein, dass dieser auf gegenseitiger Kenntnis und gegenseitigem Verständnis beruht (Koordinationsfähigkeit);
- die Unterschiede in einer multikulturellen Umgebung akzeptieren und respektieren (Teamfähigkeit).

## 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen in der Unterrichtssprache

Sprache bildet die Grundlage der Kognition. Das Erlernen der französischen Sprache als Fremdsprache fördert das vertiefte Verständnis für Aufbau und Funktionsweise sprachlicher Zeichensysteme und schärft die sprachliche Bewusstheit. Die französische Sprache gehört zur romanischen Sprachfamilie, deren Sprachen sich von der deutschen in den grammatikalischen Strukturen und der Logik der Wortbildung unterscheiden. Die Auseinandersetzung mit diesen grundlegend verschiedenen Sprachsystemen zeigt den Lernenden, dass Wissensbestände sprachlich unterschiedlich geordnet sein können. Die Arbeit an französischen Texten verlangt die Bereitschaft, sich bewusst und intensiv um das Verständnis eines Textes zu bemühen, und fördert die Anwendung allgemeiner Lese- und Verständnisstrategien. Das Erfassen von Textsorten und Textstrukturen sowie das sprachliche Erarbeiten von Inhalten und Thematik sind zentrale und unverzichtbare Techniken der fremdsprachlichen Arbeit und fördern somit die entsprechenden erstsprachlichen Kompetenzen. Die Produktion mündlicher wie schriftlicher Texte in französischer Sprache basiert auf einer sorgfältigen lexikalischen Vorarbeit sowie der Vorstrukturierung von Inhalt und Argumentation. Ebenso bedeutsam ist die Bereitschaft, Texte sprachlich zu überarbeiten. Die Herausforderung der Textproduktion in französischer Sprache trainiert in hohem Masse die Kompetenzen der Textplanung und -überarbeitung. Die unterschiedlichen Traditionen im Verfassen von argumentativen Texten schärfen das Bewusstsein für das wissenschaftliche Schreiben in der Unterrichtssprache.

## 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Sprache</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Sprachliche Identität	<ul style="list-style-type: none"><li>– in den ihnen bekannten Sprachen unterschiedliche Denk- und Ausdrucksweisen erkennen;</li><li>– ein Bewusstsein für ihre eigene sprachliche Identität und Mehrsprachigkeit entwickeln;</li><li>– die Synergien ihres eigenen mehrsprachigen Repertoires nutzen.</li><li>– sich in einem mehrsprachigen Umfeld zurechtfinden und parallel in mehreren Sprachen kommunizieren (PB).</li></ul>
1.2 Sprachbewusstsein und Sprachreflexion	<ul style="list-style-type: none"><li>– das System der grammatikalischen Regeln beschreiben und reflektieren sowie die wichtigsten Teilgebiete anwenden;</li><li>– Inhalte in ihrem Kontext interpretieren und Konnotationen verstehen;</li></ul>





	<ul style="list-style-type: none"><li>- argumentative und manipulative sprachliche Mittel erkennen sowie ihre Funktionsweise und Wirkung erklären (PB).</li></ul>
1.3 Sprachliche Kenntnisse und Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"><li>- einen differenzierten, situationsgerechten Wortschatz aktiv nutzen und selbständig erweitern;</li><li>- sprachliche Ressourcen in ihren schriftlichen und mündlichen Produktionen anwenden, um zielführend zu kommunizieren;</li><li>- in verschiedenen Kommunikationssituationen das jeweils angemessene sprachliche Register wählen und anwenden;</li><li>- ihre grammatikalischen und stilistischen Kenntnisse kontinuierlich erweitern, um ihre eigenen Gedanken klar auszudrücken (PB).</li></ul>
1.4 Linguistische Strategien	<ul style="list-style-type: none"><li>- mündliche und schriftliche Texte mithilfe von verschiedenen Hör- und Lesestrategien entschlüsseln und die Bedeutung unbekannter Wörter erschliessen;</li><li>- Lesetechniken von literarischen Texten auf andere, nichtliterarische, übertragen;</li><li>- sich Notizen machen, wesentliche Inhalte zusammenfassen und in ihren eigenen Worten neu formulieren;</li><li>- digitale und nicht-digitale Informationsquellen auswählen, kritisch auf ihre Zuverlässigkeit überprüfen und sie in der kommunikativen Praxis einsetzen (DIG);</li><li>- Texte mithilfe verschiedener Werkzeuge planen und verfassen, einschliesslich digitaler Werkzeuge, die auf künstlicher Intelligenz basieren (DIG).</li></ul>
<b>2. Kommunikation</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Mündliche Rezeption	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Hauptaussagen längerer Redebeiträge verstehen, sowohl zu vertrauten wie nicht vertrauten Themen, denen sie im persönlichen, gesellschaftlichen oder beruflichen Leben begegnen;</li><li>- in einem komplexeren Redebeitrag den inhaltlichen und/oder argumentativen Hauptlinien folgen;</li><li>- die wesentlichen Aspekte von Vorträgen, Diskussionen und Debatten verstehen und eventuelle Verständnislücken durch Bezugnahme auf den Kontext schliessen.</li></ul>
2.2 Schriftliche Rezeption	<ul style="list-style-type: none"><li>- längere Texte verstehen und die wichtigsten Themen und Aussagen erfassen;</li><li>- verschiedene Textsorten unterscheiden und ihre Merkmale beschreiben;</li><li>- explizite wie implizite Botschaften erfassen und deren Absichten erkennen;</li><li>- die Sprachcodes des digitalen Schreibens verstehen und interpretieren (DIG).</li></ul>
2.3 Mündliche Produktion und Interaktion	<ul style="list-style-type: none"><li>- sich zu einem breiten Spektrum von Themen klar ausdrücken und ihren eigenen Standpunkt formulieren;</li><li>- ihre Meinung strukturiert darlegen;</li></ul>



	<ul style="list-style-type: none"><li>- sich an einer Diskussion beteiligen und angemessen auf die Argumente anderer reagieren;</li><li>- die Kommunikation mithilfe von Umschreibungen aufrechterhalten, wenn in einem spontanen Gespräch sprachliche Lücken auftreten.</li></ul>
2.4 Schriftliche Produktion	<ul style="list-style-type: none"><li>- selbständig längere Texte in unterschiedlichen Textsorten und zu vielfältigen Themen verfassen;</li><li>- ihre Gedanken und Ansichten auf strukturierte Weise, unter Berücksichtigung von Kohäsion und Kohärenz, zum Ausdruck bringen (WP);</li><li>- Texte unter Anwendung ihrer lexikalischen und syntaktischen Ressourcen klar und verständlich verfassen;</li><li>- ihre eigenen Texte einem kritischen Feedback unterziehen und sie entsprechend überarbeiten (WP).</li></ul>
2.5 Mediation	<ul style="list-style-type: none"><li>- wesentliche Inhalte aus schriftlichen oder mündlichen Quellen klar und zuverlässig wiedergeben;</li><li>- als Vermittelnde schriftliche oder mündliche Aussagen unter Berücksichtigung des Zielpublikums wahrheitsgetreu und verständlich zusammenfassen;</li><li>- Aussagen umformulieren, um allfällige Missverständnisse oder Fehlinterpretationen zu klären.</li></ul>
<b>3. Literatur und Literarizität<sup>15</sup></b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Literatur als Mittel zur Erschliessung der Welt	<ul style="list-style-type: none"><li>- literarische Texte aus verschiedenen Jahrhunderten und unterschiedlicher Gattungen in ihren jeweiligen historischen und soziokulturellen Kontext einordnen und diesem gemäss analysieren;</li><li>- aus Texten die verschiedenen Diskurse (Wertesysteme) sozialer, politischer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und/oder künstlerischer Natur herausarbeiten (PB);</li><li>- literarische Texte im Hinblick auf eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Welt kommentieren und interpretieren.</li></ul>
3.2 Literatur als Mittel um sich selbst und andere zu begreifen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Literatur als einen Ort verstehen, der Zugang zu einer Vielzahl menschlicher Erfahrungen ermöglicht, und sich selbst in Bezug auf diese Erfahrungen definieren;</li><li>- auf der Grundlage der Analyse literarischer Figuren ein differenziertes Selbstkonzept entwickeln;</li><li>- sich kritisch zu den verschiedenen Wertesystemen, die in literarischen Werken vermittelt werden, positionieren (PB).</li></ul>
3.3 Form und Inhalt/ästhetische Dimension	<ul style="list-style-type: none"><li>- Form und Inhalt eines Textes in Beziehung zueinander setzen und ihre gegenseitige Bedingtheit verstehen.</li><li>- Verschiedene Techniken der Textanalyse sowie angemessene Interpretationsverfahren anwenden.</li><li>- narrative, stilistische und ästhetische Eigenschaften literarischer Texte erkennen und deren Wirkung beschreiben.</li></ul>

<sup>15</sup> Literarizität: Literaturtheorie, mit deren Hilfe literarische Texte im Vergleich zu nicht literarischen Texten definiert und charakterisiert werden können.



<b>4. Kulturen und Gesellschaften</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
4.1 Kulturräume und Gesellschaften	<ul style="list-style-type: none"><li>- die frankophonen Gesellschaften und Kulturen in ihrer Vielfalt erkennen und beschreiben;</li><li>- die Romandie als integralen Bestandteil der Schweiz und des frankophonen Raums verstehen (PB);</li><li>- Bezüge zwischen einigen Schlüsselereignissen der Geschichte Frankreichs und historischen Entwicklungen in der Schweiz, Europa und der Welt herstellen;</li><li>- das erworbene kulturelle Wissen in ihre eigene Weltsicht integrieren und diese erklären (PB).</li></ul>
4.2 Räume der Medien und Digitalität	<ul style="list-style-type: none"><li>- verschiedene Medienarten für den Zugang zu frankophonen Kulturen sinnvoll auswählen;</li><li>- repräsentative mediale Zeugnisse aus dem frankophonen Sprachraum unter Berücksichtigung ihres jeweiligen Kontextes analysieren und beurteilen (PB);</li><li>- authentische Dokumente (Presse, Film, Comics, Podcasts, Musik usw.) verstehen und so ihren kulturellen Horizont erweitern.</li></ul>
4.3 Interkulturalität	<ul style="list-style-type: none"><li>- bedeutsame aktuelle Themen in einer interkulturellen Perspektive diskutieren;</li><li>- die wichtigsten sozialen, politischen, wirtschaftlichen oder ökologischen Herausforderungen, die sich auf globaler Ebene stellen, verstehen (PB, BNE);</li><li>- die Sichtweisen verschiedener frankophoner Kulturen vergleichen und sie mit ihrer eigenen kulturellen Identität in Bezug setzen (PB).</li></ul>

## Italiano

### 1 Obiettivi formativi generali

Lo studio dell'italiano fornisce un contributo essenziale alla formazione intellettuale, culturale ed etica degli allievi. Aiutandoli a sviluppare il pensiero critico e quello creativo, offre loro le risorse cognitive, personali e comunicative necessarie per svolgere compiti complessi e partecipare consapevolmente a una società democratica.

Il percorso formativo si articola attorno a due ambiti tra loro strettamente connessi: la lingua e la letteratura. La conoscenza della lingua prima e la sua padronanza costituiscono uno degli obiettivi fondamentali dell'insegnamento disciplinare e una delle condizioni necessarie per accedere al sapere. L'educazione linguistica mira da un lato ad affinare le competenze comunicative di ricezione (leggere e ascoltare) e di produzione (scrivere e parlare) degli allievi e dall'altro fornisce loro strumenti per riflettere sulle regole, gli usi e l'evoluzione della lingua. Nel corso del quadriennio la frequentazione dei testi letterari permette di avvicinare i fenomeni linguistici anche nei loro esiti espressivi.

Nell'incontro con la letteratura gli allievi imparano a costruire la propria personalità, a confrontarsi con l'altro da sé, a elaborare il proprio gusto estetico, a coltivare la curiosità intellettuale e il piacere per la lettura e a orientarsi nella realtà sociale e culturale. La conoscenza, l'analisi, il commento e l'interpretazione di alcune delle opere più rappre-



sentative della letteratura italiana, dalle origini fino al Novecento, sono il fondamento di questo incontro, che può includere anche autori contemporanei e della Svizzera italiana; il processo di contestualizzazione storico-letteraria è poi l'occasione per stabilire collegamenti proficui con altre discipline.

L'insegnamento dell'italiano, infine, contribuisce in modo sostanziale alla preparazione degli allievi agli studi superiori. Solide competenze di base, sviluppate principalmente attraverso il lavoro costante sui testi, permettono l'avvicinamento rigoroso a nuovi saperi, l'appropriazione e la rielaborazione autonoma delle conoscenze, la formulazione efficace del pensiero: tutti presupposti indispensabili per affrontare qualunque percorso universitario. L'educazione letteraria familiarizza gli allievi con i linguaggi peculiari e con l'approccio scientifico delle discipline accademiche di tipo umanistico, introducendoli concretamente alla complessità e alla trasversalità dei campi del sapere che indagano l'essere umano e le sue opere.

## **2 Contributo alla promozione di competenze trasversali**

### **2.1 Competenze trasversali metodologiche**

Le maturande e i maturandi sono in grado di

- applicare metodi di ascolto, di lettura e di studio efficaci anche per un periodo prolungato (autodisciplina);
- controllare le diverse fasi di elaborazione di un discorso, scritto o orale: ideazione, produzione, revisione (strategie di pianificazione, di elaborazione, di valutazione);
- operare scelte linguistiche e comunicative consapevoli in funzione del contesto (competenze linguistiche generali);
- usare il pensiero critico e quello creativo per risolvere problemi complessi (pensiero critico e creativo);
- valutare la rilevanza e l'affidabilità delle fonti di informazione (tecniche di lavoro per la ricerca di informazioni e l'utilizzo delle risorse).

### **2.2 Competenze personali e di personalità**

Le maturande e i maturandi sono in grado di

- riconoscere nel linguaggio uno strumento fondamentale per costruire ed esprimere il proprio pensiero e la propria identità linguistica e culturale (autoriflessione);
- riconoscere il valore educativo e intellettuale della lettura (curiosità);
- sviluppare, attraverso l'incontro con i testi letterari
  - capacità di introspezione, immedesimazione, empatia (percezione dei propri sentimenti);
  - capacità di confrontarsi con l'altro da sé (competenza normativa);
  - tolleranza per le idee altrui (empatia);
  - curiosità, piacere e abitudine per la lettura personale (curiosità);
  - sensibilità estetica per la letteratura e le altre forme d'arte (competenza normativa).

### **2.3 Competenze socio-comunicative**

Le maturande e i maturandi sono in grado di

- gestire dialoghi e dibattiti in modo efficace, rispettoso e costruttivo (capacità di dialogo);
- esprimere il proprio mondo interiore (autonomia relativa);
- mostrarsi autonomi e responsabili nel lavoro e nel proprio agire (capacità di essere autonomi);

- svolgere compiti e lavori di ricerca, compresa la produzione di testi, collaborando con altre persone e assumendosi delle responsabilità (capacità di collaborare).

### 3 Contenuti specifici e competenze disciplinari

Ambiti di apprendimento e ambiti parziali	Competenze disciplinari
<b>1. Lingua e comunicazione</b>	Le maturande e i maturandi sono in grado di
1.1 Riflessione sulla lingua	<ul style="list-style-type: none"> <li>– acquisire ed esplicitare le regole più importanti del sistema linguistico italiano (CDB);</li> <li>– analizzare i suoi elementi lessicali, morfologici e sintattici;</li> <li>– distinguere i registri linguistici e i linguaggi settoriali (CDB);</li> <li>– distinguere e analizzare gli usi connotativi della lingua (CDB);</li> <li>– associare l'efficacia di un discorso all'uso di determinati strumenti linguistici e retorici (CDB);</li> <li>– identificare alcuni aspetti importanti della dimensione storica, sociale e culturale della lingua.</li> </ul>
1.2 Ricezione (leggere, ascoltare)	<ul style="list-style-type: none"> <li>– distinguere vari tipi di testo, individuandone il contesto, le caratteristiche e le finalità (CDB);</li> <li>– identificare le informazioni fondamentali di un testo, capire il suo sviluppo logico e, attraverso un processo di selezione e di gerarchizzazione, coglierne il nucleo concettuale (CDB);</li> <li>– adottare strategie di ascolto e di lettura che consentano di comprendere, riassumere, memorizzare o rielaborare un discorso in modo funzionale – ad esempio, una presa di appunti efficace (CDB, DPS);</li> <li>– usare i principali strumenti di consultazione cartacei o digitali (ad esempio, dizionari e grammatiche) per capire i testi e riflettere in modo documentato sulla lingua (CDB, DIG).</li> </ul>
1.3 Produzione (scrivere, parlare)	<ul style="list-style-type: none"> <li>– progettare un testo, sia scritto sia orale, adattandolo al destinatario, alla situazione comunicativa e al canale di comunicazione (CDB, DIG, EC);</li> <li>– selezionare fonti d'informazione mirate e citarle correttamente (CDB, DIG, DPS);</li> <li>– elaborare e perfezionare testi articolati, pertinenti nei contenuti, corretti, coerenti e chiari, in particolare di tipo espositivo-argomentativo, se necessario ricorrendo a strumenti di consultazione adeguati (CDB, DIG, DPS, EC);</li> <li>– gestire efficacemente i vari aspetti della presentazione pubblica di un discorso complesso (DIG, EC).</li> </ul>
<b>2. Letteratura</b>	Le maturande e i maturandi sono in grado di
2.1 Testi	<ul style="list-style-type: none"> <li>– identificare e spiegare i contenuti essenziali di un testo letterario;</li> </ul>



	<ul style="list-style-type: none"><li>- analizzarlo nei suoi aspetti tematici, linguistici, stilistici e strutturali, applicando con rigore metodi adeguati (DPS);</li><li>- sintetizzare e presentare, in forma scritta o orale, in modo chiaro e ordinato i dati di un'analisi testuale, avvalendosi di una terminologia appropriata;</li><li>- utilizzare i risultati dell'analisi testuale e il proprio bagaglio culturale per sostenere o confutare un'interpretazione e argomentare un giudizio, anche entrando in rapporto dialogico con altri lettori e testi critici (EC);</li><li>- scegliere e usare gli strumenti di consultazione opportuni, cartacei o digitali (ad esempio, vocabolari, edizioni commentate, enciclopedie, cataloghi) (DIG, DPS).</li></ul>
2.2 Storia e cultura	<ul style="list-style-type: none"><li>- correlare autori, opere, temi, generi, movimenti letterari al contesto storico e culturale (ad esempio, Ariosto e il Rinascimento, Verga e il Verismo...), anche collocandoli in una prospettiva diacronica;</li><li>- stabilire confronti (ad esempio, tra Dante e Petrarca; tra Illuminismo e Romanticismo...); mobilitare l'enciclopedia personale per riappropriarsi del testo attraverso accostamenti tematici e stilistici fra opere dello stesso autore e di autori diversi;</li><li>- creare nessi tematici e metodologici con altre discipline del curriculum liceale (DPS);</li><li>- individuare e analizzare la relazione fra letteratura e altre espressioni artistiche (arti figurative, cinema...) (DPS).</li></ul>
2.3 Lettore e società	<ul style="list-style-type: none"><li>- identificare nella lettura un'occasione di immedesimazione e di confronto con l'altro da sé e di ampliamento della conoscenza del mondo;</li><li>- attualizzare i testi riattivando e riconducendo a sé il loro potenziale di senso, sia in prospettiva individuale sia in prospettiva sociale (EC);</li><li>- comparare, attraverso la lettura, modi di pensare individuali e collettivi esercitando il pensiero critico e quello creativo, e maturare così una coscienza civica e democratica (EC);</li><li>- identificare nella lettura un'esperienza estetica;</li><li>- argomentare il giudizio di valore su un'opera;</li><li>- sviluppare curiosità, piacere e abitudine per la lettura personale e affinare il proprio gusto.</li></ul>

## Italienisch als Fremdsprache

### 1 Allgemeine Bildungsziele

Das Italienische, offizielle Sprache des Tessins und des Kantons Graubündens, ist eine Landessprache und Ausdruck einer der vier kulturellen Realitäten der Schweiz. In diesem Sinn leistet der Unterricht der italienischen Sprache einen wesentlichen Beitrag zur Mehrsprachigkeit, einem wichtigen Merkmal der schweizerischen Identität. Die Auseinandersetzung mit einer anderen kulturellen Dimension ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, über die Sprachgrenzen ihrer Herkunftsregion hinauszublicken und ein Bewusstsein für die eigene nationale Identität zu



entwickeln. Überdies wird ihre interkulturelle Sensibilität gestärkt und ein besseres gegenseitiges Verständnis zwischen Bürgerinnen und Bürgern gefördert.

Die im ganzen Land verbreitete italienische Sprache ist auch eine Migrationssprache; davon zeugt die Präsenz zahlreicher italienischer Gemeinschaften, die seit Jahrzehnten hier vertreten sind und zur Italianità des Landes beitragen und beitragen.

Durch den Italienischunterricht S2 werden die Schülerinnen und Schüler befähigt, flüssig und spontan in der Sprache zu kommunizieren, komplexe Inhalte zu verstehen, sich in verschiedenen Bereichen klar und detailliert auszudrücken und mit unterschiedlichen Gesprächspartnerinnen und -partnern wirksam zu interagieren.

Der Erwerb der italienischen Sprache S2 über die Lektüre und die Analyse von Texten<sup>16</sup> gewährt Zugang zu einer der wichtigsten Kulturen Europas. Die Beschäftigung mit der Kultur der italienischen Sprache verhilft den Schülerinnen und Schülern zu Neugier, Offenheit und Toleranz sowie einer kritischen Haltung. Entsprechend hat die Analyse exemplarischer Werke im Lehrplan des Gymnasiums einen hohen Stellenwert.

Nicht zuletzt bildet der Unterricht des Italienischen als S2 dank dem erreichten Sprachniveau (B2 des GER) und dem besonderen Augenmerk auf literarische Texte und deren Analyse eine wichtige Grundlage für ein Universitätsstudium oder andere höhere Ausbildungen in italienischer Sprache und Literatur an in- und ausländischen Hochschulen. Die entwickelten Organisationsfähigkeiten, eine gestärkte Selbständigkeit und die verschiedenen Methodenkompetenzen (Antizipation, Recherche, Synthese) dienen den Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf jegliche weiterführende Ausbildung akademischer oder nichtakademischer Art, auch in italienischer Sprache.

Die soliden sprachlichen, kommunikativen, kulturellen und interkulturellen Kenntnisse und Kompetenzen im Italienischen sind ein unbestreitbarer akademischer, beruflicher und persönlicher Schatz. Sie tragen zur individuellen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler bei, begünstigen deren Mobilität in der Schweiz und im Ausland – auch dank Sprachaufenthalten und -austausch – und verschaffen ihnen wichtige kulturelle und soziale Kompetenzen im Bereich der gesellschaftlichen und staatsbürgerlichen Reife.

## 2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen

### 2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können:

- die eigenen (sprachlichen und kulturellen) Kompetenzen verschiedenen Kontexten anpassen und lernen, die einzelnen Aspekte eines Textes erkennen, die wesentlichen Elemente herausfiltern, diese organisieren und wiedergeben;
- die passiven und aktiven, mündlichen wie auch schriftlichen Textkompetenzen dem jeweiligen Kontext entsprechend anwenden;
- mit digitalen Instrumenten umgehen (Textverarbeitung, Online-Wörterbücher und Übersetzungstools) und diese effizient und bewusst nutzen;
- die eigene Arbeit unter Einhaltung von Rhythmen, Fristen und Zielen planen;
- jede Studien- und Lernsituation bewältigen.

### 2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können:

---

<sup>16</sup> Unter Text ist jeder Träger (schriftlich, Ton-, Videoaufnahme usw.) zu verstehen, der für das Erlernen der Sprache relevant ist (Literatur, Kino, Kunst, Musik usw.).



- verschiedene Strategien anwenden, um eigene und fremde Gefühle auszudrücken respektive aufzunehmen sowie unterschiedliche Situationen und Argumente angehen;
- in einer multikulturellen mehrsprachigen Umgebung als verantwortungsbewusste Menschen handeln;
- sich bewusst und eigenständig eine Meinung bilden;
- eigene und fremde Vorurteile erkennen und vermeiden.

### 2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler können:

- ihr Gespür für interkulturelles Verständnis und interkulturellen Dialog einsetzen;
- die Gefühle, Gedanken und Eigenheiten einer anderen Sprach- und Kulturgemeinschaft erkennen und verstehen;
- bei der Umsetzung von Projekten zusammenzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen.

## 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

### 3.1 Beitrag zu den basalen fachlichen Kompetenzen für die Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Schülerinnen und Schüler können:

- Texte unterschiedlicher Länge und Schwierigkeit lesen, hören und begreifen;
- einen mündlichen in einen schriftlichen Text umwandeln (sich Notizen machen, schematisch darstellen ...);
- einen Text zusammenfassen und die Inhalte wiedergeben;
- die in einem Text vermittelten Ideen konzeptualisieren;
- Texte korrekt zitieren, Quellen angeben und Fussnoten verwalten;
- verschiedene Texte identifizieren, analysieren und vergleichen;
- die eigene Interpretation eines Textes kritisch betrachten und deren Qualität einschätzen;
- die verschiedenen Aspekte einer Kommunikationssituation (Inhalt des Austauschs, Absichten, verbale und nonverbale Ausdrücke ...) korrekt erkennen und interpretieren.

## 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachkompetenzen
<b>1. Sprache und sprachliche Reflexion</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Sprachliches Bewusstsein	<ul style="list-style-type: none"> <li>- die eigenen Sprachkompetenzen im Hinblick auf einen bewussten und kritischen Sprachgebrauch erkennen;</li> <li>- verschiedene kommunikative Handlungen aufgrund ihrer formalen und funktionellen Merkmale voneinander abgrenzen;</li> </ul>





	<ul style="list-style-type: none"><li>– die erworbenen lexikalischen, morphologischen und syntaktischen Elemente einschätzen;</li></ul>
1.2 Sprachliche Reflexion	<ul style="list-style-type: none"><li>– die linguistischen, grammatikalischen, syntaktischen und stilistischen Merkmale eines Textes analysieren (WP);</li><li>– die Unterschiede zwischen Standardsprache und literarischer Sprache beschreiben und deren besondere Elemente identifizieren (WP);</li><li>– die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der italienischen Sprache und den anderen bekannten Sprachen hervorheben (WP).</li></ul>
1.3 Strategien	<ul style="list-style-type: none"><li>– den eigenen Wortschatz mittels verschiedener Strategien (sich einprägen, Assoziation, Kontextualisierung, Ableitung, Übersetzung...) erweitern (DIG, WP).</li><li>– auf das eigene mehrsprachige Repertoire zurückgreifen, um hilfreiche Parallelismen für den lexikalischen, grammatikalischen und syntaktischen Aufbau zu schaffen;</li><li>– Strategien der Selbstkorrektur anwenden, um die eigenen (mündlichen und schriftlichen) Sprachproduktionen zu verbessern;</li><li>– Strategien zur Überwindung sprachlicher Hürden beim passiven und aktiven Sprachgebrauch anwenden;</li><li>– verschiedene Hilfsmittel bewusst nutzen (Wörterbücher, Nachschlagewerke, elektronische Übersetzungstools...) (DIG).</li></ul>
1.4 Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"><li>– spontan und fließend interagieren und sich zu vielfältigen Themen äussern;</li><li>– mündlich – unter Berücksichtigung von Aussprache und Intonation – und schriftlich klare, strukturierte und angemessene Texte unterschiedlicher Art produzieren (DIG, WP);</li><li>– die Inhalte eines Textes verstehen und diese mündlich oder schriftlich klar und präzise wiedergeben (WP).</li></ul>
<b>2. Text und Arbeit am Text</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Nicht literarischer Text	<ul style="list-style-type: none"><li>– Struktur und Funktion eines Textes erkennen (informativ, normativ, wissenschaftlich...) und dessen besondere Merkmale ermitteln (WP);</li><li>– eine der Textart angemessene Lese- oder Hörhaltung einnehmen, um den Text richtig zu verstehen und zu analysieren (DIG, WP);</li><li>– kritisch mit den Inhalten und Botschaften eines Textes umgehen (WP).</li></ul>
2.2 Literarischer Text	<ul style="list-style-type: none"><li>– Gattung, Struktur und wichtige Elemente des literarischen Textes ermitteln (WP);</li><li>– einen literarischen Text mithilfe verschiedener Analyseinstrumente interpretieren (Themen, Werte, Darstellungen...) (WP);</li><li>– einen literarischen Text nutzen, um die eigene Sprachkompetenz zu erweitern.</li></ul>
2.3 Kultur und Gesellschaft	<ul style="list-style-type: none"><li>– das Wertesystem beschreiben, das der Text vermittelt, um die kulturellen und gesellschaftlichen Eigenheiten der italienischsprachigen Realität zu erschliessen (PB);</li><li>– mehrere Texte miteinander vergleichen, um thematische und kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erkennen (BNE, PB, WP);</li></ul>



	<ul style="list-style-type: none"><li>– Aspekte der geschichtlich-kulturellen Realität der italienischsprachigen Welt erklären (BNE, PB);</li><li>– die erworbenen kulturellen Kenntnisse einsetzen, um die Herausforderungen der heutigen Gesellschaft besser zu verstehen und zu analysieren und das eigene kritische Denken zu schärfen (BNE, PB).</li></ul>
<b>3. Identität und Verantwortung</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
4. Sprachliche und kulturelle Identität	<ul style="list-style-type: none"><li>– persönliche Einstellungen und Entscheidungen mithilfe der erworbenen, adäquat eingesetzten sprachlichen und kulturellen Kompetenzen begründen (PB);</li><li>– auf die erlernte Sprachkultur zurückgreifen, um sich individuell weiterzuentwickeln und sich als Mitglied einer oder mehrerer Gemeinschaften zu verstehen (BNE, PB);</li><li>– als verantwortungsvolle gesellschaftliche Akteurinnen und Akteure handeln und bewusst an demokratischen Prozessen teilnehmen (BNE, PB);</li></ul>
5. Mehrsprachige und multikulturelle Identität	<ul style="list-style-type: none"><li>– das eigene mehrsprachige und multikulturelle Repertoire zu nutzen, um Texte in der erlernten oder in anderen Sprachen verstehen (BNE, PB);</li><li>– dank des eigenen mehrsprachigen und multikulturellen Repertoires eine effiziente Kommunikation garantieren (BNE, PB);</li><li>– sich in der heutigen Welt zurechtfinden, indem sie sich der sprachlichen, geschichtlichen, kulturellen, geografischen und gesellschaftlichen Kenntnisse der italienischsprachigen Realität bedienen (BNE, PB);</li><li>– die Interpretation von kulturellen Voraussetzungen, Stereotypen und Vorurteilen der eigenen oder anderer Gemeinschaften erklären (BNE, PB);</li><li>– interkulturelle Kompetenzen nutzen, um allfällige Missverständnisse und Irrtümer aufgrund der Verwendung unterschiedlicher sprachlicher und kultureller Codes zu klären (BNE, PB)</li></ul>
6. Sprachlich-kulturelle Reife	<ul style="list-style-type: none"><li>– die beim Spracherwerb gesammelte Erfahrung sowohl im Alltag als auch für die persönliche und intellektuelle Entwicklung nutzen (kritisches Denken, Identität, Vorstellungsvermögen, Aufgeschlossenheit...) (BNE, PB);</li><li>– mittels der Auseinandersetzung mit Texten die eigene Umwelt aus verschiedenen Perspektiven betrachten (BNE, PB).</li></ul>

## Englisch

### 1 Allgemeine Bildungsziele

Englisch ist eine der wichtigsten Kommunikationssprachen in einer globalisierten Welt, wo es als eine Lingua Franca dient.

Der Englischunterricht als Grundlagenfach befähigt die Schülerinnen und Schüler, kompetent und selbstbewusst mit Menschen aus allen Teilen der Welt zu kommunizieren, mit Offenheit und Feingespür für kulturelle Unter-

schiede. In einer von der englischen Sprache geprägten medialen Welt lernen sie, Informationen zu verarbeiten und diese auf ihre Vertrauenswürdigkeit und Relevanz hin zu beurteilen. Das am Ende der gymnasialen Bildung erreichte Sprachniveau ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, als kritische und unabhängige Denker aktiv in persönlichen, akademischen und beruflichen Zusammenhängen teilzunehmen, unabhängig davon, welche Studienrichtung sie einschlagen (allgemeine Studierfähigkeit).

Durch das Studium ausgewählter Texte der englischen Literatur schärfen die Schüler ihre Interpretations- und Urteilsfähigkeit und entwickeln Weltoffenheit und Empathie. Sie lernen die kulturelle Vielfalt der Anglosphäre und damit auch ihre eigene kulturelle Identität kennen.

Anhand verschiedener authentischer Sprachprodukte setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit Themen von beispielsweise sozialer, ökologischer oder philosophischer Relevanz auseinander. So entwickeln und reflektieren sie ihr eigenes Selbst und ihre Rolle in der gegenwärtigen und zukünftigen Gesellschaft. Ausserdem entwickeln sie ein kulturelles, interkulturelles, soziales und politisches Bewusstsein, das ihnen hilft, als Individuen zu wachsen, die zur Gestaltung der Gesellschaft im Sinne des Gemeinwohls beitragen (vertiefte persönliche Reife).

## **2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen**

### **2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- rezeptive und produktive mündliche und schriftliche Textkompetenzen weiterentwickeln sowie die sprachliche Bewusstheit schärfen (basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in Unterrichtssprache und weitere);
- den Inhalt eines Texts mittels geeigneter Strategien analysieren (Transformationsstrategien / analytisches Denken);
- digitale Instrumente effektiv und kritisch nutzen (z. B. Überarbeitungs-Werkzeuge in Textverarbeitung, Übersetzungsprogramme, Online-Wörterbücher etc.) (DIG);
- die eigenen Lernstrategien auf ihre Tauglichkeit überdenken und gegebenenfalls anpassen (Vokabular-Erweiterung) (Monitoring-Strategie).

### **2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- ihre Arbeiten kritisch und produktiv reflektieren (Selbstreflexion);
- eigene Gefühle bewusst wahrnehmen (Selbstwahrnehmung);
- eigenständig Neues schaffen (Kreativität) ;
- Empfindungen, Gedanken und Motive anderer Person erkennen und nachempfinden (Empathie).

### **2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- in Gesprächen eigene Haltungen passend ausdrücken (Artikulationsfähigkeit);
- selbstbewusst und überzeugend zu einem Publikum sprechen und komplexe Ideen verständlich präsentieren (Auftrittskompetenz).



### 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

#### 3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Maturandinnen und Maturanden können

- längeren gesprochenen Texten folgen und das Wesentliche in Notizen zusammenfassen;
- verschiedene Aspekte einer Gesprächssituation (Gesprächsklima, Rahmenbedingungen) und der verschiedenen Aspekte der verbalen und nonverbalen Äusserungen der Gesprächspartner wahrnehmen und interpretieren (Sachinhalte, Beziehungsaspekte, Gefühle, Absichten, eigene Wirkungen) (PB);
- korrekt aus Texten zitieren und Quellen angeben, welche sie in ihren Texten verwendet haben (WP);
- in ihrer Analyse und Diskussion nichtliterarischer und literarischer Texte eine angemessene Terminologie verwenden (WP);
- Formen nichtliterarischer und literarischer Produkte sowie literarische Gattungen und Untergattungen benennen und vergleichen;
- einen unabhängigen analytischen Zugang zu einer Interpretation nichtliterarischer und literarischer Texte finden (WP);
- ihre eigene Interpretation kritisch hinterfragen und deren Qualität ungefähr beurteilen.

### 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Sprache</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Linguistische Identität	<ul style="list-style-type: none"> <li>- sprachtypische Aspekte für die Ausprägung ihrer linguistischen Identität nutzen;</li> <li>- durch den Austausch in der englischen Sprache eigene und fremde Sprachgewohnheiten wahrnehmen und reflektieren;</li> <li>- ihre Kenntnisse in mehreren Sprachen verwenden, um sich in einem mehrsprachigen Umfeld kompetent zu bewegen (PB).</li> </ul>
1.2 Sprachbewusstsein	<ul style="list-style-type: none"> <li>- im Vergleich zu anderen Sprachen sowohl spezifische Unterschiede als auch Ähnlichkeiten des Englischen erkennen und erklären;</li> <li>- Varianten der englischen Sprache unterscheiden;</li> <li>- zwischen Tatsachen und Meinungen unterscheiden (PB).</li> </ul>
1.3 Linguistische Strategien	<ul style="list-style-type: none"> <li>- der Situation angemessene sprachliche Mittel einsetzen, um sich klar, präzise und mit einem Gespür für den Kontext auszudrücken;</li> <li>- ein breites Spektrum an Sprachprodukten verstehen und angemessen darauf reagieren;</li> <li>- digitale Werkzeuge zur Sprachproduktion und -überprüfung kritisch reflektiert einsetzen (DIG).</li> </ul>
<b>2. Kommunikation</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können



2.1 Mündliche Rezeption	<ul style="list-style-type: none"><li>- längere Passagen gesprochener Standardsprache zu einer Vielzahl von Themen<sup>17</sup> verstehen;</li><li>- zentrale Aussagen und prägende Details in längeren komplexen Passagen authentischer gesprochener Sprache erfassen;</li><li>- sich mit verschiedenen Akzenten zurechtfinden;</li><li>- vorübergehende Verständnislücken mithilfe des Kontexts schliessen.</li></ul>
2.2 Schriftliche Rezeption	<ul style="list-style-type: none"><li>- längere, komplexe Texte zu einer Vielzahl von Themen<sup>18</sup> im Detail verstehen;</li><li>- Sachtexte und literarische Texte aufgrund gegebener Kriterien analysieren, interpretieren und beurteilen;</li><li>- verschiedene Merkmale und Funktionen der Textorganisation unterscheiden (WP);</li><li>- auch implizite Botschaften und Textintentionen identifizieren.</li></ul>
2.3 Schriftliche Produktion	<ul style="list-style-type: none"><li>- selbständig verschiedene Textsorten einer gewissen Länge und Komplexität zu einer Vielzahl von Themen<sup>19</sup> verfassen;</li><li>- komplexe Gedankengänge und Meinungen gut strukturiert und überzeugend darstellen (WP);</li><li>- beim Verfassen von fiktionalen und non-fiktionalen Texten entsprechende literarische Konventionen einhalten;</li><li>- ihre eigenen Texte einem kritischen Feedback unterziehen und entsprechend überarbeiten (WP).</li></ul>
2.4 Mündliche Produktion und Interaktion	<ul style="list-style-type: none"><li>- selbständige Gedanken sowohl spontan als auch vorbereitet fließend, kohärent und präzise äussern zu einer Vielzahl von Themen<sup>20</sup>;</li><li>- Interaktionen zu einem breiten Spektrum von Themen verfolgen, sowie auf relevante, flexible und wirksame Weise dazu beitragen (PB);</li><li>- angemessene Strategien anwenden, um sprachliche Lücken zu kompensieren;</li><li>- verständlich kommunizieren, indem sie sich einer klaren Aussprache und Intonation sowie eines angemessenen Registers bedienen.</li></ul>
2.5 Mediation	<ul style="list-style-type: none"><li>- effektiv mit Menschen mit unterschiedlichem sprachlichem Hintergrund zusammenarbeiten;</li><li>- auf Ideen und Feedback anderer aufbauen und nächste Schritte vorschlagen;</li><li>- in mehrsprachigen Situationen Englisch kompetent als Lingua Franca verwenden.</li></ul>
<b>3. Literatur und Literarizität<sup>21</sup></b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Literatur als Mittel zur Erschliessung der Welt	<ul style="list-style-type: none"><li>- die eigene Wahrnehmung der Welt erweitern, indem sie in literarischen Texten auf das Unbekannte wie auf das Vertraute reagieren;</li></ul>

17 Insbesondere sind dies Themen, die in einem persönlichen, sozialen oder akademischen Umfeld oder im Berufsleben relevant sind.

18 Ibid.

19 Ibid.

20 Ibid.

21 Literaturtheorie, die es ermöglicht, jeden literarischen Text zu definieren und zu charakterisieren, im Gegensatz zu nicht literarischen Texten.



	<ul style="list-style-type: none"> <li>- soziale und politische Phänomene und Entwicklungen in ihrem literarischen Kontext beschreiben und Bezüge zur eigenen Welt herstellen.</li> </ul>
3.2 Literatur als Mittel, um sich selbst und andere zu begreifen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- ihre Reaktionen auf eine Vielzahl fiktionalisierter menschlicher Erfahrungen beschreiben und sie für ihre persönliche Entwicklung nutzen;</li> <li>- in der Auseinandersetzung mit Literatur ihre Wertehaltungen und Einstellungen hinterfragen und dabei ihre Persönlichkeit weiterentwickeln;</li> <li>- Offenheit gegenüber der Welt und den Willen zur Partizipation zeigen (BNE);</li> </ul>
3.3 Form und Inhalt / ästhetische Dimension	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Strategien anwenden, um authentische literarische Texte verschiedener Genres aus unterschiedlichen kulturellen und historischen Kontexten zu analysieren;</li> <li>- literarische Gattungen und Untergattungen an ihren charakteristischen Merkmalen erkennen sowie Form und Bedeutung miteinander verknüpfen (BfKfAS, WP);</li> <li>- bei der Analyse literarischer Werke eine angemessene literarische Terminologie verwenden (BfKfAS, WP).</li> </ul>
<b>4. Kulturen und Gesellschaften</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
4.1 Kulturräume und Gesellschaften	<ul style="list-style-type: none"> <li>- kulturelle und soziale Phänomene in der Anglosphäre beschreiben, sowie Übertragungen auf den eigenen Kontext kritisch überprüfen;</li> <li>- sich Einblicke in andere Lebens- und Erfahrungswelten verschaffen, um ihre eigene kulturelle Identität zu reflektieren und weiterzuentwickeln;</li> <li>- auf interkulturelle Erfahrungen zurückgreifen, um die Welt von morgen als aktive Bürgerinnen und Bürger mitzugestalten (BNE, PB).</li> </ul>
4.2 Räume der Medien und Digitalität	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Produkte der Kunst und Unterhaltung in englischer Sprache analysieren und dabei sowohl Form als auch Bedeutung beachten;</li> <li>- den Wert von Online-Informationen kritisch beurteilen (PB);</li> <li>- in digitalen Räumen angemessen und verantwortungsvoll interagieren (DIG);</li> <li>- digitale Sprachproduktions- und Revisionstools kritisch reflektiert einsetzen;</li> </ul>
4.3 Interkulturalität	<ul style="list-style-type: none"> <li>- im interkulturellen Austausch dem Fremden respektvoll begegnen und die Erfahrung für ein kritisches Hinterfragen des Bekannten nutzen;</li> <li>- Überlegungen zu aktuellen globalen Herausforderungen anstellen und zum Ausdruck bringen (BNE, WP).</li> </ul>

## Griechisch

### 1 Allgemeine Bildungsziele

Griechisch umfasst einen Zeitraum von mehr als dreitausend Jahren, der es erlaubt, in eine wichtige intellektuelle Vergangenheit einzutauchen und die Wandlungen eines reichhaltigen Gedankensystems zu erforschen, das von seinem Ursprung in der Antike bis in die Gegenwart fortbesteht.



Griechische Texte gehören zu den Fundamenten der heutigen Wissenschaften, der Gesellschaft und daher sehr vieler gymnasialer Fächer. Das Erkennen ursprünglicher Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Wissensgebieten begünstigt Kulturvermittlung, Interdisziplinarität und Transdisziplinarität.

Die griechische Sprache ermöglicht einen Zugang zu einer weiteren indoeuropäischen Sprachfamilie, die im Neugriechischen heute noch fassbar ist. Der Vergleich mit der romanischen (Latein, Französisch, Italienisch, Rätomanisch, Spanisch) und der germanischen Sprachfamilie (Deutsch, Englisch) stärkt kritisches Sprachbewusstsein, Plurilinguismus und multilinguistische Sprachkompetenz.

Das Interpretieren griechischer Mythologie und das Erkennen von literarischen und ästhetischen Gattungskonventionen öffnen die Tür zu Stoffen und Formen der Literaturen und zur Tradition ihrer Darstellungen. Die Auseinandersetzung mit authentischen Dokumenten und weiteren kulturellen Produkten gibt einen unmittelbaren Einblick in die Tradition des philosophischen, rhetorischen, historischen, politischen, religiösen und technisch-wissenschaftlichen Denkens und ermöglicht einen Zugang zu ethischen, politischen, sozialen und ästhetischen Fragen und Diskussionen, die bis heute aktuell sind.

Methodische Kompetenzen in der Morphologie und Flexibilität im Umgang mit syntaktischer Diversität fördern die sprachliche Allgemeinbildung. Die Übertragung von Originaltexten erzeugt sprachliche Versiertheit auch in der Unterrichtssprache, fördert den bewussten Umgang mit dem Wortschatz und den Erwerb von Fachterminologie für Fachwissenschaften. Die kritische Betrachtung sprachlicher Formulierungen ermöglicht das Erkennen von Gedankenentwicklung und die Einordnung in den historischen Kontext.

Der Griechischunterricht unterstützt das systematische, methodische und exakte Arbeiten und Denken an sprachlich und inhaltlich anspruchsvollen Themen. Er erweitert die Entwicklung und Anwendung von Problemlösestrategien. Dadurch wirkt er propädeutisch für unterschiedliche Studienrichtungen der Geistes- und Sozialwissenschaften, aber auch der Natur- und technischen Wissenschaften.

Die Reflexion über zentrale Fragestellungen und unterschiedliche Modelle des Zusammenlebens sind unabdingbar, um sich in der heutigen Welt zurechtzufinden. Die Beschäftigung mit griechischen Staatstheorien, mit der Entwicklung der athenischen Demokratie und den unterschiedlichen Phasen der griechischen Globalisierung regt an zur Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle als politische und soziale Akteure und mit der persönlichen Verantwortung in der Gesellschaft.

## **2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen**

### **2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- erklären, dass jede Sprache untrennbar mit ihrer Kultur verbunden ist; die synchrone und die diachrone Dimension von Sprache unter Berücksichtigung der Geschichte der Wörter (Etymologie, Ableitung und Bedeutungswandel) erfassen;
- unterschiedliche Schriftsysteme, verschiedene Abläufe der Textüberlieferung (mündlich, schriftlich) und den Übergang vom einen zum anderen unterscheiden;
- linguistische (Morphologie, Syntax und Semantik), kontextuelle, rhetorische, stilistische, ästhetische und literarische Elemente identifizieren, beschreiben, vergleichen, beurteilen, anwenden und auf andere Sprachen übertragen;



- Fachinhalte, Fachterminologie und ihre Veränderungen in der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte erkennen und erklären;
- Quellen und Nachschlagewerke zielgerichtet auswählen, kritisch überprüfen und selbständig zum Lösen von Problemen verwenden;
- einen komplexen Text in Bezug auf den historischen und kulturellen Kontext lesen, verstehen, analysieren, präzise und adäquat zusammenfassen, paraphrasieren, übersetzen und interpretieren und die Arbeitsphasen reflektieren;
- eigene und fremde Argumente und Gedankengänge identifizieren, wiedergeben und kritisch beurteilen;
- wiederkehrende Fragestellungen und Paradigmen identifizieren und thematisieren.

## **2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- genau, fokussiert und zielorientiert mit unterschiedlichen Methoden an anspruchsvollen Texten und Themen arbeiten;
- das materielle und immaterielle Erbe in Sprache und Kultur in seiner historischen Entwicklung erkennen, schätzen, wahren und weitergeben; die Kompetenz zu Mehrsprachigkeit und Interkulturalität weiterentwickeln;
- ein Idealbild analysieren und sich damit auseinandersetzen;
- die ethische und politische Dimension des eigenen und des fremden Denkens und Handelns wahrnehmen und thematisieren.

## **2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Literalisierung und Allgemeinbildung pflegen und als Voraussetzung für die politische Teilhabe erkennen;
- ihre Sprachkenntnisse anwenden, um die gegenseitige Verständlichkeit unter verschiedenen indoeuropäischen Sprachen zu fördern; sich gegenüber Menschen anderer Sprachen und Kulturen öffnen.

# **3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit**

## **3.1 Beitrag des Fachs Griechisch zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache**

### **Wissen**

Das Fach Griechisch festigt die allgemeinen Sprachkenntnisse in der Unterrichtssprache, verankert die Literatur und ihre Gattungen in der historischen Dimension und deckt damit alle Bereiche der basalen Kompetenzen in der Unterrichtssprache ab (3.2-3.4).

### **Können**

Das Fach Griechisch festigt die allgemeinen Sprachfähigkeiten in der Unterrichtssprache (in der Deutschschweiz: Deutsch) in Textrezeption, Textproduktion und Interpretation und deckt damit alle Bereiche der basalen Kompetenzen in der Unterrichtssprache ab (3.2-3.4). Analysieren, Übersetzen und Interpretieren fördern die Entwicklung der Sprachfähigkeiten und der sprachlichen Bewusstheit (3.4) in der Ausgangssprache (Griechisch) und in der Zielsprache (Deutsch).





### 3.2 Beitrag des Fachs Griechisch zu den basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

#### Wissen

Das Fach Griechisch ermöglicht, Fachbegriffe im Kontext zu verstehen und auf ihre sprachliche und wissenschaftliche Geschichte zurückzuführen (z.B. Parabel, 2.3. c).

#### Können

Das Fach Griechisch unterstützt die Fähigkeiten zum Verbalisieren und Formalisieren (2.3. b), zum Herstellen von Beziehungen zwischen Begriffen (2.3. c) und zum Anwenden von unterschiedlichen Darstellungsarten und Lösungsmethoden (2.3. a-b).

## 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Sprachanalyse – Sprachbewusstsein – Synchroner und diachroner Sprachreflexion</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Phonologie – Morphologie – Syntax – Wortschatz	– die Struktur (Phonologie, Morphologie, Syntax) der griechischen Sprache auf der Grundlage von Texten aus verschiedenen Epochen (archaische, klassische, hellenistische Zeit, Kaiserzeit) und literarischen Gattungen mithilfe des Wortschatzes und des Kontextes analysieren, verstehen, mit einem Fachwortschatz beschreiben und diese Kompetenzen auf andere Sprachen übertragen; Merkmale, die der griechischen Sprache mit anderen indoeuropäischen Sprachen gemeinsam sind (z.B. Flexion von Verben und Nomina), erkennen und untersuchen (BfKfAS, PB, WP).
1.2 Wortbildung – Etymologie – Kulturwortschatz	– Kenntnisse der Wortbildung (Wurzel, Präfixe, Infixe, Suffixe), der Veränderungen in der Wortwurzel, der Etymologie, der Wortbedeutung flexibel und intuitiv anwenden und auf Kulturwortschatz, Fachsprachen und Internationalismen übertragen, um deren Bedeutung zu erschliessen (BfKfAS, PB, WP).
1.3 Synchroner und diachroner Sprachbetrachtung und Sprachreflexion	– erklären, wie sich die griechischen Schriften entwickelt haben; durch synchronen und diachronen Sprachvergleich Veränderungen und Entwicklungen in der Wortbildung und Wortbedeutung wahrnehmen und analysieren; die einzelnen Dialekte des Altgriechischen untersuchen; das Vorhandensein einer Diglossie von Gemein- (κοινή; δημοτική) und Hochsprache (καθαρεύουσα) vom hellenistischen Griechisch an bis zum Neugriechischen beschreiben (BfKfAS, BNE, PB, WP).
<b>2. Erschließung – Übertragung – Interpretation</b>	Die Maturandinnen und Maturanden sind fähig,



2.1 Erschliessung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Texte verschiedener Epochen und literarischer Gattungen erschliessen unter Anwendung der Grundwortschatz- und Grammatikkenntnisse und der Kenntnisse in Literatur und Geschichte; zur jeweiligen Textsorte geeignete Strategien, Methoden und Hilfsmittel anwenden (Fachwörterbücher, Datenbanken) (BfKfAS, DIG, PB, WP).</li></ul>
2.2 Übertragung: Übersetzung – Zusammenfassung – Neuformulierung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Texte wortgetreu und/oder sinngemäss in die Unterrichtssprache übersetzen; genau und angemessen zusammenfassen; in der Unterrichtssprache neu formulieren; Übertragungsmethoden und -resultate kritisch bewerten (BfKfAS, PB, WP).</li></ul>
2.3 Interpretation: synchron	<ul style="list-style-type: none"><li>- Texte historisch, literarisch und kulturell untersuchen und einordnen; begründen, wie griechische Texte in Bezug auf Inhalt, Form (Metrik, Syntax, Stilmittel, Kompositionstechnik) und Sprache bewusst gestaltet sind, um eine ästhetische Wirkung und eine Bedeutungserweiterung zu erzielen (BfKfAS, PB, WP).</li></ul>
2.4 Interpretation: diachron	<ul style="list-style-type: none"><li>- Hauptthemen der griechischen Literatur identifizieren, ihr Weiterleben und ihre Adaption kritisch prüfen; allgemeingültige Aspekte identifizieren und diese in anderen Zeiten, in anderen Kulturen und in ihrer eigenen Erfahrung wiedererkennen und reflektieren (BfKfAS, BNE, PB, WP).</li></ul>
<b>3. Autoren nach Epochen</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
	<ul style="list-style-type: none"><li>- Texte unterschiedlicher literarischer Gattungen und Autoren erfassen, erschliessen, übertragen und interpretieren (entsprechend den Lerngebieten 4.1 und 4.2) gemäss folgender Liste (mindestens 3 Autoren aus verschiedenen Teilgebieten 4.3.1–4.3.5.).</li></ul>
3.1 Epik und Lehrgedicht	<ul style="list-style-type: none"><li>- z.B. Homer, Hesiod;</li></ul>
3.2 Drama: Tragödie und Komödie	<ul style="list-style-type: none"><li>- z.B. Tragödie: Aischylos, Sophokles, Euripides; evtl. Komödie: Aristophanes, Menander.</li></ul>
3.3 Logographie und Geschichtsschreibung	<ul style="list-style-type: none"><li>- z.B. Herodot, Thukydides, Xenophon, Polybios.</li></ul>
3.4 Philosophie	<ul style="list-style-type: none"><li>- z.B. Vorsokratiker, Platon; Aristoteles, Theophrast; Epikur.</li></ul>
3.5 Reden, weitere Poesie- und Prosatexte	<ul style="list-style-type: none"><li>- Rhetorik: z.B. Lysias, Isokrates, Demosthenes; Poesie: z.B. Archilochos, Sappho, Solon; Kallimachos, Theokrit; Prosa: z.B. Fabel (Äsop), Medizin (Corpus Hippocraticum); Geometrie (Euklid); christliche Texte (Neues Testament); Biographie (Plutarch); zweite Sophistik (Lukian); Roman (Longos).</li></ul>
<b>4. Mythologie und Religion</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
4.1 Mythologie	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Hauptzyklen der griechischen Mythologie und die griechischen Hauptgottheiten nennen, unterscheiden und analysieren (BfKfAS, PB, WP).</li></ul>



4.2 Mythos	<ul style="list-style-type: none"><li>– die Funktion des Mythos als Spiegel menschlicher Werte, als Erklärung für Ursprung und Entstehung und für die Legitimation von Macht wahrnehmen und reflektieren (z.B. allegorisch, psychologisch) (BfKfAS, PB, WP).</li></ul>
4.3 Religion	<ul style="list-style-type: none"><li>– verschiedene Ausdrucksformen des Religiösen nennen und erklären (z.B. Polytheismus, Pantheismus, Monotheismus), die Beziehung des Individuums und der Gemeinschaft zum Göttlichen identifizieren (z.B. Rechtes Mass, Hybris) (BfKfAS, BNE, PB, WP).</li></ul>
<b>5. Individuum und Gemeinschaft</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
5.1 Individuum	<ul style="list-style-type: none"><li>– anthropologische Fragen, Themen und Theorien erkennen, in ihrem Kontext interpretieren und sich mit ihnen auseinandersetzen (z.B. der Mensch als Zoon politikon; Fragen zu Identität, Verantwortung, Freiheit) (BfKfAS, BNE, PB, WP).</li></ul>
5.2 Gemeinschaft	<ul style="list-style-type: none"><li>– Antike Theorien und Überlegungen zum gemeinschaftlichen Leben und zur Staatsorganisation (z.B. Demokratie) beschreiben; ihre Charakteristika und ihre Umsetzung in verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten analysieren, vergleichen und kritisch reflektieren (z.B. Mitbeteiligung, Verantwortung, Konfliktbewältigung);</li><li>– den Einfluss des Christentums auf die Gesellschaft und Politik analysieren (BfKfAS, BNE, PB, WP).</li></ul>
5.3 Dialog und Auseinandersetzung	<ul style="list-style-type: none"><li>– wirtschaftliche und politische Beziehungen und kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Individuen und Gemeinschaften analysieren und bewerten (z.B. Handelswege, Olympischer Frieden, Perserkriege, Delischer Bund, Peloponnesischer Krieg, hellenistische und römische Hegemonie) (BfKfAS, BNE, PB, WP).</li></ul>
<b>6. Wissen und Wissenschaft</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
6.1 Welterklärung	<ul style="list-style-type: none"><li>– antike Ansätze der Welterklärung beschreiben (z.B. Kosmologie, Anthropogonie; Atomismus) (BfKfAS, PB, WP).</li></ul>
6.2 Wissenschaftssprache	<ul style="list-style-type: none"><li>– zeigen, wie sich die Beschreibung des Wissens und die wissenschaftliche Terminologie entwickelt (z.B. in Naturwissenschaften, Medizin, Philosophie, Geschichtsschreibung, Rhetorik, Literaturtheorie) (BfKfAS, DIG, PB, WP).</li></ul>
6.3 Wissenschaftlicher Diskurs	<ul style="list-style-type: none"><li>– antike Argumentationstechniken beschreiben (z.B. Dialektik, Syllogismus), ihre Verwendung in unterschiedlichen Zeiten identifizieren und kritisch bewerten (BfKfAS, PB, WP).</li></ul>
6.4 Paradigmenwechsel	<ul style="list-style-type: none"><li>– Paradigmenwechsel und ihre Auswirkungen identifizieren und analysieren (z.B. von den Dialekten zur Koine, Wechsel von Staatsformen, von Mündlichkeit zu Schriftlichkeit, von polytheistischen Religionen zu monotheistischen) (BfKfAS, BNE, DIG, PB, WP).</li></ul>

# Latein

## 1 Allgemeine Bildungsziele

Latein ist seit über zweitausend Jahren eine Kultur- und Literatursprache, aber auch eine gelehrte Kommunikationssprache und eine internationale Wissenschaftssprache. Von der Spätantike bis ins 19. Jahrhundert diente Latein als universelles Verständigungsmittel über alle Sprachgrenzen Europas hinweg und ermöglichte erst die Verwendung der modernen Sprachen für die Wissenschaft.

Das sprachliche, historische und wissenschaftliche Erbe des Latein zeigt sich im humanistischen und naturwissenschaftlichen Wissen, in der materiellen und immateriellen Tradition und Kultur. Französisch, Italienisch, Rätomanisch, Spanisch, Deutsch, Englisch, Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Recht, Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Religion, Bildnerisches Gestalten, Musik, Sport sind anschauliche Beispiele dafür.

Latein ist die Sprache vieler Autoren der westlichen Tradition, deren Werke die Kunst – Literatur, Theater, Malerei, Bildende Kunst, Musik – lesbarer machen und eine höhere ästhetische Erfahrung ermöglichen.

Die griechisch-lateinische Zweisprachigkeit der Dichter, Philosophen und Politiker des antiken Rom und die griechisch-lateinische Intertextualität bieten sich als erweitertes Übungsfeld für interdisziplinäres und vernetztes Denken sowie für bewusste Kulturvermittlung.

Die Beschäftigung mit der lateinischen Sprache und Literatur mit ihren Veränderungen im Verlauf der Zeit sowie mit der Antiken Geschichte gibt Anteil am kollektiven Gedächtnis Europas und verbindet auch als Brückenfach – über Rom hinaus – europäische und mediterrane Kulturen.

Die Begegnung mit den unterschiedlichen politischen Institutionen und mit dem riesigen Einflussgebiet Roms macht eine globalisierte wirtschaftliche, kulturelle und soziale Dynamik sichtbar, die mit der heutigen kritisch verglichen werden kann.

Das Erlernen von Latein heisst auch Methode. Die methodische Erforschung der Texte und der genauen Bedeutung von Wörtern erlaubt die jedem Wort innewohnende Botschaft aufzuspüren. Die Aufmerksamkeit für das Wort wird zur Aufmerksamkeit für die linguistischen Strukturen, für die ganze Sprache und die dazugehörige Kultur.

Systematisches Decodieren, Encodieren, Übersetzen, Interpretieren, die kritische Betrachtung sprachlicher Formulierung und Gedankenentwicklung, das Einordnen in einen entfernten und doch verwandten historischen Kontext bilden den Beitrag des Lateins zur sprachlichen und kulturellen Allgemeinbildung, und fördern das sachgerechte, differenzierte, präzise Denken, Sprechen und Schreiben.

Die Schülerinnen und Schüler erwerben im Lateinunterricht ein philologisches Vorgehen und eine historisch-kritische Haltung, welche ihnen Einsicht in die Vielfalt der durch Sprache erzeugten Realitätsversionen und intellektuelle Eigenständigkeit geben.

## 2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen

### 2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können



- erklären, dass jede Sprache untrennbar mit ihrer Kultur verbunden ist; die synchrone und die diachrone Dimension von Sprache unter Berücksichtigung von Etymologie, Ableitung und Bedeutungswandel erfassen;
- linguistische (Morphologie, Syntax und Semantik), kontextuelle, stilistische, rhetorische und literarische Elemente identifizieren, mit einem Fachwortschatz beschreiben, vergleichen, anwenden und auf andere Sprachen übertragen;
- Texte anhand spezifischer Merkmale literarischen Gattungen zuweisen und unter Berücksichtigung der verschiedenen Formen der Intertextualität interpretieren (z. B. literarisch, bildlich, musikalisch);
- Fachinhalte, Fachterminologie und ihre Veränderungen in der Kultur- und Wissenschaftsgeschichte erkennen und erklären;
- Quellen und Nachschlagewerke zielgerichtet auswählen, kritisch überprüfen und selbständig zum Lösen von Problemen verwenden;
- anspruchsvolle Inhalte präzise und adäquat in der Schulsprache, in anderen Sprachen oder semiotischen Registern wiedergeben;
- einen komplexen Text in Bezug auf den historischen und kulturellen Kontext und ihre persönliche Situation lesen, verstehen, analysieren, zusammenfassen, paraphrasieren, übersetzen und interpretieren und die Arbeitsphasen reflektieren;
- eigene und fremde Gedankengänge identifizieren, wiedergeben und kritisch beurteilen;
- wiederkehrende Fragestellungen und Paradigmen identifizieren und thematisieren.

## **2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- genau, fokussiert und zielorientiert mit unterschiedlichen Methoden an anspruchsvollen Texten und Themen arbeiten;
- das materielle und immaterielle Erbe in Sprache und Kultur in seiner historischen Entwicklung erkennen, schätzen, wahren und weitergeben;
- das Bewusstsein gegenüber Sprache und Kultur und die Kompetenz zu Mehrsprachigkeit und Interkulturalität weiterentwickeln;
- die ethische und politische Dimension des eigenen und des fremden Denkens und Handelns wahrnehmen und sich damit auseinandersetzen.

## **2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- eigene und fremde Positionen kritisch befragen und klar darlegen;
- ihre Sprachkenntnisse anwenden, um die gegenseitige Verständlichkeit unter verschiedenen indoeuropäischen Sprachen zu fördern; sich gegenüber Menschen anderer Sprachen und Kulturen öffnen.



### 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

#### 3.1 Beitrag des Fachs Latein zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

##### Wissen

Das Fach Latein festigt die allgemeinen Sprachkenntnisse in der Unterrichtssprache, verankert die Literatur und ihre Gattungen in der historischen Dimension und deckt damit alle Bereiche der basalen Kompetenzen in der Unterrichtssprache ab (3.2-3.4).

##### Können

Das Fach Latein festigt die allgemeinen Sprachfähigkeiten in der Unterrichtssprache in Textrezeption, Textproduktion und Interpretation und deckt damit alle Bereiche der basalen Kompetenzen in der Unterrichtssprache ab (3.2-3.4). Analysieren, Übersetzen und Interpretieren fördern die Entwicklung der Sprachfähigkeiten und der sprachlichen Bewusstheit (3.4) in der Ausgangssprache (Latein) und in der Zielsprache (Deutsch).

#### 3.2 Beitrag des Fachs Latein zu den basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

##### Wissen

Das Fach Latein ermöglicht, Fachbegriffe im Kontext zu verstehen und auf ihre sprachliche und wissenschaftliche Geschichte zurückzuführen (z.B. Approximation, Sinus, Vektor, 2.3. c.)

##### Können

Das Fach Latein unterstützt die Fähigkeiten zum Verbalisieren und Formalisieren (2.3. b), zum Herstellen von Beziehungen zwischen Begriffen (2.3. c) und zum Anwenden von unterschiedlichen Darstellungsarten und Lösungsmethoden (2.3. a-b).

### 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
1. Sprachanalyse – Sprachbewusstsein – Synchrone und diachrone Sprachreflexion	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Phonologie – Morphologie – Syntax – Wortschatz	– die Struktur (Phonologie, Morphologie, Syntax) der lateinischen Sprache auf der Grundlage von Texten aus verschiedenen Epochen (Antike, Mittelalter, Neuzeit) und Literaturgattungen mithilfe des Wortschatzes und des Kontextes analysieren, verstehen, mit einem Fachwortschatz beschreiben und diese Kompetenzen auf andere Sprachen übertragen; gemeinsame Merkmale der lateinischen Sprache mit den romanischen Sprachen (z.B. Wortschatz, Vergangenheitszeiten) und den germanischen Sprachen (z.B. Syntax) identifizieren und analysieren (BfKfAS WP PB).



1.2 Wortbildung – Etymologie – Kulturwortschatz	<ul style="list-style-type: none"><li>– Kenntnisse der Wortbildung (Wurzel, Präfixe, Infixe, Suffixe), der Veränderungen in der Wortwurzel, der Etymologie, der Wortbedeutung (z.B. durch Metonymie und Metapher) anwenden und auf Kulturwortschatz, Fachsprachen und Internationalismen übertragen, um deren Bedeutung zu erschliessen (BfKfAS, DIG, PB, WP).</li></ul>
1.3 Synchrone und diachrone Sprachbetrachtung und Sprachreflexion	<ul style="list-style-type: none"><li>– durch synchronen und diachronen Sprachvergleich Veränderungen und Entwicklungen in der Wortbildung und Wortbedeutung wahrnehmen und analysieren; den Romanisierungsprozess sowie die Rolle des Lateinischen im Mittelalter, in der Renaissance bis in die Neuzeit als europäische Literatur-, Gelehrten- und Kirchensprache beschreiben und analysieren (BfKfAS, DIG, PB, WP).</li></ul>
<b>2. Erschliessung – Übertragung – Interpretation</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Erschliessung	<ul style="list-style-type: none"><li>– Texte verschiedener Epochen und literarischer Gattungen erschliessen unter Anwendung der Grundwortschatz- und Grammatikkenntnisse und der Kenntnisse in Literatur und Geschichte; zur jeweiligen Textsorte geeignete Strategien, Methoden und Hilfsmittel anwenden (Fachwörterbücher, Datenbanken) (BfKfAS, DIG, PB, WP).</li></ul>
2.2 Übertragung: Übersetzung – Zusammenfassung – Neuformulierung	<ul style="list-style-type: none"><li>– Texte wortgetreu und/oder sinngemäss in die Unterrichtssprache übersetzen; genau und angemessen zusammenfassen; in der Unterrichtssprache neu formulieren; Übertragungsmethoden und -resultate kritisch bewerten (BfKfAS, PB, WP).</li></ul>
2.3 Interpretation: synchron	<ul style="list-style-type: none"><li>– Texte historisch, literarisch und kulturell untersuchen und einordnen; darlegen, wie lateinische Texte in Bezug auf Inhalt, Form (Metrik, Syntax, Stilmittel, Kompositionstechnik) und Sprache bewusst gestaltet sind, um eine ästhetische Wirkung und eine Bedeutungserweiterung zu erzielen (BfKfAS, BNE, PB, WP).</li></ul>
2.4 Interpretation: diachron	<ul style="list-style-type: none"><li>– Hauptthemen der lateinischen Literatur identifizieren, ihr Weiterleben und ihre Adaption kritisch prüfen; allgemeingültige Aspekte identifizieren und diese in anderen Zeiten, in anderen Kulturen und in ihrer eigenen Erfahrung wiedererkennen und reflektieren (BfKfAS, BNE, PB, WP).</li></ul>
<b>3. Autoren nach Epochen</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
	<ul style="list-style-type: none"><li>– Texte unterschiedlicher Autoren erfassen, erschliessen, übertragen und interpretieren (entsprechend den Lerngebieten 4.1 und 4.2) gemäss folgender Liste: mindestens 1 Autor pro Teilgebiet 4.3.1–4.3.4.</li></ul>
3.1 Archaik – republikanische Klassik	<ul style="list-style-type: none"><li>– z.B. Plautus, Terenz – z.B. Lukrez, Catull; Cicero; Caesar, Cornelius Nepos, Sallust.</li></ul>
3.2 Augusteische Klassik	<ul style="list-style-type: none"><li>– z.B. Vergil, Horaz, Ovid; Livius; Vitruv.</li></ul>
3.3 Kaiserzeit – Spätantike	<ul style="list-style-type: none"><li>– z.B. Phaedrus, Persius, Petron, Martial, Juvenal, Seneca; Plinius der J., Tacitus; Sueton; Apuleius – z.B. Hieronymus, Augustin.</li></ul>
3.4 Mittelalter – Humanismus – Neuzeit	<ul style="list-style-type: none"><li>– z.B. Carmina cantabrigiensia; Carmina burana; Jacobus de Voragine, Legenda aurea; Gesta Romanorum – z.B. Petrarca, Boccaccio; Poggio Braccini</li></ul>



	olini; Erasmus, Copernicus – Entdecker, z.B. Columbus, Vespucci und Naturwissenschaftler, z.B. Galileo, Kepler, Newton, Bacon, Leibniz.
<b>4. Literarische Gattungen in Prosa und Dichtung</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
	<ul style="list-style-type: none"><li>– einen literarischen Text erfassen, erschliessen, übertragen und interpretieren (gemäss 4.1 und 4.2) und anhand von formalen und inhaltlichen Merkmalen einer literarischen Gattung zuordnen entsprechend folgender Liste: mindestens 3 Prosagattungen aus 4.4.1, mind. 2 Gattungen der Dichtung aus 4.4.2.</li></ul>
4.1 Prosa	<ul style="list-style-type: none"><li>– Philosophische Abhandlung oder Dialog, z.B. Cicero Off., Tusc. – Rhetorik, z.B. Cicero Inv., Catil. – Geschichtsschreibung: Kommentar, z.B. Caesar; Monographie, z.B. Sallust Cat.; Annalistik, z.B. Livius; Biographie, z.B. Sueton. – Epistolografie: philosophische, z.B. Seneca Ep.; offizielle, z.B. Plinius der Jüngere Ep. an Trajan; private, z.B. Cicero Att.; – Roman, z.B. Petron – Abhandlung: wissenschaftliche, z.B. Celsus; juristische; technische, z.B. Vitruv; gelehrte, z.B. Gellius; enzyklopädische, z.B. Plinius d. Ältere Nat. – Inschrift: öffentliche, z.B. auf Triumphbogen; Res gestae divi Augusti; Tabula Claudiana; Münz- und Grabinschriften.</li></ul>
4.2 Dichtung	<ul style="list-style-type: none"><li>– Epos, z.B. Vergil Aeneis– Lehrgedicht, z.B. Lukrez, Ovid, Metamorphosen – Epyllion, z.B. Catull c. 64 – Episteln, z.B. Horaz, Ovid – Satire, z.B. Horaz – Komödie, z.B. Plautus, Terenz – Tragödie, z.B. Seneca – Epigramm, z.B. Catull – Bukolik, z.B. Vergil – Elegie, z.B. Ovid Tristia – Lyrik, z.B. Catull, Horaz.</li></ul>
<b>5. Ausdehnung und Übernahme</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
5.1 Raum – Politik – Wirtschaft	<ul style="list-style-type: none"><li>– die Ausdehnung der Herrschaft Roms von Latium über Italien und den Mittelmeerraum bis zur ganzen bekannten Welt unter historischen, geographischen, politischen und wirtschaftlichen Aspekten beschreiben;</li><li>– erkennen, wie die Römer Institutionen und Techniken der Völker übernommen und weiterentwickelt haben, mit denen sie in Kontakt gekommen sind (z.B. Alphabet, Staatsformen: Republik, Prinzipat, Recht, Landwirtschaft, Geldsystem, Schifffahrt, Handelswege) (BfKfAS, BNE, PB, WP).</li></ul>
5.2 Philosophie und Religion	<ul style="list-style-type: none"><li>– die wichtigen philosophischen Strömungen (z.B. Epikureismus, Stoizismus) unterscheiden und analysieren, wie die Römer ihre Gedanken weiterentwickelt haben (z.B. Lukrez, Cicero, Seneca);</li><li>– die Merkmale und den Einfluss des mos maiorum als Bezugsgrösse für den römischen Bürger (z.B. fides, pietas, virtus, gravitas), erkennen und beschreiben;</li><li>– unterschiedliche Kulte und Religionen beschreiben (z.B. griechische und keltische Gottheiten, Cybele, Isis, Mithras, Christentum) und die Haltung der Römer ihnen gegenüber zu analysieren (Toleranz, Verschmelzung, Verfolgung);</li><li>– das Verhältnis des Individuums zum Göttlichen beschreiben (z.B. römischer Staatskult, Epikureismus, Stoizismus, Christentum) (BfKfAS, BNE, PB).</li></ul>



5.3 Kunst und Kultur	<ul style="list-style-type: none"> <li>- beschreiben und analysieren, wie die Römer die Kultur der Griechen und andere Kulturen (z.B. Etrusker, Phönizier, Kelten) übernommen und weiterentwickelt haben (z.B. Literatur, Darstellende Kunst, Architektur, Schauspiel, Handwerkskunst);</li> <li>- die historische und politische Dimension der materiellen und intellektuellen Umsetzungen interpretieren (z.B. Pantheon, Gladiatorenspiele, Kaiserkult);</li> <li>- die Verwendung der Mythen für die Legitimation von Macht erkennen, begründen und bewerten (z.B. Aeneas, Romulus) (BfKfAS, BNE, PB, WP).</li> </ul>
<b>6. Weiterleben</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
6.1 Raum – Politik – Wirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Spuren der Römer in Zeit und Raum identifizieren und kulturgeschichtlich einordnen (z.B. Strassensystem, Ingenieurkunst, Ortsnamen, römisch-keltische Schweiz); das Weiterleben römischer Institutionen, Infrastruktur und Verfahren analysieren (z.B. Senat, Recht, Urbanistik, Globalisierung) (BfKfAS, BNE, DIG, PB, WP).</li> </ul>
6.2 Philosophie und Religion	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fragen zu humanistischen Grundwerten identifizieren (z.B. Stellung des Menschen in der Welt, Debatte um Bellum iustum, Menschenrechte);</li> <li>- das Weiterleben des 'Heiligen' an Orten, im Kalender und in Ritualen identifizieren und analysieren;</li> <li>- das Verhältnis zwischen Religion, Literatur und Macht prüfen (z.B. Kaiserkult, Christentum als Staatsreligion, Zensur) (BfKfAS, BNE, PB, WP).</li> </ul>
6.3 Wissen und Wissenschaft	<ul style="list-style-type: none"> <li>- antike Methoden und Kategorisierungen in Themen, Terminologie und Nomenklatur der modernen Wissenschaften identifizieren und erklären (z.B. Philologie, Geschichtsschreibung, Astronomie, Logik) (BfKfAS, DIG, PB, WP).</li> </ul>
6.4 Kunst und Kultur	<ul style="list-style-type: none"> <li>- das Weiterleben und die Adaption von Themen der antiken Kunst (z.B. Mythologie in der darstellenden Kunst) und der lateinischen Literatur (z.B. Phaedrus bei La Fontaine, Livius bei Machiavelli, Ovid bei Shakespeare, Plautus bei Molière, Horaz bei Goethe) erkennen und bewerten;</li> <li>- die historisch-kulturellen Epochen der griechisch-römischen Antike beschreiben und ihre Rolle als Bezugspunkt für spätere Neubearbeitungen erklären (z.B. Renaissance, Neoklassizismus) (BfKfAS, PB, WP).</li> </ul>

## Mathematik

### 1 Allgemeine Bildungsziele

Mathematik ist gekennzeichnet durch eine grosse Vielfalt von Erkenntnissen, Strukturen und Arbeitsweisen, welche sich in verschiedenen Kulturen der Welt über Jahrtausende entwickelt haben. Typisch für die Mathematik ist ein hoher Grad an Kohärenz und Abstraktion, ohne innere Widersprüche. Der Grund dafür ist die Stärke des mathematischen Beweises. Mathematische Erkenntnisse erlangen dadurch einen objektiven Charakter. Die Inhalte des Faches bauen stark aufeinander auf und benötigen eine breite Grundlage, welche den Erwerb der Erkenntnisse erst möglich macht.

Als Wissenschaft ist die Mathematik die Grundlage für das wissenschaftliche Arbeiten, das Modellieren und Argumentieren in einer grossen Zahl von Disziplinen. Das gilt für die Naturwissenschaften, Informationstechnologien und Ingenieurwissenschaften bis hin zu den Geistes-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die für unsere Gesellschaft wegweisenden Entwicklungen sind grösstenteils nur mittels mathematischer Instrumente zu verstehen und weiterzuentwickeln.

Schülerinnen und Schüler entwickeln während der ganzen Schulzeit ein breites Spektrum wichtiger mathematischer Kompetenzen und Fertigkeiten, welche eine Basis für den Zugang zu den weiterführenden Hochschulen bildet.

Der Mathematikunterricht bereitet die allgemeinen Grundlagen, Fertigkeiten und Haltungen für Studiengänge vor, in denen mathematische Denkweisen und Werkzeuge eingesetzt werden. Schülerinnen und Schüler erfahren die Bedeutung des Faches für unsere Kultur und lernen exemplarisch die typischen Arbeitsweisen. Dazu gehören das mathematische Argumentieren und ausgewählte Problemlösestrategien, welche auch explorative Ansätze enthalten. Die Anwendung dieser Problemlösestrategien zielt auf einen adaptiven Umgang mit mathematischen Methoden ab. Schülerinnen und Schüler lernen das mathematische Modellieren, aber auch die Resultate der Modelle kritisch zu hinterfragen und ihre Grenzen zu erkennen. Durchhaltewillen und Vertrauen in das eigene Denken werden unterstützt. Sie lernen mathematische Sachverhalte in präziser Sprache und mit Symbolen, Formeln und Diagrammen auszudrücken und erleben die zunehmende Abstraktion als mächtige Ausdrucksform.

Die Schülerinnen und Schüler lernen die Mathematik ausserdem auch als geistige Schöpfung und deduktiv geordnete Welt mit ihren Schönheiten und ihrer kulturgeschichtlichen Entwicklung kennen. Der Blick auf die Rolle der Mathematik in Bezug auf die gesellschaftlichen Herausforderungen, insbesondere Umweltprobleme, Wirtschaft und Digitalisierung wird zukünftigen Studierenden helfen verantwortungsvoll anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft zu übernehmen.

## **2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen**

### **2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Probleme erfassen und mathematisieren, mathematische Modelle anwenden und beurteilen sowie die Möglichkeiten und Grenzen dieser Modelle erkennen (deduktives Denken, Elaborationsstrategien);
- mathematische Modelle in anderen Disziplinen nutzen und anwenden (vernetztes Denken, Evaluationsstrategien);
- die erzielten Ergebnisse kritisch beurteilen, insbesondere im Zusammenhang mit der Modellierung (kritisches Denken);
- das Prinzip des logisch-analytischen Denkens anwenden (analytisches und schlussfolgerndes Denken);
- Analogien erkennen und auswerten (analoges Denken);
- technische Hilfsmittel sinnvoll einsetzen (Umgang mit Digitalität und kritisches Denken);
- flexibel und intuitiv an Problemstellungen herantreten, intellektuelle Redlichkeit zeigen (intuitives Denken, Selbstdisziplin);
- Anstrengung akzeptieren und Beharrlichkeit zeigen (Volition, Persistenz, emotionale Lernstrategien, Selbstdisziplin).



## 2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- einfallsreich, neugierig und aufgeschlossen mathematische Probleme angehen (Kreativität, Neugier);
- mathematische Probleme mit Selbstdisziplin und Selbstkritik lösen (Selbstwirksamkeit, Wahrnehmung eigener Gefühle);
- verschiedene Arbeits- und Untersuchungsmethoden anwenden ((Selbstreflexion);
- offen an die spielerische und ästhetische Komponente des mathematischen Tuns herantreten (normative Kompetenz, Kreativität);
- sich auf intellektuelle Herausforderungen einlassen (Leistungsmotivation);
- sich auf interdisziplinäre Ansätze einlassen, in denen mathematische Begriffsbildungen und Methoden nützlich sind (Neugier, normative Kompetenz).

## 2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- abstrakte Sachverhalte auf klare und präzise Weise formulieren (Sprachgewandtheit, Artikulationsfähigkeit);
- den gewählten Arbeitsansatz korrekt präsentieren und zur Diskussion stellen (Interpretationsfähigkeit);
- selbständig, sowohl allein als auch in der Gruppe, arbeiten (relative Eigenständigkeit, Kooperationserfahrung).

## 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

### 3.1 Beitrag zu den basalen fachlichen Kompetenzen für die Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Gedanken zu mathematischen Sachverhalten aufnehmen und diese präzise wiedergeben (Textrezeption);
- Texte verstehen, in eigene Worte kleiden und anschliessend in mathematische Sachverhalte transformieren (Textrezeption);
- mathematische Inhalte in Fachsprache sowie in Umgangssprache präzise ausdrücken (Textproduktion);
- Argumentationsketten logisch aufbauen, sprachlich korrekt und verständlich formulieren (sprachliche Bewusstheit);
- Sprachlogik auch im allgemeinen Sprachgebrauch verstehen und anwenden (Allgemeine Sprachkompetenz).

### 3.2 Beitrag zu den basalen fachlichen Kompetenzen für die Allgemeine Studierfähigkeit in Mathematik

Die Teilgebiete, welche basale fachliche Kompetenzen für die Allgemeine Studierfähigkeit in Mathematik enthalten, sind in den fachlichen Kompetenzen mit der Abkürzung (BfKfAS) gekennzeichnet.

## 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
1. Arithmetik und Algebra	Die Maturandinnen und Maturanden können



<i>Zahl, Variable, Grössen und Operationen</i>	
1.1 Zahlen	<ul style="list-style-type: none"><li>- natürliche, ganze, rationale und reelle Zahlen charakterisieren und ihre Eigenschaften benennen (BfKfAS).</li></ul>
1.2 Termumformungen, Rechnen mit Variablen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Sachzusammenhänge formalisieren und in Termen ausdrücken (BfKfAS) (BNE);</li><li>- die Struktur von algebraischen Termen analysieren und die entsprechenden Rechengesetze sicher verwenden (BfKfAS).</li></ul>
1.3 Gleichungen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Sachzusammenhänge formalisieren und in Gleichungen und Gleichungssystemen ausdrücken (BfKfAS) (BNE);</li><li>- verschiedene Gleichungen, Ungleichungen und Gleichungssysteme lösen (BfKfAS).</li></ul>
<b>2. Analysis</b> <i>Funktionale Zusammenhänge</i>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Funktionen	<ul style="list-style-type: none"><li>- den Begriff der Funktion definieren, verstehen und verschiedene Darstellungsformen verwenden (BfKfAS);</li><li>- die Eigenschaften von elementaren Funktionen beschreiben und flexibel damit umgehen (BfKfAS);</li><li>- aus elementaren Funktionen mittels Operationen zusammengesetzte Funktionen konstruieren und ihre spezifischen Eigenschaften erklären und verwenden;</li><li>- Zusammenhänge und Abhängigkeiten aus verschiedenen Gebieten mit Funktionen beschreiben (BNE) (PB);</li><li>- das Verhalten am Rand des Definitionsbereichs von Funktionen untersuchen (BNE).</li></ul>
2.2 Differenzialrechnung	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Bedeutung der Ableitung einer Funktion als Steigung der Tangente, als Grenzwert, als lokale Änderungsrate interpretieren (BfKfAS);</li><li>- Funktionen ableiten (BfKfAS);</li><li>- den Verlauf von Funktionsgraphen mit den Instrumenten der Differenzialrechnung analysieren (BfKfAS) (BNE) (PB);</li><li>- die Differenzialrechnung zum Lösen von Extremwertproblemen nutzen (BfKfAS) (BNE) (PB).</li></ul>
2.3 Integralrechnung	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Bedeutung und Interpretation des bestimmten Integrals formulieren;</li><li>- Stammfunktionen einer Funktion bestimmen (BfKfAS);</li><li>- die Verbindung zwischen Ableitung und Stammfunktion mit Hilfe des Hauptsatzes der Differential- und Integralrechnung herstellen;</li><li>- die Integralrechnung zum Lösen verschiedener Probleme in diversen Bereichen benutzen (BNE) (PB).</li></ul>
<b>3. Geometrie</b> <i>Form und Raum</i>	Die Maturandinnen und Maturanden können



3.1 Elementargeometrie	<ul style="list-style-type: none"><li>- die wesentlichen Elemente der Planimetrie und Stereometrie verwenden (BfKfAS).</li></ul>
3.2 Trigonometrie	<ul style="list-style-type: none"><li>- die trigonometrischen Verhältnisse und Funktionen definieren und ihre Eigenschaften beschreiben (BfKfAS);</li><li>- fehlende Grössen in rechtwinkligen und allgemeinen Dreiecken mit Hilfe der Trigonometrie berechnen (BfKfAS);</li><li>- mit den Instrumenten der Trigonometrie Probleme aus verschiedenen Bereichen lösen (BfKfAS) (BNE).</li></ul>
3.3 Vektorgeometrie	<ul style="list-style-type: none"><li>- Eigenschaften von Vektoren erklären (BfKfAS);</li><li>- Vektoren zeichnerisch und rechnerisch flexibel verwenden (BfKfAS);</li><li>- die Werkzeuge der Vektorgeometrie insbesondere für geometrische Berechnungen verwenden;</li><li>- geometrische Objekte mit Hilfe verschiedener Darstellungen beschreiben und deren gegenseitige Lage analysieren;</li><li>- geometrische Probleme algebraisch formulieren und lösen.</li></ul>
<b>4. Stochastik</b> <i>Daten und Zufall</i>	Die Maturandinnen und Maturanden können
4.1 Kombinatorik	<ul style="list-style-type: none"><li>- Zählprinzipien und kombinatorische Formeln unterscheiden und benutzen (BfKfAS);</li><li>- kombinatorische Probleme lösen.</li></ul>
4.2 Wahrscheinlichkeit	<ul style="list-style-type: none"><li>- Begriffe der Wahrscheinlichkeitsrechnung erklären, ihre Eigenschaften beschreiben und benützen;</li><li>- die Wahrscheinlichkeitsrechnung mit ihren Regeln einsetzen, um verschiedene Aufgabenstellungen mit Zufallsexperimenten zu analysieren und zu lösen (BNE) (PB).</li></ul>
4.3 Statistik	<ul style="list-style-type: none"><li>- statistische Kennzahlen effizient berechnen (BfKfAS);</li><li>- Daten mit Grafiken und geeigneten Kennzahlen beschreiben und interpretieren (BfKfAS) (BNE) (PB).</li></ul>

## Informatik

### 1 Allgemeine Bildungsziele

Ziel des Grundlagenfachs Informatik ist es, allen Schülerinnen und Schülern fundamentale Kompetenzen zu vermitteln, die es ihnen ermöglichen, sich in einer digitalen Welt zu orientieren, ihre Funktionsweise zu verstehen, die Auswirkungen dieser Technologien abzuschätzen und an technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Durch den Erwerb der Grundlagen in der Informatik entwickeln die Schülerinnen und Schüler weitere Kompetenzen wie:



- formale und systematische Vorgehensweise bei der Lösung von Problemstellungen
- Ergebnisse interpretieren und bewerten
- kreativer Einsatz von digitalen Werkzeugen
- die Verknüpfung mit verschiedenen Studienbereichen
- Modellierung und Programmierung in einem multidisziplinären Kontext
- Abstraktion und Reduktion
- Selbständigkeit und Zusammenarbeit in Gruppen.

Diese Kompetenzen sind in fast allen Wissenschaftsbereichen und Berufen entscheidend.

Die Vermittlung des Grundlagenfachs erfolgt auf einer motivierenden und kreativen Weise, indem beispielsweise realitätsnahe Aufgaben aus der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler einbezogen werden. Ein iterativer Ansatz zur Problemlösung und eine konstruktive Fehlerkultur ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, Selbstwirksamkeit zu erfahren, sowie Neugierde und Freude am Fach selbst zu entwickeln.

## **2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen**

### **2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- mit unterschiedlichen Abstraktionsebenen umgehen (Abstrahierendes Denken, Schlussfolgerndes Denken, Analoges Denken, Planungsstrategien);
- strukturieren und modellieren (Analytisches Denken, Vernetztes Denken);
- Problemstellungen von verschiedenen Perspektiven betrachten, bewerten und lösen (Kritisches Denken, Kreatives Denken);
- digitale Werkzeuge verstehen und sie effektiv einsetzen (Umgang mit Digitalität).

### **2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- kreative, neuartige Lösungsansätze erarbeiten (Kreativität, Neugier).
- selbstorganisiert Schwerpunkte setzen und sich in Selbstregulierung erproben (Selbstreflexion, Selbstwirksamkeit).
- nachhaltigkeitsrelevante Fragestellungen in der Informatik mitdenken (Normative Kompetenz).

### **2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- kommunizieren und kooperieren, z. B. Lösungen in Gruppen erarbeiten (Konsensfähigkeit, Konfliktfähigkeit).
- das Ergebnis ihrer Arbeit präsentieren (Artikulationsfähigkeit, Selbstreflexion).



### 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

#### 3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Anleitungen und Dokumentationen zu Programmiersprachen und Softwaretools verstehen, die wichtigsten Punkte identifizieren und die zentralen Informationen in eigenen Worten zusammenfassen;
- die Struktur und Argumentation wissenschaftlicher Artikel in der Informatik verstehen und die Stärken und Schwächen der Argumente kritisch zu analysieren;
- die Struktur von Programmiercode und technischen Texten analysieren und verstehen.

#### 3.2 Beitrag des Fachs zu den basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

Die Maturandinnen und Maturanden können

- grundlegende arithmetische Operationen in Programmiersprachen umsetzen.
- algebraische Ausdrücke und Gleichungen in Programme übersetzen und diese zur Lösung komplexer Probleme nutzen.
- lineare Gleichungssysteme zur Modellierung und Lösung von Problemen im Bereich Grafiken und Datenverarbeitung verwenden.
- statistische Methoden zur Analyse, Interpretation und Visualisierung von Datensätzen in informatischen Anwendungen einsetzen.

### 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Algorithmen und Programme</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"><li>– den Begriff Algorithmus definieren und seine Eigenschaften benennen;</li><li>– Algorithmen anwenden und in geeigneter Form beschreiben.</li></ul>
1.2 Algorithmische Problemlösung	<ul style="list-style-type: none"><li>– Probleme lösen, indem sie diese in Teilprobleme zerlegen;</li><li>– einfache Algorithmen zur Lösung von Problemen entwerfen oder sich künstlich mittels Programmierung ausdrücken;</li><li>– klassische Algorithmen (z.B. für Sortieren oder Suchen) zur Lösung eines Problems beschreiben, anwenden und vergleichen.</li></ul>
1.3 Programmieren	<ul style="list-style-type: none"><li>– einen gut lesbaren und strukturierten Programmiercode schreiben und dokumentieren;</li><li>– Befehlssequenzen manuell (Schritt-für-Schritt) durchführen und das Ergebnis nachvollziehen;</li><li>– bestehende Programme verstehen, sinnvoll abändern und erweitern;</li><li>– Fehler in einem Programm durch systematisches Testen identifizieren und korrigieren;</li></ul>



	<ul style="list-style-type: none"><li>- Datentypen und -strukturen manipulieren.</li></ul>
<b>2. Daten und Information</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Datenrepräsentation	<ul style="list-style-type: none"><li>- die verschiedenen Darstellungen von Informationen erläutern und deren Besonderheiten und Grenzen erklären (z.B. Zahlen, Bilder, Texte, Töne);</li><li>- mit verschiedenen Arten der Codierung und ihren inhärenten Grenzen experimentieren (z.B. Umwandlung in verschiedene Zahlensysteme, Codierung, Komprimierung und Dekomprimierung).</li></ul>
2.2 Datenmanagement	<ul style="list-style-type: none"><li>- unterschiedliche Systeme der Organisation und zur Speicherung von Daten beschreiben;</li><li>- die Eigenschaften verschiedener Datenspeichersysteme bewerten (z.B. zentrale, dezentrale Speicherung) (BNE).</li></ul>
2.3 Data-Science	<ul style="list-style-type: none"><li>- Informationen aus Daten extrahieren und die Ergebnisse diskutieren (z.B. Punktwolken, Diagramme);</li><li>- automatische Informationsverarbeitungssysteme parametrisieren und konfigurieren (z. B. künstliche Intelligenz).</li></ul>
<b>3. Systeme und Vernetzung</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Informatiksysteme	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Architektur eines Computers und die Funktionsweise seiner Hauptkomponenten beschreiben;</li><li>- die Interaktion zwischen Hardware, Betriebssystem und Anwendungsprogrammen erklären.</li></ul>
3.2 Internet und Netzwerke	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Bestandteile (z.B. Hardware, Protokolle) von Netzwerken beschreiben;</li><li>- die Funktionsweise von vernetzten Systemen nachvollziehen (z.B. die Schritte beim Aufrufen eines Weblinks oder beim Versenden einer E-Mail);</li><li>- Netzwerktopologien (z.B. Bus, Stern) und Architekturen (z.B. Client-Server Modell, Cloud-Computing, P2P) unterscheiden.</li></ul>
3.3 Sicherheitsprinzipien	<ul style="list-style-type: none"><li>- verschiedene Cyber-Bedrohungen (z. B. Malware, Social Engineering) und Abwehrstrategien benennen, beschreiben und Vorsichtsmassnahmen erklären (PB);</li><li>- die Grundprinzipien der Informationssicherheit erklären (Verfügbarkeit, Integrität, Vertraulichkeit);</li><li>- verschiedene Methoden der Informationssicherheit beschreiben (z.B. Kryptographie, Prüfziffern, Authentifizierung) (DIG).</li></ul>
<b>4. Historische Perspektiven und aktuelle Herausforderungen</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
4.1 Historische Perspektiven	<ul style="list-style-type: none"><li>- in ausgewählten Themen der Lerngebiete 1 bis 3 die Entstehung und dessen historischen Kontext darstellen (BNE, PB).</li></ul>
4.2 Aktuelle Herausforderungen	<ul style="list-style-type: none"><li>- aktuelle Probleme und Herausforderungen in ausgewählten Themen der Lerngebiete 1 bis 3 identifizieren und diese diskutieren (BNE, PB).</li></ul>





# Biologie

## 1 Allgemeine Bildungsziele

Der Biologieunterricht schult die naturwissenschaftliche Denkweise und führt zu einem vertieften Verständnis der Lebensformen und Lebensprozesse von molekularbiologischen Grundlagen über einzelne Lebewesen bis hin zu ganzen Ökosystemen und der Biosphäre. Dabei spielen die praktische und experimentelle Arbeit und die damit erworbene Erfahrung eine wichtige Rolle. Im respekt- und verantwortungsvollen Umgang mit Lebewesen und Lebensgemeinschaften sollen die Vielfalt der Natur erlebt, sowie Neugierde und Entdeckungsfreude geweckt und entwickelt werden.

Der Biologieunterricht verhilft dazu, Lebensgemeinschaften mit ihren Wechselwirkungen und die Auswirkungen menschlicher Eingriffe zu erfassen und leistet einen wichtigen Beitrag zum selbstverantwortlichen Handeln. Unter Einbezug der durch die Geschichte der Biologie gewonnenen Erkenntnisse wird das Verständnis von naturwissenschaftlichen Sachverhalten gefördert. Dadurch wird ein differenzierter Umgang mit ökologischen, gesundheits- und gesellschaftsrelevanten Themen ermöglicht.

Der Biologieunterricht fördert interdisziplinäres Denken, indem er Fertigkeiten aus verschiedenen Fachdisziplinen wie Chemie, Physik, Mathematik und Deutsch nutzt. Er vermittelt Orientierungshilfe für aktuelle Gesellschaftsfragen und liefert die Grundlagen, Risiken abschätzen zu lernen und Alternativen zu diskutieren.

Der Biologieunterricht fördert grundsätzlich die bewusste Wahrnehmung der Natur und ihrer Komplexität und Schönheit.

## 2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen

### 2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- genau beobachten, beschreiben und vergleichen (Allgemeine Sprachkompetenzen, Analytisches Denken);
- sich präzise mündlich und schriftlich ausdrücken (Allgemeine Sprachkompetenzen);
- Experimente selbständig planen und durchführen, um Daten zu sammeln (Planungsstrategien);
- Daten darstellen, analysieren und interpretieren (Analytisches Denken, Schlussfolgendes Denken, Kritisches Denken);
- mit Material und Lebewesen sorgfältig umgehen (Normative Kompetenz);
- mit Digitalität umgehen (Umgang mit Digitalität);
- präzise und konzentriert über längere Zeit arbeiten (Selbstdisziplin, Persistenz).

### 2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- den Menschen als Teil der Natur verstehen (Normative Kompetenz);
- Auswirkungen des eigenen Handelns identifizieren und Kreisläufe der Natur im eigenen Denken berücksichtigen (Normative Kompetenz);
- Achtung vor der Natur haben (Normative Kompetenz);



- neugierig sein und staunen können (Neugier);
- Kreativität in das naturwissenschaftliche Denken einbringen (Kreativität).

### 2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- in kontroversen Fachdiskussionen respektvoll miteinander umgehen und konstruktiv argumentieren (Dialogfähigkeit, Koordinationsfähigkeit).

## 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

### 3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Texte verstehen, analysieren und verständlich wiedergeben;
- Fachbegriffe adäquat verwenden;
- schriftlich und mündlich präzise formulieren.

### 3.2 Beitrag des Fachs zu den basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Messdaten in Grafiken umsetzen;
- quantitative Daten analysieren und interpretieren.

## 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Naturwissenschaftliches Arbeiten in der Biologie</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Beobachten und Untersuchen	<ul style="list-style-type: none"><li>- auf Exkursionen in die Natur Lebewesen genau beschreiben, einordnen und Gründe für ihr Vorkommen, beziehungsweise Nicht-Vorkommen ableiten (WP, BNE);</li><li>- Mikroskopieren (Präparate herstellen, dokumentieren und interpretieren) (DIG, WP).</li></ul>
1.2 Experimentieren	<ul style="list-style-type: none"><li>- mit Hilfe von Experimenten Daten sammeln, analysieren, diskutieren und wissenschaftlich darstellen (DIG, WP).</li></ul>
1.3 Analysieren und Beurteilen	<ul style="list-style-type: none"><li>- bestehende Daten analysieren und bewerten (DIG).</li><li>- exemplarisch kontroverse Themen diskutieren und beurteilen (z.B. Fragen der nachhaltigen Nutzung von Ressourcen, Grenzen des Lebens, Anwendungen der Gentechnologie) (BNE, PB).</li></ul>
<b>2. Zellbiologie</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können



2.1 Struktur der Zelle	<ul style="list-style-type: none"><li>– die Zelle als strukturellen und funktionellen Grundbaustein der Lebewesen deuten und erklären;</li><li>– Zellstrukturen bei Prokaryoten und Eukaryoten benennen und deren Funktionen und Bedeutung für die Zelle erklären.</li></ul>
2.2 Stoffwechsel	<ul style="list-style-type: none"><li>– regulierte Stoffwechselforgänge als für das Leben unabdingbare Prozesse auf einfache Art beschreiben.</li></ul>
<b>3. Anatomie &amp; Physiologie</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Vielfalt von Lebewesen	<ul style="list-style-type: none"><li>– durch das exemplarische Beschreiben der Lebewesen und ihrer Lebensformen deren Vielfalt einschätzen (BNE);</li><li>– Bau und Physiologie ausgewählter Taxa der Tiere (z.B. Schwämme, Nesseltiere, Gliederfüsser) und/oder Pflanzen (z.B. Algen, Moose, Farne) miteinander vergleichen und die phylogenetische Stellung dieser Taxa diskutieren.</li></ul>
3.2 Humanbiologie	<ul style="list-style-type: none"><li>– den Menschen als Teil der Vielfalt der Lebewesen einstufen (BNE);</li><li>– Bau, Aufgaben, Regulation und Funktionsweise ausgewählter, auch komplexerer Organsysteme erklären (z.B. Immun- und/oder Nervensystem).</li></ul>
<b>4. Genetik</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
4.1 klassische Genetik	<ul style="list-style-type: none"><li>– die Vererbung von Merkmalen darstellen und interpretieren;</li><li>– die Vererbung von menschlichen Krankheiten an Beispielen aufzeigen und analysieren (PB).</li></ul>
4.2 Molekulargenetik	<ul style="list-style-type: none"><li>– Aufbau und Funktion der DNA und RNA erläutern und vergleichen;</li><li>– grundlegende molekulargenetische Prozesse (Replikation, Transkription, Translation) erklären;</li><li>– ausgewählte Methoden der Gentechnologie (z.B. Gentransfer, PCR, CRISPR-Cas9) beschreiben und diskutieren (BNE, PB).</li></ul>
<b>5. Ökologie</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
5.1 Zusammenhänge in Ökosystemen	<ul style="list-style-type: none"><li>– Umweltfaktoren und Wechselwirkungen in Ökosystemen analysieren (BNE).</li></ul>
5.2 Mensch und Umwelt	<ul style="list-style-type: none"><li>– exemplarisch die anthropogenen Einflüsse auf die Dynamik und Belastungsgrenze von Ökosystemen beurteilen (BNE, PB).</li></ul>
<b>6. Evolution</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
6.1 Prinzipien der Evolution	<ul style="list-style-type: none"><li>– die Mechanismen der Evolution aus den vorgenannten Lerngebieten (Zellbiologie, Anatomie &amp; Physiologie, Genetik und Ökologie) ableiten beziehungsweise diese Lerngebiete aus Sicht der Evolution erklären;</li><li>– den Unterschied zwischen Glauben und wissenschaftlicher Theorie beurteilen (PB, WP).</li></ul>
6.2 Evolution und Biodiversität	<ul style="list-style-type: none"><li>– Die Biodiversität auf allen Ebenen der Biologie erkennen.</li></ul>



# Chemie

## 1 Allgemeine Bildungsziele

*«Chemistry is wonderful! I feel sorry for people who don't know anything about chemistry. They are missing an important part of life, an important source of happiness, satisfying one's intellectual curiosity. The whole world is wonderful, and chemistry is an important part of it ». (Pauling 1983).*

Im Chemieunterricht untersuchen die Schülerinnen und Schüler Stoffe, ihre Eigenschaften und Struktur sowie Reaktionen zur Umwandlung in andere Stoffe. Indem sie sich mit der atomaren Welt auseinandersetzen, können Sie sie die sichtbare Welt besser verstehen. So erkennen sie die Bedeutung der Chemie in der belebten und unbelebten Welt, im täglichen Leben sowie in persönlichen und gesellschaftlichen Fragen.

Die Schülerinnen und Schüler gewinnen Einsichten aus Experimenten, setzen sich dazu mit verschiedenen Modellen auseinander und erkennen Möglichkeiten und Grenzen der naturwissenschaftlichen Erkenntnis. Sie erfahren die Ästhetik und den Nutzen der Chemie aber auch die offenen Fragen bei menschlichen Eingriffen in natürliche Stoffkreisläufe und Gleichgewichte.

Begleitet von einer historischen, ethischen und kulturellen Sicht werden die Schülerinnen und Schüler im Chemieunterricht auf anspruchsvolle Aufgaben in Gesellschaft und im Studium vorbereitet, insbesondere in Naturwissenschaften, Technik und Medizin. Sie sensibilisieren sich für eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen und entwickeln dazu Handlungsansätze.

Mit Kompetenzen aus der Chemie und weiteren Wissenschaften entwickeln die Schülerinnen und Schüler eine kritische und verantwortungsvolle politische Haltung. Sie unterscheiden Fakten von Interpretationen, begründen letztere mit ihrem Wissen und können so Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen. Sie erfahren Naturwissenschaften als offene Wissensgebiete. Die Grundlagen der Chemie, Biologie und Physik regen Dialog, Austausch und Diskurs an und lassen sie ein rationales und kohärentes Weltbild aufbauen, das mit den Naturwissenschaften im Einklang steht.

## 2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen

### 2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Erkenntnisse aus empirisch und experimentell gewonnenen Daten ableiten (Schlussfolgerndes Denken);
- Hypothesen kreativ sowie intuitiv entwickeln und analytisch beurteilen (Analytisches Denken, Kreativ-divergentes Denken, Intuitives Denken);
- theoretisch abgeleitete Hypothesen experimentell prüfen (Schlussfolgerndes Denken, Kreativ-divergentes Denken, Intuitives Denken);
- mit Modellen und Theorien arbeiten, sie aber auch kritisch beurteilen (Vernetztes Denken, Kritisches Denken);
- Daten verarbeiten, grafisch auswerten und aus grafischen Darstellungen Informationen extrahieren (Analytisches Denken, Allgemeine Sprachkompetenzen).
- chemische Sachverhalte in eigenen Worten fachlich korrekt formulieren (Allgemeine Sprachkompetenzen);



## 2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- chemischen Phänomenen mit intellektueller Neugierde und ästhetischem Empfinden begegnen (Neugier);
- motiviert mit Herausforderungen umgehen (Leistungsmotivation).

## 2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- sich im Spannungsfeld zwischen objektiver Wissenschaftlichkeit und politischer Meinungsbildung positionieren (Konfliktfähigkeit, Relative Eigenständigkeit);
- in Gruppen zusammenarbeiten und Verantwortung übernehmen (Teamfähigkeit).

## 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

### 3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Beobachtungen, Ergebnisse und Erkenntnisse in der Fachsprache präzise, differenziert und argumentativ schlüssig formulieren;
- einfache wissenschaftliche Texte analysieren und die darin enthaltenen Informationen und Zusammenhänge erschliessen und verständlich wiedergeben;
- die Fachsprache linguistisch reflektiert und bewusst verwenden (z.B. Etymologie, wissenschaftsspezifische Formulierungen, Nomenklatur in verschiedenen Sprachen).

### 3.2 Beitrag des Fachs zu den basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

Die Maturandinnen und Maturanden können

- mathematische Strukturen und Methoden anwenden und vertiefen, wie beispielsweise Logarithmieren, Proportionalität, mathematische Gleichungen, Potenzen, Grössenordnungen, signifikante Stellen (WP);
- Daten verarbeiten, grafisch auswerten und aus grafischen Darstellungen Informationen mathematisch verwenden (PB, WP).

## 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Laborarbeit</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Erkenntnisgewinnung	– aus der Durchführung eigener Experimente Erkenntnisse gewinnen.
1.2 Praktische Arbeiten	– einfache Experimente durchführen; – sich über das Gefahrenpotential von Stoffen für Mensch und Umwelt informieren und die Warnhinweise sinnvoll umsetzen (BNE).
<b>2. Stoffe</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können



2.1 Stoffeigenschaften und Teilchenkonzept	<ul style="list-style-type: none"><li>- Chemische Stoffe und ihre Eigenschaften als beschreiben;</li><li>- Teilchenmodelle zur Erklärung von Stoffeigenschaften heranziehen.</li></ul>
2.2 Trennverfahren	<ul style="list-style-type: none"><li>- Stoffmischungen beschreiben, klassieren und von Reinstoffen unterscheiden;</li><li>- passende physikalische und chemische Trennmethode wählen.</li></ul>
<b>3. Atombau und Periodensystem der Elemente</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Modellbegriff	<ul style="list-style-type: none"><li>- Bedeutung und Grenzen von wissenschaftlichen Modellen in den Wissenschaften erklären (WP).</li></ul>
3.2 Atommodelle	<ul style="list-style-type: none"><li>- den Atombau aufbauend aus Elementarteilchen Modellen beschreiben;</li><li>- ein angemessenes Atommodell zur Beschreibung der Materie verwenden.</li></ul>
3.3 Periodensystem der Elemente	<ul style="list-style-type: none"><li>- Grundlagen der Klassierung der Elemente im Periodensystem erklären.</li></ul>
<b>4. Chemische Bindungen, Eigenschaften und zwischenmolekulare Kräfte</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
4.1 Chemische Bindung	<ul style="list-style-type: none"><li>- die drei Bindungstypen (metallisch, ionisch, kovalent) beschreiben;</li><li>- mit den Bindungsmodellen Stoffeigenschaften beschreiben;</li><li>- Formeln und Stoffnamen in Verbindung bringen.</li></ul>
4.2 Zwischenmolekulare Kräfte	<ul style="list-style-type: none"><li>- den Einfluss zwischenmolekularer Kräfte auf die Stoffeigenschaften erklären.</li></ul>
<b>5. Chemische Reaktion</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
5.1 Reaktionsgleichung und Stöchiometrie	<ul style="list-style-type: none"><li>- Reaktionsgleichungen formulieren;</li><li>- stöchiometrische Berechnungen mit dem Mol-Begriff durchführen;</li><li>- quantitative Betrachtungen von Stoffflüssen und Stoffumwandlungen durchführen (BNE).</li></ul>
5.2 Grundlagen der chemischen Thermodynamik	<ul style="list-style-type: none"><li>- Energieumwandlungen bei chemischen Reaktionen beschreiben (BNE).</li></ul>
5.3 Reaktionsgeschwindigkeit	<ul style="list-style-type: none"><li>- den Einfluss verschiedener Faktoren, insbesondere von Aktivierungsenergie und Katalyse, auf die Reaktionsgeschwindigkeit erklären.</li></ul>
5.4 Chemisches Gleichgewicht	<ul style="list-style-type: none"><li>- das Prinzip des dynamischen chemischen Gleichgewichtes erklären;</li><li>- Gleichgewichtsreaktionen mit dem Massenwirkungsgesetz beschreiben;</li><li>- den Einfluss von verschiedenen Faktoren auf das chemische Gleichgewicht voraussagen.</li></ul>



<b>6. Übertragungsreaktionen</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
6.1 Säure-Base-Reaktionen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Säure-Base-Reaktionen formulieren und mit der Übertragung von Wasserstoffionen erklären;</li><li>- den pH-Wert definieren, messen und für einfache Fälle berechnen;</li><li>- die Bedeutung von Säure-Base-Reaktionen in Anwendungen aufzeigen.</li></ul>
6.2 Redoxreaktionen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Redoxreaktionen formulieren und mit der Übertragung von Elektronen erklären;</li><li>- Gleichungen von einfachen Redoxreaktionen analysieren und ausgleichen;</li><li>- die Bedeutung von Redoxreaktionen in Anwendungen aufzeigen.</li></ul>
<b>7. Organische Chemie und Biochemie</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
7.1 Struktur und Eigenschaften von organischen Stoffen	<ul style="list-style-type: none"><li>- wechselseitige Beziehungen von Struktur und Eigenschaften von Kohlenstoffverbindungen verstehen und anwenden.</li></ul>
7.2 Bedeutung und Anwendungen von organischen Stoffen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Verknüpfungen der organischen Chemie mit dem Alltag, der technischen Welt und der belebten Natur aufzeigen (BNE).</li></ul>

## Physik

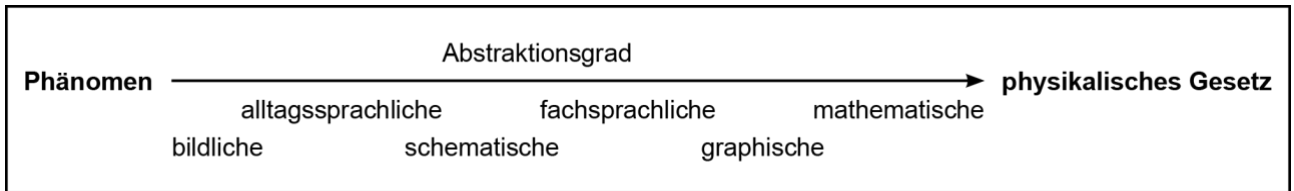
### 1 Allgemeine Bildungsziele

Die Naturwissenschaft Physik beschäftigt sich mit Phänomenen in Natur und Technik. Sie versucht Zusammenhänge zu erklären und diese formal darzustellen. Es werden mathematische Modelle aufgestellt, Vorhersagen getroffen und überprüft. Dadurch werden Theorien und Experimente in enger Wechselbeziehung weiterentwickelt. Auf den damit gewonnenen Erkenntnissen können Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie die Medizin aufbauen.

Im Schulfach Physik stehen alltägliche physikalische Erfahrungen und deren Erklärungen im Vordergrund. Darüber hinaus werden auch jene Naturerscheinungen in sehr kleinen und sehr grossen Dimensionen zum Thema gemacht, welche unser Weltbild ausgestalten. Durch den historischen Blick auf ausgewählte Themen wird die Einsicht ermöglicht, dass Wissen sich entwickelt.

Anhand von Wahrnehmungen im Alltag und Experimenten werden Wege der Erkenntnis aufgezeigt. Zu diesen gehören das genaue Beobachten, das sprachliche Erfassen von Phänomenen, das Aufstellen von Hypothesen, das Konzipieren von Experimenten, das Durchführen von Messungen, das Beurteilen von Messergebnissen, das Formulieren von Gesetzmässigkeiten und das Entwickeln von Modellen sowie mathematischen Beschreibungen.

Sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Lehrpersonen benützen Darstellungen unterschiedlicher Abstraktionsgrade, um physikalische Zusammenhänge sichtbar und begreifbar darzulegen und die Hintergründe der mathematischen Beschreibung aufzuzeigen.



Verbale und visuelle Darstellungsformen auf dem Weg des physikalischen Erkennens, welche benützt werden, um den Abstraktionsgrad kontinuierlich zu erhöhen.

Die Benützung der unterschiedlichen Darstellungsformen ist Teil des naturwissenschaftlichen Denkens. Sie ermöglicht die Kommunikation über die Fachgrenzen hinweg und vergrößert die Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit. Die im Physikunterricht geübte Denkweise nimmt Einfluss auf die aktive Mitwirkung und Bewältigung von anspruchsvollen Aufgaben in der Gesellschaft.

Der Unterricht fördert die Neugierde und Freude am Entdecken und Erkennen und ermöglicht Bewunderung für die Schönheit der Natur und der physikalischen Theorien.

## 2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen

### 2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- verschiedene Arten kognitiven Denkens verwenden (abstrahierendes, analytisches, schlussfolgerndes, vernetztes Denken und das Denken in Analogien);
- Kriterien für Wissenschaftlichkeit benennen und anwenden und zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Meinungen unterscheiden (Analytisches, vernetztes, kritisches Denken);
- Messungen verlässlich durchführen, Messergebnisse auf Plausibilität prüfen und die Messunsicherheiten angeben (Arbeitstechniken zur Informationssuche und Ressourcennutzung, Kritisches Denken, Planungsstrategien);
- Geräte sicher handhaben, zielgerichtet Laborarbeiten durchführen und aussagekräftige Berichte verfassen (Planungsstrategien, Volition, Fähigkeit zur Selbstorganisation, Allgemeine Sprachkompetenzen).
- Zusammenhänge mit unterschiedlichen Darstellungsformen und Abstraktionsgraden ausdrücken und dabei bewusst zwischen Alltags- und Fachsprache unterscheiden (vgl. Abb.1) (Allgemeine Sprachkompetenzen);

### 2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

Die Maturanden und Maturandinnen können

- sich neugierig, konzentriert und kreativ naturwissenschaftlichen Fragen zuwenden (Neugier, Kreativität);
- ihre fachlichen, überfachlichen und methodischen Kompetenzen einschätzen (Selbstreflexion, Selbstwert);
- naturwissenschaftliche Erkenntnisse im Alltag integrieren (Selbstwirksamkeit).

### 2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Gelerntes, Erkanntes oder Bearbeitetes adressatenspezifisch vermitteln und erklären (Dialogfähigkeit, Auftrittskompetenz).





### 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

#### 3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Maturandinnen und Maturanden sind sich der Bedeutung der verschiedenen sprachlichen Ebenen Alltagssprache, Fachsprache und mathematische Sprache bewusst (vgl. Abbildung bei den ABZ).

Die Maturandinnen und Maturanden können

- physikalische Sachverhalte mithilfe dieser sprachlichen Ebenen gedanklich durchdringen;
- in einem Sachtext die vorgebrachten Argumente erfassen und die Kerngedanken erschliessen;
- visuelle Darstellungen verbalisieren;
- sich argumentativ schlüssig ausdrücken.

#### 3.2 Beitrag des Fachs zu den basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

Die Maturanden und Maturandinnen können

- zu allen basalen schulmathematischen Themen physikalische Beispiele nennen;
- Grafiken und Formeln flexibel und effizient verwenden und ebenso Berechnungen flexibel und effizient durchführen;
- Zusammenhänge zwischen mathematischen Begriffen in verschiedenen Darstellungsformen ausdrücken;
- mathematische Darstellungen aus verbalen Formulierungen von Zusammenhängen entwickeln;
- mathematische Formulierungen aus Datenreihen aufstellen und auf Richtigkeit überprüfen.

### 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Methoden der Physik</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Erkennen	<ul style="list-style-type: none"><li>– exemplarisch historische Erkenntniswege der Physik nachzeichnen;</li><li>– Kriterien der Wissenschaftlichkeit anwenden und nicht-wissenschaftliche Ansätze als solche erkennen (WP);</li><li>– physikalische Probleme mathematisch lösen;</li><li>– Ergebnisse kritisch prüfen und plausibilisieren (WP).</li></ul>
1.2 Experimentieren	<ul style="list-style-type: none"><li>– Fragen formulieren, Hypothesen aufstellen, Experimente planen und durchführen (WP);</li><li>– mit analogen und digitalen Mitteln Messungen durchführen und auswerten (DIG);</li><li>– mit Grössen, Einheiten und Messunsicherheiten umgehen und Grössenordnungen abschätzen;</li><li>– Laborarbeiten selbständig durchführen.</li></ul>



1.3 Kommunizieren	<ul style="list-style-type: none"><li>- physikalische Informationen aufnehmen, d.h. sie können mündliche und schriftliche Texte, Grafiken, Diagramme, Formeln verstehen und interpretieren (WP);</li><li>- physikalische Informationen weitergeben, d.h. sie können Beobachtungen, Sachverhalte, Gesetzmässigkeiten jeweils in verschiedenen Darstellungsformen (alltagssprachliche, bildliche, fachsprachliche, symbolische, grafisch, mathematisch) ausdrücken (WP);</li><li>- die mathematische Sprache zur präzisen Kommunikation und Argumentation verwenden.</li></ul>
<b>2. Kräfte und Bewegungen</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Kräfte und Bewegungen	<ul style="list-style-type: none"><li>- das Prinzip der Trägheit anhand alltäglicher Beispiele illustrieren;</li><li>- gleichförmige und beschleunigte Bewegungen durch Messung erfassen, fachsprachlich beschreiben, in Diagrammen darstellen und formal ausdrücken;</li><li>- Bewegungsverläufe qualitativ und quantitativ vorhersagen;</li><li>- Kräfte und ihre Eigenschaften aufgrund ihrer Wirkung erkennen und aufgrund der Wechselwirkungspartner passend benennen;</li><li>- geradlinige Bewegung und Kreisbewegung hinsichtlich der Kräfte analysieren, begründen und vorhersagen.</li></ul>
2.2 Gravitation	<ul style="list-style-type: none"><li>- Bewegungen von Himmelskörpern und Satelliten mit Hilfe des Gravitationsgesetzes beschreiben;</li><li>- die Entwicklung von historischen Weltbildern bis zum heutigen beschreiben.</li></ul>
<b>3. Materie und Energie</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Materie	<ul style="list-style-type: none"><li>- physikalische Eigenschaften und thermische Zustände der Materie qualitativ und quantitativ beschreiben;</li><li>- das Modell vom atomaren Aufbau der Materie benützen, um diese Eigenschaften und Zustände bildhaft durch die thermische Bewegung zu erklären.</li></ul>
3.2 Energie	<ul style="list-style-type: none"><li>- Energieformen und Umwandlungen in abgeschlossenen und nicht-abgeschlossenen Systemen identifizieren und benennen;</li><li>- Energieübertragungsprozesse beschreiben und Energiebilanzen aufstellen;</li><li>- für alltägliche Situationen und Anwendungen quantitative Einschätzungen für Leistungs- und Energiebedarf vornehmen und sich fachsprachlich darüber ausdrücken (z.B. Arbeit, Innere Energie, Leistung, Wirkungsgrad);</li><li>- Probleme und Anwendungen der Gegenwart unter dem Aspekt der Energie recherchieren, beschreiben und beurteilen (z.B. Treibhauseffekt, Sonnenenergie, Graue Energie) (BNE) (PB).</li></ul>
<b>4. Elektrizität und Magnetismus</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können



4.1 Elektrische Ladungen und Ströme	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Wechselwirkung zwischen elektrisch geladenen Körpern beschreiben;</li><li>- elektrische Bauteile eines einfachen Schaltkreises benennen und zugehörige Grössen messen und berechnen;</li><li>- von elektrischen Geräten des Alltags die relevanten Grössen abschätzen und berechnen.</li></ul>
4.2 Magnete und elektrische Ströme	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Wechselwirkungen zwischen Magneten qualitativ beschreiben und die Eigenschaften ferromagnetischer Stoffe mittel Hilfe von Modellen erklären;</li><li>- mit Magnetfeldern magnetische Wechselwirkungen beschreiben;</li><li>- Kräfte auf bewegte Ladungen im Magnetfeld bestimmen;</li><li>- elektromagnetische Anwendungen und Phänomene erklären.</li></ul>
4.3 Elektrizität und Energie	<ul style="list-style-type: none"><li>- in groben Zügen das System zur Versorgung mit elektrischer Energie aufzeigen;</li><li>- rechnerische Abschätzungen zur Bereitstellung, Speicherung und Bezug von elektrischer Energie vornehmen und mit Grössenordnungen umgehen (BNE) (PB);</li><li>- Gefahren im Umgang mit Elektrizität erkennen.</li></ul>
<b>5. Schwingungen und Energie</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
5.1 Mechanische Schwingungen und Wellen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Schwingungen mit Fachbegriffen beschreiben und berechnen;</li><li>- die Wellenausbreitung mit Fachbegriffen beschreiben und quantifizieren;</li><li>- Interferenzphänomene erkennen und beschreiben.</li></ul>
5.2 Schall und Licht	<ul style="list-style-type: none"><li>- akustische Phänomene wahrnehmen und erklären;</li><li>- Lichtwellenlängen den Farben zuordnen;</li><li>- wellenoptische Phänomene wahrnehmen und erklären.</li></ul>
<b>6. Licht, Quanten, Kerne</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
6.1 Licht	<ul style="list-style-type: none"><li>- Lichtspektren analysieren und mit Eigenschaften der Lichtquelle verbinden.</li></ul>
6.2 Quanten	<ul style="list-style-type: none"><li>- an Beispielen den Teilchencharakter des Lichtes erklären.</li></ul>
6.3 Kerne	<ul style="list-style-type: none"><li>- radioaktive Zerfallsprozesse beschreiben und Strahlungsarten unterscheiden;</li><li>- zwischen statistischen und deterministischen Prozessen unterscheiden.</li></ul>



# Geografie

## 1 Allgemeine Bildungsziele

Aktuelle geografisch relevante Phänomene und Prozesse prägen das gesellschaftliche Leben auf der Erde in vielschichtiger Weise, beispielsweise durch Globalisierung, Disparitäten, Bevölkerungsentwicklung, Migration sowie Ressourcenkonflikte, Klimawandel und Naturgefahren. Die Geografie fördert das raumbezogene Verständnis für solche komplexen Herausforderungen und schärft dabei das Bewusstsein für Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt auf lokaler, regionaler, nationaler und globaler Ebene.

Die Geografie verbindet Natur- und Sozialwissenschaften übergreifend und leistet so einen wichtigen Beitrag zum allgemeinen Weltverständnis, zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und politische Bildung (PB). Dabei fördert die Geografie ein raum- und akteurbezogenes, multiperspektivisches, problemorientiertes, systemisches, zukunftsorientiertes und schlussfolgerndes Denken zu gesellschaftlichen Herausforderungen. Dieses anschlussfähige geografische Grundwissen und Können wird in Gesellschaft und Politik verlangt, damit Massnahmen für eine zukunftsorientierte Entwicklung in Lebensräumen verstanden, konsensbezogen ausgehandelt und umgesetzt werden, beispielsweise in Klima-, Energie- und Wirtschaftspolitik, Umgang mit Risiken, Stadt- und Raumplanung, Migrationspolitik, Wasserversorgung sowie Entwicklungszusammenarbeit.

Leitziele des Geografieunterrichts sind das raumbezogene Verständnis naturräumlicher Gegebenheiten und gesellschaftlicher Aktivitäten sowie deren Zusammenhänge und eine darauf aufbauende raumbezogene Handlungskompetenz. Diese Leitziele stimmen mit der «Internationalen Charta der Geografischen Erziehung» der Internationalen Geografischen Union (IGU) sowie dem Lehrplan 21 der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK), dem Plan d'Etudes romand (PER) und dem Piano di studio della scuola dell'obbligo überein. Das Fach Geografie befähigt die Schülerinnen und Schüler zu einer aktiven, verantwortungsbewusst demokratischen Mitwirkung an wissenschaftsorientierten umwelt- und gesellschaftspolitischen Aushandlungsprozessen und trägt dadurch zu persönlicher Reife, vertiefter Gesellschaftsreife und allgemeiner Studierfähigkeit bei.

## 2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen

### 2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- relevante Elemente von komplexen Systemen raumbezogen und adäquat erfassen, deren Wechselwirkungen darstellen und beurteilen sowie die daraus resultierenden Auswirkungen abschätzen und logisch konsistente Schlüsse ziehen (Analytisches, vernetztes und schlussfolgerndes Denken).
- digitale Instrumente (z.B. interaktive Karten und statistische Darstellungen, virtuelle Globen, Geografische Informationssysteme, Simulationen) effektiv und kritisch nutzen und anwenden (Umgang mit Digitalität).

### 2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- den Einfluss ihres eigenen persönlichen Handelns auf Umwelt und Gesellschaft auf lokaler, regionaler und globaler Ebene reflektieren und sind sich ihrer eigenen und der gesellschaftlichen Verantwortung bewusst (Selbstreflexion);
- gesellschaftliche Herausforderungen lösungsorientiert erfassen und dabei ihre Handlungsoptionen erweitern und so aktuelle und künftige Anforderungen besser bewältigen (Selbstwirksamkeit);



- eigenem und fremdem Handeln im sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Kontext zugrunde liegende Werte und Normen erkennen, verstehen und reflektieren und so ihr Wertesystem weiter differenzieren (Normative Kompetenz).

### 2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- zu kontroversen Themen eigene Positionen vertreten, andere Perspektiven nachvollziehen und im Diskurs Synergien erkennen (Dialogfähigkeit).
- konstruktiv und ergebnisorientiert zusammenarbeiten (Teamfähigkeit).

## 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

### 3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Maturandinnen und Maturanden können

- anspruchsvolle Fachtexte analytisch lesen und stringente und konsistente Fachtexte verfassen;
- sich situationsadäquat mündlich ausdrücken;
- komplexe Sachverhalte in verschiedenen Formen (Bildsprache, Fachsprache, Symbolsprache, mathematische Sprache) darstellen und dabei ihren Umgang mit der Unterrichtssprache weiterentwickeln.

### 3.2 Beitrag des Fachs zu den basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

Die Maturandinnen und Maturanden können

- durch Abstrahieren, Formalisieren und Modellieren Sachverhalte in mathematische Sprache übersetzen.

## 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Geografische Perspektive</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Fachverständnis	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geografie als Fachwissenschaft erfassen, die natur- und sozialwissenschaftliche Systeme und Prozesse integral und raumbezogen untersuchen (BNE) (DIG) (PB) (WP);</li> <li>- Informationsquellen aus geografischer Sicht analysieren und deren Wissenschaftlichkeit diskutieren (BNE) (DIG) (PB) (WP).</li> </ul>
1.2 Integraler und multiperspektivischer Zugang	<ul style="list-style-type: none"> <li>- komplexe Herausforderungen sozial- und naturwissenschaftlich übergreifend analysieren (BNE) (DIG) (PB) (WP);</li> <li>- Szenarien räumlicher Entwicklung integral und multiperspektivisch erörtern (BNE) (DIG) (PB) (WP).</li> </ul>
<b>2. Nachhaltige Entwicklung</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Konzept nachhaltiger Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Konzepte nachhaltiger Entwicklung diskutieren und anwenden (BNE) (PB).</li> </ul>



2.2 Monitoring und Ziele	<ul style="list-style-type: none"><li>- Methoden zur Überprüfung der Nachhaltigkeit von Lebens- und Produktionsweisen nachvollziehen (BNE) (PB);</li><li>- Zielgrößen der nachhaltigen Entwicklung interpretieren (BNE) (PB).</li></ul>
2.3 Strategien und Massnahmen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Strategien nachhaltiger Entwicklung (Effizienz, Konsistenz, Suffizienz) anwenden und beurteilen (BNE) (PB);</li><li>- Massnahmen zum Umgang mit Herausforderungen des 21. Jahrhunderts beurteilen (BNE) (PB).</li></ul>
<b>3. Klimatologie und Meteorologie</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Klima und Wetter	<ul style="list-style-type: none"><li>- Einflüsse auf das Klimasystem erklären;</li><li>- die atmosphärische Zirkulation in Bezug zu Klima- und Vegetationszonen setzen (DIG);</li><li>- Wetterlagen analysieren und interpretieren (DIG).</li></ul>
3.2 Klimawandel	<ul style="list-style-type: none"><li>- natürliche und anthropogene Ursachen von Veränderungen im Klimasystem erklären (BNE);</li><li>- Auswirkungen des Klimawandels zeitlich und räumlich einordnen (BNE) (DIG) (PB);</li><li>- Massnahmen der Minderung und Anpassung einordnen und Szenarien diskutieren (BNE) (DIG) (PB).</li></ul>
<b>4. Geomorphologie und Geologie</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
4.1 Exogene und endogene Prozesse	<ul style="list-style-type: none"><li>- Oberflächenformen durch exogene und endogene Prozesse erklären;</li><li>- typische Gesteinsarten und ihre Entstehung dem Gesteinskreislauf zuordnen.</li></ul>
4.2 Naturgefahren	<ul style="list-style-type: none"><li>- Naturgefahren und deren Risiken erkennen sowie Massnahmen beurteilen (BNE) (DIG) (PB).</li></ul>
<b>5. Demografie und Migration</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
5.1 Bevölkerungsstruktur und -politik	<ul style="list-style-type: none"><li>- Herausforderungen und Chancen demografischer Entwicklungen interpretieren (BNE) (DIG) (PB);</li><li>- Bevölkerungspolitik im naturräumlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kontext diskutieren (BNE) (PB).</li></ul>
5.2 Migration	<ul style="list-style-type: none"><li>- Ursachen und Folgen von Migration diskutieren (BNE) (PB);</li><li>- die Migrationspolitik von Staaten vergleichen. (PB)</li></ul>
<b>6. Siedlungsräume im Wandel</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
6.1 Entwicklung städtischer und ländlicher Räume	<ul style="list-style-type: none"><li>- Wechselwirkungen zwischen Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung erkennen (BNE) (PB);</li><li>- Herausforderungen der Siedlungsentwicklung in urbanen und peripheren Räumen diskutieren (BNE) (PB).</li></ul>



6.2 Nachhaltige Raumentwicklung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Synergien und Konflikte der Landnutzung erkennen und Strategien nachhaltiger Raumentwicklung beurteilen (BNE) (DIG) (PB).</li></ul>
<b>7. Disparitäten und Entwicklung</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
7.1 Disparitäten	<ul style="list-style-type: none"><li>- Disparitäten in lokalen bis globalen Kontexten analysieren und ihre Auswirkungen beurteilen (BNE) (DIG) (PB).</li></ul>
7.2 Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Entwicklung als normativen Begriff diskutieren (BNE) (PB);</li><li>- Entwicklungsstrategien und -projekte beurteilen (BNE) (PB) (WP).</li></ul>
<b>8. Globalisierung und Welthandel</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
8.1 Globalisierung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Dimensionen der Globalisierung in ihrer zeitlichen und räumlichen Dynamik verstehen (BNE) (PB).</li></ul>
8.2 Welthandel	<ul style="list-style-type: none"><li>- Entwicklungen im Welthandel erkennen und deren Auswirkungen beurteilen (BNE) (PB);</li><li>- Massnahmen für einen nachhaltigen Welthandel diskutieren (BNE) (PB).</li></ul>
<b>9. Geopolitische Spannungsräume</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
9.1 Konfliktanalyse	<ul style="list-style-type: none"><li>- Konflikte um Landnutzung, Ressourcen und Energie im naturräumlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Kontext analysieren (BNE) (PB);</li><li>- Funktionen von Grenzen und ihre Wahrnehmung verstehen (PB).</li></ul>
9.2 Entwicklungsstrategien	<ul style="list-style-type: none"><li>- Szenarien zur Konfliktbewältigung und nachhaltiger Entwicklung entwerfen und beurteilen (BNE) (PB);</li><li>- die Bedeutung von Informationen und Desinformationen in geopolitischen Konflikten erklären (PB).</li></ul>

## Geschichte

### 1 Allgemeine Bildungsziele

Geschichte ermöglicht den Gesellschaften der Gegenwart durch Erinnern und Vergessen alte und neue Gewissheiten und Ungewissheiten, Ordnung und Unordnung, das Selbst und das Andere zu schaffen. Historisches Denken zeigt die Historizität aller Phänomene in ihrer sozialen, kulturellen wirtschaftlichen und politischen Gemachtheit auf. Im Geschichtsunterricht können Schülerinnen und Schüler lernen, dass Gesellschaften und Kulturen von Menschen hervorgebracht, geformt und verändert werden.

Historische Bildung eröffnet Schülerinnen und Schülern einen erweiterten Blick auf ihr Leben in der Schweiz und der Welt. Sie setzen sich mit der Fremdheit von Vergangenheit auseinander, erklären die Entstehung historischer Phänomene und entwickeln so ein Verständnis der Bedingungen und Kontingenz der Gegenwart. Sie erkunden Gestaltungsoptionen für eine offene Zukunft und sie differenzieren ihr individuelles Selbst-, Fremd- und Weltver-



ständnis. Dies setzt einen Umgang mit Medien voraus, der mit den Instrumenten der Kritik von Quellen und Darstellungen zu historischen Erkenntnissen führt.

Der Rahmenlehrplan Geschichte schlägt Konzepte historischen Denkens für eine Geschichte der Gegenwart der Schülerinnen und Schüler vor. Er besteht aus drei Lerngebieten, welche aufeinander zu beziehen sind: «Methoden und Zugänge», «Entwicklungen zur Gegenwart» und «Politische Bildung». Das Lerngebiet 1 bestimmt die Methoden (1.1. bis 1.4.), wie historische Erkenntnisse zu gewinnen sind und schafft Zugänge (1.5. bis 1.7.) zu Kontinuität und Wandel in der Geschichte. Das Lerngebiet 2 wählt neun Perspektiven (2.1. bis 2.9.) auf die Gegenwart der Schweiz und der Welt und fordert die Schülerinnen und Schüler dazu auf, eine Sozial-, Kultur-, Wirtschafts- und Politikgeschichte ihrer Gegenwart im Wandel zu erzählen. Das Lerngebiet 3 vermittelt die fachlichen Grundlagen der politischen Bildung, die zur politischen Analyse (3.1.), Positionierung (3.2.) und Partizipation (3.3.) befähigen.

Die Lerngebiete geben eine Matrix für die Konzeption von Unterrichtseinheiten im Fach Geschichte vor. Für die Bestimmung historischer Themen sind Teilgebiete aus den Lerngebieten 1 und 2 auszusuchen, aufeinander abzustimmen und durch passende historische Ereignisse und Prozesse zu konkretisieren. Die Kompetenzen aus dem Lerngebiet 3 sind in Auseinandersetzung mit den Lerngebieten 1 und 2 aufzubauen, um das Politische der Geschichte der Gegenwart zu diskutieren, sich zu Möglichkeiten der Veränderung zu positionieren und Demokratie mitzugestalten.

## 2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen

### 2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- unterschiedliche, für eine Situation, eine Problemstellung oder ein komplexes System, bedeutsame Faktoren oder Teile erfassen, deren gegenseitige Einflüsse und Zusammenhänge, ermitteln, in ihrer gegenseitigen Wirkung beurteilen und die Auswirkungen von Veränderungen einzelner Faktoren oder Teile abschätzen (vernetztes Denken);
- sich über Sachverhalte durch differenzierte Analysen, Schlussfolgerungen und Bewertungen bewusst und eigenständig ein Urteil bilden sowie den eigenen und fremden Voreingenommenheiten kritisch begegnen (kritisches Denken);
- Suchstrategien (Internet, Mediathek, Bibliothek) beherrschen sowie Informationsquellen und Suchergebnisse kritisch beurteilen und weiterverwenden (Arbeitstechniken zur Informationssuche und Ressourcennutzung).

### 2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- selbstreflexiv ihre fachlichen Vorstellungen, Konzepte und Methoden sowie ihre politischen Positionen in Frage stellen und multiperspektivisch erweitern (Selbstreflexion);
- Normen und Werte, die dem eigenen und dem fremden Handeln zugrunde liegen, beschreiben und verstehen, reflektieren sowie sich ein eigenes und differenziertes Wertesystem aufbauen (normative Kompetenz).

### 2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- verschiedene Aspekte der Gesprächssituation (Gesprächsklima, Rahmenbedingungen) und verschiedene Aspekte der verbalen und nonverbalen Äusserungen der Gesprächspartner (Sachinhalte, Beziehungsaspekte, Gefühle, Absichten, eigene Wirkungen) wahrnehmen und richtig interpretieren (Interpretationsfähigkeit);





- selbständig denken und urteilen sowie zu eigenen, unabhängigen Urteilen gelangen und Resistenz gegen soziale Beeinflussung durch Autoritätspersonen, Peers und Meinungsgruppen zeigen (relative Eigenständigkeit).

### 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

#### 3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

##### 3.1.1 Textrezeption

Die Maturandinnen und Maturanden können

- den Aufbau eines historischen Texts (Quellen und Darstellungen) beschreiben sowie die verschiedenen Elemente der Argumentation wiedergeben und analysieren;
- die Sprache verschiedener Medien (Quellen und Darstellungen) analysieren.

##### 3.1.2 Textproduktion

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Texte planen, strukturieren und sich situationsgerecht ausdrücken (Perspektivenübernahme);
- Informationsmedien, Bibliotheken oder Mediatheken, Webangebote gezielt nutzen;
- Informationen aus verschiedenen Quellen und Darstellungen zusammentragen und miteinander verbinden;
- aus Texten bzw. Diskussionen eigenständige Schlussfolgerungen ziehen;
- klar, nachvollziehbar und plausibel argumentieren;
- einen eigenen Standpunkt einnehmen und ihn argumentativ plausibel begründen;
- Texte für unterschiedliche Medien verfassen;
- Quellen und Fachliteratur korrekt zitieren.

## 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Methoden und Zugänge</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Historische Fragen	– eigene historische Fragen zur Gegenwart der Schweiz und der Welt entwickeln.
1.2 Kritik von Quellen	– die Methode der Quellenkritik fachkundig durchführen, indem sie Spuren der Vergangenheit in der Gegenwart als Quellen historisch erschliessen und interpretieren.
1.3 Kritik von Darstellungen	– unterschiedliche Darstellungen und Inszenierungen von Geschichte überprüfen, indem sie ihre Medialität, Perspektivität und Funktion innerhalb der Geschichtskultur untersuchen.
1.4 Eigenständige Darstellung	– eigenständige historische Erzählungen entwickeln, methodisch reflektieren, nachvollziehbar präsentieren und anderen Darstellungen gegenüberstellen.



1.5 Chronologie und Epochen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Epochen der europäischen Geschichte (Ur- und Frühgeschichte, Antike, Mittelalter, Frühe Neuzeit, Moderne) für das Befragen und das Verstehen von Gegenwart und Vergangenheit nutzen.</li></ul>
1.6 Verflochtene Räume	<ul style="list-style-type: none"><li>- Verflechtungen lokaler, regionaler, nationaler, europäischer und globaler Räume in der Geschichte analysieren, indem sie Zirkulationsprozesse von Menschen, Organismen, Dingen, Medien und Ideen aufzeigen.</li></ul>
1.7 Verflochtene Zeiten	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Präsenz der Vergangenheit in der Gegenwart entdecken, indem sie unterschiedliche Zeiten und Epochen auf die Gegenwart beziehen, Kontinuitäten und Diskontinuitäten historischen Geschehens beschreiben sowie das Wirken der Kausalität und die Bedeutung der Kontingenz analysieren.</li></ul>
<b>2. Entwicklungen zur Gegenwart</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Demokratie	<ul style="list-style-type: none"><li>- Volkssouveränität, Gewaltenteilung und Grundrechte als Basis freiheitlicher, demokratischer Gesellschaften der Gegenwart verstehen, indem sie Bedingungen und Formen erfolgreicher, limitierter und gescheiterter Demokratisierung untersuchen (PB).</li></ul>
2.2 Herausforderungen für freiheitliche Gesellschaften	<ul style="list-style-type: none"><li>- nicht-demokratische Ideologien und Praktiken als Herausforderungen für freiheitliche Gesellschaften begreifen, indem sie die Auswirkungen autoritären und totalitären Denkens, Sprechens und Handelns in der Geschichte erklären (PB).</li></ul>
2.3 Freiheit und Ausschluss	<ul style="list-style-type: none"><li>- individuelle und kollektive Gestaltungsmöglichkeiten in der Gegenwart beurteilen, indem sie die Konstruktion und Entstehung von Gemeinschaften, Nationen, Bewegungen und sozialen Gruppen sowie Auseinandersetzungen um Freiheit und Ausschluss untersuchen (PB).</li></ul>
2.4 Kultur und Körper	<ul style="list-style-type: none"><li>- Darstellungen und Formen von Körperlichkeit historisch vergleichen und problematisieren sowie die Bedeutungen von Körpern in der Gegenwart diskutieren, indem sie Prozesse des Normierens, des Ausgrenzens und des Einschliessens analysieren (BNE, DIG).</li></ul>
2.5 Kultur der Wissenschaftlichkeit	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Bedeutung wissenschaftlicher Verfahren des Beobachtens, Verstehens und Gestaltens für die Gegenwart verstehen, indem sie Funktionen und Wirkungen von unterschiedlichen Repräsentationen der Welt, des Eigenen und des Anderen in der Geschichte beschreiben und die Entwicklung und Durchsetzung von Wissenschaften erklären (DIG, WP).</li></ul>
2.6 Öffentlichkeiten der digitalen Medien	<ul style="list-style-type: none"><li>- Bedeutungen und Effekte der Digitalität mit Blick auf die Geschichte der Öffentlichkeiten sowie der Materialität, der Verbreitung und des Gebrauchs von Medien reflektieren (DIG).</li></ul>
2.7 Neue globale Situation	<ul style="list-style-type: none"><li>- die sich verändernde internationale Ordnung der Gegenwart im Spiegel einer Geschichte der Konflikte und des Austauschs zwischen Gesellschaften beurteilen, indem sie die Historizität und den Wandel von Kriegen und Friedensbemühungen erfassen (PB).</li></ul>
2.8 Ökologische Herausforderungen	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Interdependenz zwischen gegenwärtigen Gesellschaften und Ökosystemen analysieren, indem sie die Veränderbarkeit von Natur in der Geschichte der Pflanzen und Tiere, der Energie-, Technologie- und Raumnut-</li></ul>



	zung erforschen und die Rolle und Funktion menschlicher Gesellschaften beurteilen (BNE).
2.9 Ökonomie im Umbruch	<ul style="list-style-type: none"><li>– Ökonomien der Gegenwart, ihre materiellen, finanziellen und technologischen Grundlagen sowie ihre Verflechtung mit globalen Märkten beschreiben, indem sie Produktion, Konsum und Verteilung als historisch variable Praktiken verstehen und die Entstehung gegenwärtiger Ökonomien mit ihren Auswirkungen auf (Un-) Gleichheiten, soziale Sicherheit und Wohlstand diskutieren (BNE).</li></ul>
<b>3. Politische Bildung</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Institutionen und Akteure ( <i>Polity</i> )	<ul style="list-style-type: none"><li>– Bereiche und Bedingungen politischen Handelns erkennen, Grund-, Stimm- und Wahlrechte erläutern, Institutionen der kommunalen, kantonalen, nationalen und supranationalen Politik beschreiben sowie die Interaktionen mit gesellschaftlichen Akteuren (Medien, Parteien, Verbände, Gewerkschaften, Bewegungen) analysieren.</li></ul>
3.2 Positionen ( <i>Policy</i> )	<ul style="list-style-type: none"><li>– kommunale, kantonale, nationale und supranationale Phänomene als politische Themen bestimmen und diskutieren sowie Positionen, Parteien und Bewegungen innerhalb des Meinungsspektrums verorten, um Haltungen und Prioritäten zu beurteilen und mittels Kritik von Darstellungen und Quellen eigene Meinungen zu entwickeln.</li></ul>
3.3 Partizipation ( <i>Politics</i> )	<ul style="list-style-type: none"><li>– Bedeutung der Gewaltenteilung, der Rechtsstaatlichkeit sowie der freien Meinungsbildung, Mitbestimmung und Mitgestaltung als Grundlagen demokratischer Gesellschaften ein- und wertschätzen und sich in demokratische Prozesse einbringen.</li></ul>

## Wirtschaft und Recht

### 1 Allgemeine Bildungsziele

Im alltäglichen Leben sind Menschen mit komplexen wirtschaftlichen und rechtlichen Problemstellungen konfrontiert, für die diverse und kontroverse Lösungsansätze existieren und die Wertkonflikte beinhalten (z.B. individuelle und kollektive Interessen, lokale und globale Ansprüche, kurz- und langfristige Ziele). Solche Problemstellungen ergeben sich im persönlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Lebensbereich, wo Menschen vielfältige und wechselnde Rollen innehaben (z.B. als Verbraucherin, Erwerbstätige, Staatsbürgerin).

Im Grundlagenfach «Wirtschaft und Recht» erweitern und vertiefen die Schülerinnen und Schüler fachliche und überfachliche Kompetenzen aus dem Fachbereich «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt» im Lehrplan21 der Volksschule:

- Wahrnehmungs- und Orientierungsfähigkeit: wirtschaftliche und rechtliche Zusammenhänge wahrnehmen und verstehen;
- Analyse- und Urteilsfähigkeit: wirtschaftliche und rechtliche Problemstellungen systematisch analysieren, Lösungsansätze kriteriengeleitet beurteilen;
- Entscheidungs- und Reflexionsfähigkeit: in wirtschaftlich und rechtlich geprägten Situationen informierte und begründete Entscheidungen treffen, eigene Entscheidungen und Werthaltungen reflektieren, soziale Systeme mitgestalten, Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen.



Das Grundlagenfach «Wirtschaft und Recht» thematisiert persönliche, berufliche und gesellschaftliche Herausforderungen und fördert Kompetenzen, die für die persönliche Lebensbewältigung und gesellschaftliche Teilhabe relevant sind. Somit leistet das Grundlagenfach einen Beitrag zur vertieften Gesellschaftreife und zur allgemeinen Studierfähigkeit der Maturandinnen und Maturanden.

## 2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen

### 2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können z.B.

- Fach- und Medientexte sowie Rechtserlasse interpretieren und zusammenfassen, Abstimmungsvorlagen debattieren und eine Maturitätsarbeit zu wirtschaftlichen und rechtlichen Themen verfassen (allgemeine Sprachkompetenzen);
- digitale Werkzeuge nutzen, Informationen recherchieren, Quellen prüfen, Daten aufbereiten, auswerten, visualisieren sowie Programme für Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Präsentation anwenden (Umgang mit Digitalität);
- abstrahierend denken (Modelldenken, grafische und formale Darstellungen), analytisch denken (Problemlösen), schlussfolgernd denken (Argumentieren), vernetzt denken (Systemdenken), kritisch denken (deskriptive und normative Aussagen) sowie kreativ denken (Design Thinking) (Denkfähigkeiten);
- selbstorganisiert lernen (kognitive Lernstrategien).

### 2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können z.B.

- ihr Entwicklungspotenzial analysieren (Selbstreflexion);
- ausdauernd und sorgfältig arbeiten und Herausforderungen annehmen (Leistungsmotivation);
- sich für wirtschaftliche und rechtliche Fragestellungen sowie gesellschaftliche Herausforderungen interessieren (Neugier);
- über eigene Wertvorstellungen nachdenken, eigene und fremde Wertvorstellungen einordnen und mit moralischen Dilemmata umgehen (normative Kompetenz).

### 2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können z.B.

- mündliche und schriftliche Erläuterungen und Begründungen artikulieren sowie verbale und nonverbale Aussagen interpretieren (Dialogfähigkeit);
- eine offene Diskussionskultur pflegen und Konfliktlösungsstrategien anwenden (Koordinationsfähigkeit);
- aktiv und konstruktiv in Gruppen arbeiten und sich emphatisch gegenüber Gruppenmitgliedern zeigen (Kooperationsfähigkeit);
- Ideen und Projekte überzeugend präsentieren (Auftrittskompetenz).



### 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

#### 3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Maturandinnen und Maturanden können z.B.

- Fach- und Medien sowie Rechtserlasse lesen und interpretieren (schriftliche und mündliche Textrezeption);
- eine Stellungnahme zu gesellschaftlichen Problemstellungen verfassen und eine Podiumsdiskussion zu gesellschaftlichen Problemstellungen führen (schriftliche und mündliche Textproduktion).

#### 3.2 Beitrag des Fachs zu den basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

Die Maturandinnen und Maturanden können z.B.

- Bruchrechnen adaptiv anwenden (Zinsberechnungen) (Arithmetik);
- ein zweidimensionales Koordinatensystem adaptiv anwenden (Preis-Mengen-Diagramm, Konjunkturzyklus) (Geometrie);
- grafische Darstellungen statistischer Datensätze adaptiv anwenden (Landesindex der Konsumentenpreise, Abstimmungsergebnisse) (Statistik).

### 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Betriebswirtschaft</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Unternehmensmodelle und Systemdenken	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Vielfalt der Unternehmen anhand von Unterscheidungsmerkmalen erfassen;</li> <li>- Anhand von Unternehmensmodellen Wechselwirkungen zwischen dem Unternehmen und der Unternehmensumwelt erläutern und unternehmerische Entscheidungen in Zielkonflikten beurteilen (BNE);</li> <li>- Mittels eines Geschäftsmodells Elemente und Erfolgsfaktoren der unternehmerischen Tätigkeit aufzeigen (DIG).</li> </ul>
1.2 Unternehmensethik und wertbasiertes Entscheiden	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Unternehmerisches Handeln (Entrepreneurship) nach ökonomischen, sozialen und ökologischen Dimensionen mit Konzepten der Unternehmensethik beurteilen (BNE, PB, WP).</li> </ul>
1.3 Finanz- und Rechnungswesen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Für Geschäftsmodelle geeignete Finanzierungsvarianten vorschlagen;</li> <li>- Geschäftsabschlüsse und Berichterstattung interpretieren und Massnahmen ableiten (BNE, DIG, PB).</li> </ul>
<b>2. Volkswirtschaft</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Ökonomische Konzepte und Modelldenken	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Pluralität der ökonomischen Konzepte, Modelle, Denk- und Analyseinstrumente nutzen und deren Limitationen berücksichtigen (BNE, WP);</li> <li>- Marktmechanismus und staatliches Handeln beurteilen (BNE, PB).</li> </ul>



2.2 Wirtschaftliche Entwicklung und Systemzusammenhänge	<ul style="list-style-type: none"><li>- Wirtschaftliche Entwicklung und ihre Wechselwirkung mit Gesellschaft und Ökologie beurteilen (BNE, DIG);</li><li>- Ursachen von Prosperität und wirtschaftlichen Krisen analysieren und Erkenntnisse daraus ableiten (BNE, PB).</li></ul>
2.3 Beschäftigung und Existenzsicherung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Ursachen der Arbeitslosigkeit unterscheiden und Massnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beurteilen (PB);</li><li>- Das Sozialversicherungssystem der Schweiz mit seinen Prinzipien erläutern (BNE, PB).</li></ul>
2.4 Geld und Finanzstabilität	<ul style="list-style-type: none"><li>- Die Entwicklung der Geldwirtschaft beschreiben (PB, DIG);</li><li>- Geldwertstörungen und ihre Auswirkungen auf Wirtschaftsakteure erläutern (BNE);</li><li>- Die Rolle der Geschäftsbanken und der Zentralbank in der Gesamtwirtschaft erklären (PB).</li></ul>
2.5 Globalisierung und weltwirtschaftliche Verflechtung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Ursachen und Dimensionen der Globalisierung und Deglobalisierung beschreiben sowie sich daraus ergebende Konflikte beurteilen (BNE, PB);</li><li>- Ausprägungen der Handelspolitik vergleichen und beurteilen (BNE, PB).</li></ul>
<b>3. Recht</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Rechtsordnung – Konflikte und Regeln	<ul style="list-style-type: none"><li>- Juristische Denk- und Arbeitsmethoden auf Rechtsfragen anwenden (WP);</li><li>- Die Bedeutung der Rechtsordnung zur Konfliktvermeidung und Konfliktbewältigung erläutern (PB);</li><li>- Merkmale der Rechtsgebiete und der Prozessarten vergleichen (PB).</li></ul>
3.2 Staatsrecht – Macht und Verantwortung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Grundsätze rechtstaatlichen Handelns erläutern (PB);</li><li>- Verfassungsrechtliche Grundlagen der Staatsorganisation erläutern (PB);</li><li>- Politische Institutionen und Verfahren für die Rechtsetzung skizzieren (PB);</li><li>- Kategorien von Grundrechten unterscheiden und ihre Einschränkung auf Rechtsfälle anwenden (BNE, PB).</li></ul>
3.3 Strafrecht – Schuld und Sanktion	<ul style="list-style-type: none"><li>- Grundzüge des Strafrechts erläutern und auf Rechtsfälle anwenden (PB).</li></ul>
3.4 Zivilrecht – Berechtigung und Verpflichtung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Grundzüge des Zivilrechts erläutern und auf Rechtsfälle anwenden (DIG, PB);</li><li>- Grundzüge des Obligationenrechts erläutern und auf Rechtsfälle anwenden (DIG).</li></ul>



# Philosophie

## 1 Allgemeine Bildungsziele

Die Philosophie befasst sich mit grundlegenden Fragen des menschlichen Daseins. Die Antworten darauf bestimmen den Rahmen, innerhalb dessen sich unser Denken und Handeln vollzieht. Beispiele für solche Fragen sind u.a. die folgenden: Was ist ein gutes menschliches Leben? Was ist eine gerechte Gesellschaft? Was kann ich wissen? Was ist wahr, und was nur scheinbar so? Durch die Beantwortung solcher Fragen versucht die Philosophie, den Menschen und der Gesellschaft Orientierung zu geben. Methodisch entwickelt die Philosophie ihre Antworten argumentativ, durch selbständiges kritisches Nachdenken und im Dialog mit anderen, auch mit den grossen Denkerinnen und Denkern der Vergangenheit.

Die Philosophie erforscht nicht nur die Natur der Wirklichkeit, sondern sie reflektiert auch die Arbeitsweisen der Wissenschaften erkenntnistheoretisch sowie ethisch. Sie untersucht ihre fundamentalen Voraussetzungen, auch ihrer selbst, und fragt nach den impliziten Wertvorstellungen. Dadurch stellt sie disziplinübergreifend Verbindungen her. Durch das für sie typische sorgfältige und rationale Vorgehen schärft die Philosophie die Kompetenz des analytischen und logischen Denkens und fördert die Sensibilität für sprachliche und begriffliche Klarheit. Gleichzeitig stärkt sie die Vorstellungskraft und die Fähigkeit, in grösseren Zusammenhängen zu denken.

Besonders gross ist die Bedeutung der Philosophie für eine offene, aufgeklärte und demokratische Gesellschaft. Sie bietet Werkzeuge, mit denen politische und ethische Fragen konstruktiv diskutiert werden können. Indem sie ihre Lösungsvorschläge in einem vernünftigen Diskurs entwickelt, vermittelt die Philosophie die Fähigkeit, die Perspektiven anderer einfühlsam einzunehmen. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Auffassungen führt dazu, dass die eigenen, oft unbewusst übernommenen Wertsetzungen und Lebensweisen aus einer kritischen Distanz betrachtet und somit neu evaluiert werden können. Auf diese Weise verhindert die Philosophie, dass überholte Praktiken sich verfestigen und schafft Raum für persönliche und gesellschaftliche Weiterentwicklungen. Sie trägt wesentlich zur Bildung von autonomen, urteilsfähigen und verantwortlichen Individuen bei, die imstande sind, aus einer Haltung wohlwollender Offenheit und gegenseitigen Respekts verschiedene Meinungen zu diskutieren.

## 2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen

### 2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- anspruchsvolle Texte analysieren und interpretieren – d.h. Textstruktur erkennen, Begriffe definieren, Fragen klären, Hauptthese wiedergeben, Argumente rekonstruieren und Voraussetzungen herausarbeiten – und auf dieser Basis Thesen und Argumente beurteilen (analytisches Denken);
- argumentative Texte schreiben, d.h. eine Frage formulieren, Hypothesen bzw. mögliche Lösungsvorschläge entwickeln, eine These vertreten, Argumente dafür aufstellen und beurteilen, Einwände berücksichtigen und darauf angemessen reagieren und das Ergebnis der Reflexion auf den Punkt bringen (Elaborationsstrategien).

### 2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- sich mit einer philosophischen Frage über eine längere Zeit systematisch auseinandersetzen; damit erwerben sie persönliche Kompetenzen, die für das Studium unerlässlich sind, wie zum Beispiel Ausdauer, Konzentrationsfähigkeit, Willenskraft und Selbstkontrolle (Leistungsmotivation);



- ihre Emotionen erkennen; sie lernen mit ihnen umzugehen und lassen sich nicht von ihnen beherrschen (Wahrnehmung eigener Gefühle);
- Ungewissheit und Unsicherheit aushalten, zwischen Verstehen und Zustimmung unterscheiden, mehrere Seiten eines Problems berücksichtigen und eine Haltung der Offenheit einnehmen (Resilienz);
- akzeptieren, dass man nicht alles sofort versteht, und sie erkennen, dass es sich trotzdem lohnen kann, über ein Thema nachzudenken; dabei erwerben sie die Kompetenz zu selbständigem Urteilen und bilden sich als autonome, vernünftige Subjekte (Selbstwirksamkeit).

### 2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- einen anspruchsvollen Dialog mit anderen verantwortungsbewusst führen (Dialogfähigkeit);
- Verantwortung für die eigene Meinung übernehmen, d.h. diese klar und verständlich formulieren, sie begründen und auf Einwände eingehen (relative Eigenständigkeit);
- andersartige Meinungen tolerieren und Konflikte vernünftig und diskursiv lösen (Koordinationsfähigkeit).

## 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

### 3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Maturandinnen und Maturanden können :

- sorgfältig und vertieft lesen. Um einen philosophischen Text zu verstehen, muss nämlich genau geklärt werden, in welcher Bedeutung zentrale Begriffe verwendet werden; vielfach müssen Interpretationen von Sätzen entwickelt und beurteilt, die zentrale Argumentation muss rekonstruiert, die Absichten des Autors bestimmt werden;
- die Sprache klar und präzise verwenden. In mündlichen Diskussionen und schriftlichen Aufgaben werden nämlich philosophische Probleme formuliert; Positionen, Argumente und Einwände dargestellt und beurteilt;
- ein sprachliches Bewusstsein entwickeln. Die Sprache selbst – die Vielfalt ihrer Anwendungen und ihre Bedeutung für das Denken – wird nämlich Gegenstand einer spezifischen philosophischen Untersuchung.

### 3.2 Beitrag des Fachs zu den basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

Die Maturandinnen und Maturanden können :

- gut argumentieren, z.B. durch die korrekte Verwendung von logischen Operatoren oder die Analyse von Fehlschlüssen;
- grundlegende Beweismethoden verstehen, z.B. durch die formale Darstellung und Analyse von deduktiven Argumenten oder die Besprechung und Anwendung spezifischer Argumentformen;
- analytisch und sorgfältig denken, z.B. durch die Darstellung von begrifflichen Beziehungen mit Hilfe von logischen Diagrammen oder das Definieren von Begriffen.

## 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
-----------------------------	-----------------------





<b>1. Ethik</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"><li>– die Entstehung und die Eigenart moralischer Fragen erkennen und den Menschen als moralisches Subjekt begreifen;</li><li>– grundlegende moralische Unterscheidungen erklären (z.B. Tatsache, Wert und Norm; Moral und Ethik);</li><li>– Schwierigkeiten einer moralischen Argumentation (z.B. Sein-Sollens-Fehlschluss) erkennen (PB).</li></ul>
1.2 Ethische Theorien	<ul style="list-style-type: none"><li>– Theorien des guten Lebens (z.B. Epikureismus, Stoizismus) erklären und vergleichen (BNE, PB);</li><li>– wichtige normative ethische Theorien (z.B. Tugendethik, deontologische Ethik und Konsequentialismus) erklären und vergleichen;</li><li>– den Unterschied zwischen Relativismus und Universalismus und die praktischen Konsequenzen dieser Positionen verstehen (PB).</li></ul>
1.3 Anwendungen	<ul style="list-style-type: none"><li>– ethische Theorien auf Probleme in ausgewählten Bereichsethiken (z.B. Umweltethik, Bioethik, digitale Ethik) anwenden (BNE, DIG, PB).</li></ul>
<b>2. Politische Philosophie</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"><li>– Grundbegriffe der politischen Philosophie (z.B. Staat; Autorität; Macht; Gewalt; positive und negative Freiheit) erklären und analysieren; die Grundhaltung des Menschen als verantwortliches Mitglied einer Gesellschaft erfassen (PB).</li></ul>
2.2 Politische Theorien	<ul style="list-style-type: none"><li>– Antike und moderne Gerechtigkeitsauffassungen (z.B. Platon, Rawls, Nussbaum) erklären und gegeneinander abwägen (PB);</li><li>– Antike und moderne Staatsmodelle unterscheiden, ihre Grundzüge erklären und ihre Stärken und Schwächen beurteilen (PB);</li><li>– einflussreiche politische Ideen (z.B. Liberalismus, Sozialismus, Feminismus) erklären und ihre zugrundeliegenden weltanschaulichen und ethischen Annahmen aufdecken (PB).</li></ul>
2.3 Anwendungen	<ul style="list-style-type: none"><li>– Begriffe und Theorien der politischen Philosophie auf die heutige Gesellschaft anwenden (z.B. Menschenrechte, gerechter Krieg, Autoritarismus, ziviler Ungehorsam) (BNE, DIG, PB).</li></ul>
<b>3. Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie und Logik</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"><li>– zentrale Begriffe der Erkenntnistheorie (z.B. Meinung, Begründung, Wissen) unterscheiden (WP);</li><li>– zentrale Begriffe der Wissenschaftstheorie (z.B. Erfahrung, Erklärung, Verstehen, Kausalität, Naturgesetz) erläutern (WP).</li></ul>
3.2 Erkenntnistheorie	<ul style="list-style-type: none"><li>– skeptische Haltungen und Argumente (z.B. Descartes, Hume) verstehen und beurteilen (WP);</li><li>– erkenntnistheoretische Grundprobleme und Grundpositionen (z.B. Rationalismus, Empirismus, Kritizismus) darstellen und diskutieren (WP).</li></ul>

3.3 Wissenschaftstheorie	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Strukturen und Methoden verschiedener Arten von Wissenschaften (z.B. Mathematik, Naturwissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaften) beschreiben (WP);</li> <li>- allgemeine wissenschaftliche Methoden (z.B. Deduktion, Induktion, Schluss auf die beste Erklärung, Falsifikation) erklären (DIG, WP).</li> </ul>
3.4 Logik und Argumentationstheorie	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Grundbegriffe der Definitions- und Argumentationstheorie erklären (z.B. Begriff, Urteil, Aussagesatz, notwendige und hinreichende Bedingungen, Argument, Prämisse, Konklusion) (WP);</li> <li>- verschiedene Kriterien für die Bewertung von Argumenten korrekt anwenden (WP);</li> <li>- verschiedene Arten von Fehlschlüssen aufdecken (WP);</li> <li>- erkenntnistheoretische und logisch relevante sprachliche Phänomene (z.B. Mehrdeutigkeit, Vagheit, Metaphern) erkennen (WP).</li> </ul>
<b>4. Metaphysik und Anthropologie</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
4.1 Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- verschiedene Kategorien erkennen, die für die Erfassung der Wirklichkeit nötig sind (z.B. Wesen, Substanz, Akzidenz, Relation) und ihre sprachliche Bedingtheit reflektieren (auch in Hinsicht auf kulturelle und historische Unterschiede) (WP);</li> <li>- verschiedene Antworten auf die Frage nach dem Wesen des Menschen und seiner Stellung in der Welt erläutern und reduktionistische Deutungen erkennen und hinterfragen.</li> </ul>
4.2 Metaphysische Theorien	<ul style="list-style-type: none"> <li>- klassische metaphysische Positionen (z.B. Materialismus, Idealismus, Dualismus) darstellen und diskutieren;</li> <li>- verschiedene Lösungsansätze des Geist-Körper-Problems (z.B. Dualismus, Materialismus, Funktionalismus) erläutern und vergleichen (BNE, DIG).</li> </ul>
4.3 Anwendungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- die einer wissenschaftlichen, religiösen oder gesellschaftlichen Auffassung zugrundeliegende Ontologie bzw. Metaphysik aufdecken (PB).</li> </ul>

## Bildende Kunst

### 1 Allgemeine Bildungsziele

Kunstunterricht stösst künstlerische Handlungs- und Denkprozesse an und verbindet dabei produktive, rezeptive und reflexive Zugänge. In bildnerischen Prozessen wird die Wahrnehmung geschärft, die Kreativität gefördert und die Selbstwirksamkeit gestärkt. Der Dialog über lebensweltliche Zusammenhänge sowie das Nachdenken über (eigene, fremde, kollektive) ästhetisch-visuelle Wahrnehmungs- und Ausdrucksweisen werden angeregt. Durch handlungspraktische Erfahrungen und einen bewussten Umgang mit Bildern<sup>22</sup> sowie mit analogen, digitalen und

<sup>22</sup> Siehe dazu LP 21: Der erweiterte Bildbegriff umfasst sowohl zweidimensionale, unbewegte und bewegte Bilder (Malerei, Zeichnung, Grafik, Fotografie, Video, Animation) als auch dreidimensionale Werke (Architektur, Plastik, Installation und Performance). Zudem werden äussere und innere Bilder unterschieden. Äussere Bilder beziehen sich auf Bilder, Objekte und Phänomene aus Natur, Kultur und Kunst; innere Bilder beinhalten Vorstellungen, Fantasien, Empfindungen und Assoziationen.

hybriden Materialien und Medien bilden die Schülerinnen und Schüler Bild- und Medienkompetenzen aus. Diese sind wesentlich, um sich in einer von visuellen Phänomenen geprägten Welt zurechtzufinden und gegenüber gesellschaftlichen Themen eine partizipative sowie kritische Haltung zu entwickeln (BfKfAS, BNE, PB). Das Fach Kunst versteht sich als gesellschaftlich und historisch situiert, was Bezüge zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler aufgreift. Bildende Kunst wird daher in einem umfassenden Sinne verstanden. Sie schliesst sich wandelnde Kunstverständnisse, Bezüge zu bildender Kunst, Design, Architektur und wissenschaftliche wie angewandte Arbeitsweisen mit ein.

Im Grundlagenfach schärfen die Schülerinnen und Schüler ihre Wahrnehmung. Sie experimentieren mit bildnerischen Medien und Techniken und lernen Gestaltungstheorien praktisch anzuwenden und zu reflektieren. Durch die Auseinandersetzung mit Werken aus Gegenwart und Vergangenheit gewinnen sie einen Einblick in kunstgeschichtliche Kontexte. Das Grundlagenfach basiert auf einer Schulung der Beobachtungs- und der Vorstellungsfähigkeit. In ergebnisoffenen Fragestellungen und spiralförmigen Prozessen – von der Idee zur Realisation – erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre Imaginations- und Darstellungskompetenz. Experimentierend lernen sie das Wahrgenommene mittels Kombination gestalterischer Grundelemente und Techniken künstlerisch umzusetzen. Sie bereichern so ihre Bildsprache und entwickeln ihr Bewusstsein für unterschiedliche gestalterische Medien. Die Schülerinnen und Schüler skizzieren Lösungsansätze in Varianten und Darstellungsmöglichkeiten für bildnerische Fragestellungen und nehmen diese als Erkenntnis generierend wahr. Sie können subjektive von kriterienbasierten Urteilen unterscheiden. Sie lernen freie und angewandte Kunst als eingebettet in gesellschaftlich-politische Zusammenhänge kennen und lernen Artefakte zu beobachten, zu beschreiben und zu reflektieren. Bild- und Medienkompetenz ist propädeutisch für die meisten Studienrichtungen.

## 2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen

### 2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- ästhetische Urteile fällen; zwischen subjektiven und kriterienbasierten, intersubjektiven Urteilen unterscheiden; Abwägungen für die eigene (Weiter-)Arbeit nutzen (Evaluationsstrategien);
- künstlerische Prozesse und Projekte eigenständig planen und organisieren; zwischen Zielen und Machbarkeit abwägen (bzgl. Unerwartetem, Zeit, Material, Know-How, etc.) (Fähigkeit zur Selbstorganisation);
- Wahrgenommenes/Beobachtetes abstrahieren und mit bildnerischen Mitteln vereinfacht oder schematisch darstellen (Komplexitätsreduktion, Abstraktion) (Abstrahierendes Denken);
- mit der “Angst vor dem weissen Blatt” umgehen lernen; Strategien zur Ideenfindung nutzen (Volition);
- digitale Instrumente kennen, effektiv und bewusst einsetzen (z.B. Präsentations-/ Bildbearbeitungssoftware, Online-Plattformen) (Umgang mit Digitalität).

### 2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- kreative sowie intuitive Tätigkeiten sprachlich reflektieren und darlegen; Distanz zur eigenen Arbeit gewinnen und diese kritisch einschätzen (Selbstreflexion);
- sich offen auf (künstlerische) Prozess einlassen, experimentieren, unerwartet Neues entdecken und darauf eingehen (Kreativität);
- sich auf Neues, Unbekanntes, Fremdes und potentiell Irritierendes einlassen (z.B. neue Verfahren, Medien, Technologien, Kunstwerke/ künstlerische Manifestationen und Positionen) (Neugier);

- zu einer positiven Feedbackkultur beitragen; einen empathischen, sensiblen Umgang mit persönlich relevanten Themen/Inhalten entwickeln (Empathie für Mitmenschen).

### 2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

- Die Maturandinnen und Maturanden können Feedback und Team-/Gruppenarbeit als Impuls für kreative Prozesse wahrnehmen, nutzen und Impulse in die Lerngruppe einbringen (Kooperationserfahrungen).

## 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

### 3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Maturandinnen und Maturanden können

- gezielt relevante Informationen aus fachbezogenen (z.B. kunstwissenschaftlichen) Texten oder Vorträgen entnehmen und in eigenen Texten weiterverarbeiten (aktiv zuhören und einem längeren Vortrag/Beitrag inhaltlich folgen);
- strukturierte Übersichten erstellen, die auch ein “bildliches” Denken nutzen (z.B. indem Notizen in der Fläche organisiert und Zusammenhänge visualisiert werden; vgl. “Sketchnotes”) (Notizen zu schriftlichen und mündlichen Texten erstellen);
- Beobachtungen, Reflexionen oder kritische Texte zu gestalterischen Arbeiten oder Kunstwerken verfassen, im Spannungsfeld zwischen Vorwissen und Suchen nach geeigneten Formulierungen zu nicht-sprachlichen Phänomenen (Text planen, strukturieren, anreichern und optimieren).

### 3.2 Beitrag des Fachs zu den basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Proportionalität und Ähnlichkeit erkennen, analysieren und bewusst (gestalterisch-künstlerisch) nutzen (Elementargeometrie);
- sich rezeptiv und produktiv mit raumdarstellenden Mitteln in der Fläche (z.B. Linearperspektive) und im Raum (z.B. Architektur, Game Design, AR/VR) auseinandersetzen (3D-Darstellungen);
- Grafiken produzieren, analysieren und interpretieren (z.B. Datenvisualisierungen).

## 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Wahrnehmen und Imaginieren</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Wahrnehmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>– ihren Fokus aufmerksam auf äussere Phänomene (z.B. in Kunst, Natur, Alltag) und innere Welten (z.B. Vorstellungen, Empfindungen, Träume, Erinnerungen) richten;</li> <li>– sich eigener, kulturell und historisch geprägter Wahrnehmungsweisen bewusstwerden. (BNE, PB)</li> </ul>



1.2 Sammeln	<ul style="list-style-type: none"><li>– Wahrgenommenes erkunden (z.B. suchen, finden, sammeln, auslegen, auswählen, ordnen) und dabei unterschiedliche Sichtweisen, Zugänge und Zusammenhänge erproben (WP);</li><li>– sich Wahrgenommenes und Gefundenes mit unterschiedlichen Methoden aneignen und sichtbar machen (z.B. spielerisch, experimentell, systematisch, konzeptionell). (WP)</li></ul>
1.3 Imaginieren	<ul style="list-style-type: none"><li>– vielfältige Inspirationsmöglichkeiten nutzen, um die eigene Vorstellungskraft anzuregen;</li><li>– sich absichtslos/-voll in Vorstellungswelten bewegen und aus diesen Kosmen eigenständige Ideen/Visionen/Bilder schöpfen.</li></ul>
<b>2. Konzipieren und Realisieren</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Materialien, Medien und Verfahren	<ul style="list-style-type: none"><li>– durch das praktische Erproben von Materialien, Medien und Verfahren deren Eigenheiten, Potenziale und Verwendungs-zusammenhänge ausschöpfen und diese als künstlerisches Experimentier- und Inspirationsfeld nutzen (bis hin zur kreativen Zweckentfremdung mit überraschendem Resultat);</li><li>– einen bewussten Umgang mit Materialien, Medien und Verfahren pflegen (BfKfAS, BNE, DIG);</li><li>– Wechselwirkungen zwischen Inhalt und Form in Gang setzen und formale Aspekte als Bedeutung erzeugend anwenden (Bild-/Medienkompetenz) (BfKfAS, BNE, DIG).</li></ul>
2.2 Gestalterische Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"><li>– gestalterische Grundlagen, deren Eigenheiten und Wirkweisen unterscheiden (z.B. bezogen auf zwei-/dreidimensionale, statische/bewegte, analoge/digitale/transmediale Arbeiten) (DIG);</li><li>– diese anwenden, kombinieren und künstlerisch nutzen (z.B. mit Fokus auf Farbe, Materialität, Oberflächen, Körperlichkeit, Räumlichkeit, Licht, Digitalität und Bewegung);</li><li>– Funktionen und Bedeutungen von gestalteten Produkten (z.B. in Gebrauchsgegenständen, in freier Kunst, Film, Animation, Objekt-design, Grafikdesign, Szenografie, Architektur) unterscheiden und auf die eigene Arbeit beziehen (DIG).</li></ul>
2.3 Künstlerische Prozesse	<ul style="list-style-type: none"><li>– einen künstlerischen Prozess mit eigenständigen Arbeitsweisen erfolgreich gestalten (z.B. in ergebnisoffenen Aufgabenstellungen) (WP);</li><li>– ausgehend von Fragestellungen und Ideen vielfältige bildnerische Lösungsansätze und Darstellungsmöglichkeiten entwickeln und zur Verdichtung der Ergebnisse nutzen (BfKfAS, WP);</li><li>– bildnerische Prozesse erkenntnisstiftend nutzen (ästhetische Erfahrung/Forschung/Erkenntnis, implizites Wissen) (BfKfAS, BNE, WP);</li><li>– eine Entwicklung von der ersten Idee über Varianten und durch potentiell krisenhafte Suchprozesse gestalten sowie bis zur Umsetzung und Präsentation/Ausstellung organisieren und durchführen (Projekt- und Zeitmanagement) (WP).</li></ul>



<b>3. Rezipieren und Reflektieren</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Reflektieren	<ul style="list-style-type: none"><li>– eigene und fremde bildnerische Prozesse, Probleme und Produkte betrachten und reflektieren;</li><li>– zwischen subjektiven, kriterienbasierten und intersubjektiven Urteilen unterscheiden (PB);</li><li>– ästhetische Urteile entwickeln und begründen sowie für die eigene Arbeit nutzen (BfKfAS).</li></ul>
3.2 Kontextualisieren	<ul style="list-style-type: none"><li>– Originalwerke und Repräsentationen, Akteur/innen und Strategien in Kunst und Design untersuchen und persönliche Bezüge herstellen;</li><li>– exemplarische Artefakte analysieren und unterschiedliche Sicht-/Deutungsweisen nachvollziehen;</li><li>– sich anhand gewonnener Einblicke in historischen und aktuellen Kontexten orientieren (z.B. Kunst-, Design-, Mode- und Architekturgeschichte);</li><li>– die eigene künstlerische Arbeit als eingebettet in kulturelle und historische Zusammenhänge exemplarisch kontextualisieren.</li></ul>
3.3 Kommunizieren	<ul style="list-style-type: none"><li>– Fachvokabular differenziert anwenden (BfKfAS);</li><li>– bildnerische Prozesse/Produkte visuell und sprachlich anschaulich dokumentieren und präsentieren (BfKfAS, WP);</li><li>– Rückmeldungen zu eigenen und fremden Arbeiten produktiv nutzen und selber konstruktiv formulieren (PB).</li></ul>

## Musik

### 1 Allgemeine Bildungsziele

Im Musikunterricht werden grundlegende Erfahrungen im kognitiven, emotionalen, sozialen und physischen Bereich vermittelt. Im kreativen und multiperspektivischen Umgang mit Musik wird innovatives Denken und Handeln in musikalischen und überfachlichen Zusammenhängen ermöglicht. Das Zusammenspiel von musikpraktischen Umgangsformen mit ästhetischen Erfahrungsräumen und kritisch-reflexiven Herangehensweisen unterstützt eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung.

Im Bereich der Performance entwickeln die Schülerinnen und Schüler ihren persönlichen Ausdruck beim gemeinsamen Musizieren mit der Stimme, dem Instrument und weiteren Elementen. Sie üben sich im musikalischen Zusammenspiel und lernen, über die Musik miteinander zu kommunizieren. Sie können sich im musikalischen Geschehen ebenso selbstbestimmt wie rücksichtsvoll äussern.

Die Schülerinnen und Schüler befassen sich kompositorisch und improvisatorisch mit musikalischen Prozessen und setzen dabei kreative Lösungsverfahren um.

Sie entwickeln eine differenzierte Wahrnehmung und können sich zu ästhetischen Aspekten sprachlich ausgewogen äussern.



Die Schülerinnen und Schüler integrieren auch Erfahrungen aus Lernsettings im ausserschulischen Bereich, z.B. in Musikschulen und Vereinen, in ihre musikalische Entwicklung.

Klassenübergreifende Gefässe wie Chor, Orchester, Ensembles und Bands tragen wesentlich zu einer lebendigen musikalischen Schulkultur bei und sind unabdingbare Säulen der musikalischen Bildung in der Schule.

Unterschiedliche musikalische Systeme werden in einem aktualitätsbezogenen und historischen Kontext reflektiert. Die Schülerinnen und Schüler erweitern dabei ihren kritischen Blick auf die Musik, indem sie auch Verbindungen zu anderen Fachbereichen herstellen.

All diese Bestandteile des Musikunterrichts bereiten die Schülerinnen und Schüler auf die Teilhabe am kulturellen Leben vor.

## **2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen**

### **2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- musikalische Projekte mit Eigeninitiative und Ausdauer bis zu deren Abschluss mittragen;
- musikalische Prozesse kreativ und innovativ angehen (Kreativ-divergentes Denken);
- musikalische Systeme als solche erkennen und im jeweiligen Kontext analysieren (analytisches Denken);
- differenziert über die Rolle und Funktion der Musik in der Gesellschaft diskutieren (vernetztes Denken);
- mit unterschiedlichen Trainingsstrategien an persönlichen Fertigkeiten üben (Selbstdisziplin und Persistenz);
- die Erscheinungsformen von Musik in unterschiedlichen kulturellen Bereichen reflektieren (analoges Denken);
- wissenschaftskonforme Recherchen durchführen und sich auf verschiedene musikspezifische Quellen beziehen (WP) (Arbeitstechniken zur Informationssuche und Ressourcennutzung);
- Quellen korrekt ausweisen (WP) (Arbeitstechniken zur Informationssuche und Ressourcennutzung).

### **2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- einen Sachverhalt mehrperspektivisch beleuchten (normative Kompetenz);
- künstlerische und konzeptionelle Entscheidungen treffen und begründen (Selbstwert);
- in einem Projekt die eigenen Stärken konstruktiv in die Gruppe einbringen (Selbstreflexion);
- eigene Leistungen differenziert beurteilen (Selbstreflexion);
- ihre emotionalen Empfindungen gegenüber Musik verbalisieren und einordnen (Wahrnehmung eigener Gefühle).

### **2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- ihre verbalen und nonverbalen Ausdrucksformen bewusst einsetzen (Fähigkeit zur Selbständigkeit);
- einen Auftritt vor Publikum überzeugend gestalten (Auftrittskompetenz);
- in einer Gruppe selbstbestimmt und rücksichtsvoll kommunizieren (Koordinationsfähigkeit).

### 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

#### 3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Maturandinnen und Maturanden können

- ihre Sprechweise, den Redefluss und ihre Stimme bewusst einsetzen;
- ihre Ausdrucksweise der Situation und dem Publikum anpassen;
- ein musikspezifisches Vokabular verwenden;
- in Dokumentationen und Präsentationen eine angemessene Sprache einsetzen;
- Informationsquellen, Mediatheken und Bibliotheken sinnvoll nutzen und Quellen korrekt ausweisen;
- schriftlich und mündlich einen differenzierten und kohärenten Diskurs über musikalische und kulturelle Themen führen.

#### 3.2 Beitrag des Fachs zu den basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

- Die Maturandinnen und Maturanden können formale Strukturen erkennen und nachvollziehen.

### 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Performance</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Stimme	
1.1.1 Stimmbildung	<ul style="list-style-type: none"> <li>– erlernte Techniken der Stimmbildung anwenden;</li> <li>– ihre Stimme bewusst einsetzen;</li> <li>– ihren Stimmumfang erweitern.</li> </ul>
1.1.2 Gesang und Sprache	<ul style="list-style-type: none"> <li>– ein Repertoire aus unterschiedlichen Stilen und Epochen allein und in Gruppen erarbeiten und präsentieren;</li> <li>– verschiedene Gestaltungselemente wie Klang, Phrasierung, Dynamik und Artikulation gezielt und differenziert einsetzen.</li> </ul>
1.2 Instrument	
1.2.1 Instrumentalpraxis	<ul style="list-style-type: none"> <li>– grundlegende Kenntnisse verschiedener Instrumente erwerben;</li> <li>– vorhandene instrumentale Kenntnisse einbringen;</li> <li>– allein und in Gruppen ein Repertoire unterschiedlicher Stile erarbeiten;</li> <li>– einander zuhören und interagieren.</li> </ul>
1.2.2 Elektronische Musik	<ul style="list-style-type: none"> <li>– digitale Klänge erzeugen, bearbeiten und einsetzen (DIG).</li> </ul>
1.3 Körper	
1.3.1 Koordination und Ausdruck	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Musik und Bewegung in Beziehung setzen;</li> <li>– Patterns spielen, die Koordination und Unabhängigkeit erfordern.</li> </ul>





1.3.2 Auftrittskompetenz	<ul style="list-style-type: none"><li>- ein Projekt singend und spielend vor Publikum präsentieren;</li><li>- ihre Auftritte mit überzeugender Bühnenpräsenz vortragen;</li><li>- mit Lampenfieber umgehen.</li></ul>
<b>2. Kreation</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Improvisation	<ul style="list-style-type: none"><li>- solo und in der Gruppe improvisieren.</li></ul>
2.2 Komposition/ Arrangement	<ul style="list-style-type: none"><li>- Arrangements schreiben;</li><li>- eigene Stücke/Songs komponieren;</li><li>- digitale Tools im Gestaltungsprozess einsetzen (DIG);</li><li>- ihre gestalterischen Entscheidungen dokumentieren und begründen.</li></ul>
2.3 Producing	<ul style="list-style-type: none"><li>- digitale Klänge und Musik kreieren (DIG);</li><li>- Audio und audiovisuelle Produktionen aufnehmen, bearbeiten und abmischen (DIG).</li></ul>
<b>3. Wahrnehmung und Rezeption</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Klang	
3.1.1. Klangerschei- nungen	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Parameter des Klangs beschreiben;</li><li>- Klangcharakteristiken erkennen und beschreiben</li><li>- den Hörvorgang erklären.</li></ul>
3.1.2. Klang und Umwelt	<ul style="list-style-type: none"><li>- die klanglichen Eigenschaften von Räumen erfassen und darauf reagieren;</li><li>- sich der akustischen Elemente in der Umwelt bewusst werden (BNE);</li><li>- die Verwendung von Klang und Musik im gesellschaftlichen Kontext untersuchen (PB).</li></ul>
3.2 Wahrnehmung musikalischer Strukturen und Elemente	
3.2.1. Strukturen	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Struktur eines Stücks erfassen;</li><li>- musikalische Parameter anhand von Hörbeispielen und Notationen erkennen;</li><li>- aufgrund einer Notation eine Klangerwartung formulieren.</li></ul>
3.2.2. Elemente	<ul style="list-style-type: none"><li>- Melodien und Rhythmen erkennen, reproduzieren und notieren;</li><li>- Intervalle, Tonarten und Akkorde erkennen, reproduzieren und notieren.</li></ul>
<b>4. Reflexion und Analyse</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
4.1 Musikalische Systeme	
4.1.1. Notation	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Grundlagen der rhythmischen, melodischen und akkordischen Notation erfassen und anwenden;</li><li>- schriftlichen Notationen hörend folgen;</li><li>- alternative Notationssysteme nachvollziehen und kreieren;</li></ul>



	<ul style="list-style-type: none"><li>- Musik mit einem Notationsprogramm schreiben (DIG).</li></ul>
4.1.2. Analyse	<ul style="list-style-type: none"><li>- Tonarten erkennen;</li><li>- Motive und Themen erkennen und beschreiben;</li><li>- Formen und Strukturen erkennen und analysieren;</li><li>- ein korrektes Fachvokabular verwenden (WP);</li><li>- einen eigenen Standpunkt zur gehörten Musik formulieren.</li></ul>
4.2 Musik im Kontext	
4.2.1. Rolle und Funktion von Musik	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Verwendung der Musik in Medien, audiovisuellen Produktionen und sozialen Netzwerken analysieren (PB);</li><li>- das aktuelle Musikgeschehen in einem grösseren Kontext einordnen (PB);</li><li>- sich mit kulturellen Traditionen und interkulturellen Einflüssen auseinandersetzen (PB).</li></ul>
4.2.2. Historischer und soziokultureller Kontext	<ul style="list-style-type: none"><li>- Musik in einen historischen und sozio-kulturellen Kontext stellen (PB);</li><li>- Musik mit anderen Künsten und Lernbereichen in Beziehung setzen;</li><li>- verschiedene Formen der Überlieferung und Tradierung einordnen und kritisch hinterfragen (WP);</li><li>- sich über das aktuelle musikalische Geschehen ihrer Umgebung informieren;</li><li>- sich gezielt auf die Teilnahme an kulturellen Anlässen vorbereiten.</li></ul>

## III. Maturitätsarbeit

### 1 Allgemeine Bildungsziele

Die Maturitätsarbeit ist der Spiegel einer umfassenden Ausbildung. Sie baut auf den im Gymnasium erworbenen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen sowie persönlichen Talenten, Interessen und Ideen auf. Sie ist in Form und Funktion überfachlich, aber inhaltlich an fachliche Bedingungen gebunden. Ihr Ziel ist eine Expertise, in der Spannbreite von engem fachlichem Bezug bis hin zur Inter- und Transdisziplinarität. Formal bereitet sie in besonderem Masse auf wissenschaftliches Arbeiten vor (WP). Je nach Gestalt der Maturitätsarbeit werden weitere transversale Themenbereiche gefördert (BNE, PB, DIG).

Die Maturitätsarbeit ist eine differenzierte Leistung. Sie verknüpft unterschiedliche Kompetenzen: Eigenständigkeit, Disziplin, Offenheit, Kommunikationsfähigkeit, kritisches Denken, Urteilsvermögen und Verantwortungsbewusstsein. Kognitiv zielt sie auf inhaltliche Vertiefung, methodische Klarheit, Reflexion. Mit der Maturitätsarbeit trainieren und erweitern die Schülerinnen und Schüler diese Kompetenzen und zeigen in Prozess und Ergebnis persönliche Reife im Sinne von Art. 6 MAR/MAV.

Digitalität spielt eine zentrale Rolle bei der Informationsgewinnung, Verarbeitung, Produktion und Präsentation. Damit einher geht auch die Forderung nach einem redlichen Umgang mit ihren Chancen und Risiken.



Grundsätzlich ist die Haltung, die Maturitätsarbeit eigenständig zu leisten, wesentliche Voraussetzung für die persönliche Entwicklung sowie Studierfähigkeit. Die Schülerinnen und Schüler können in der Wahl ihrer Arbeitsgebiete individuelle Interessen verfolgen, gleichzeitig werden die Themen oder Arbeitsbereiche so gewählt, dass sie propädeutischen Charakter haben.

Die Maturitätsarbeiten sind in ihren Anforderungen vergleichbar:

- Alle – also auch praktische oder empirische – enthalten einen schriftlichen Teil, der den jeweiligen fachlichen Standards genügt.
- Alle – also auch die künstlerisch-gestaltenden Arbeiten – sind im weitesten Sinne Versuche. Sie erforschen, konzipieren oder erschaffen etwas noch nicht Offensichtliches und müssen hierzu Ausgangspunkt, Fragestellung, Gegenstand und mögliche Methoden finden.
- Alle Arbeiten – also auch rein schriftlich-analytische – sind kreativ und orientieren sich an einer funktionalen Ästhetik.

Entsprechend ist von allen Arbeiten zu fordern, dass sie im Sinne der Standards der jeweiligen Disziplinen Rechenschaft ablegen über Ausgangspunkt, Vorgehen, Gestaltung und Ergebnisse. Sie sind in Arbeit, Prozess und Präsentation reflexiv und argumentativ.

## **2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen**

### **2.1 Überfachlich-methodische Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- langfristig und strukturiert planen, organisieren und umsetzen (Planungsstrategien, Persistenz);
- Informationen gezielt recherchieren (Arbeitstechniken zur Informationssuche und Ressourcennutzung);
- mit Quellen und Daten kritisch und bewusst umgehen (Kritisches Denken);
- Digitalität effektiv und verantwortungsbewusst nutzen (Umgang mit Digitalität);
- Methoden adäquat auswählen und anwenden;
- differenziert und stichhaltig argumentieren (Kritisches Denken);
- mit normierten Arbeits- und Textformen umgehen (Allgemeine Sprachkompetenz);
- adressatenbezogen darstellen (Allgemeine Sprachkompetenz).

### **2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- eigenständig, verlässlich und reflexiv arbeiten (Selbstwirksamkeit, Leistungsmotivation);
- Schwierigkeiten und Widerständen mit Mut, Offenheit und Ausdauer begegnen (Umgang mit belastenden Gefühlen);
- Engagement und Neugier zeigen (Neugier);
- Selbstwert und Selbstwirksamkeit stärken (Selbstwert, Selbstwirksamkeit).

### **2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen**

Die Maturandinnen und Maturanden können

- sich ein geeignetes Netzwerk schaffen (Kooperationserfahrungen);



- mit Feedback umgehen, Konflikte bewältigen und konstruktiv zusammenarbeiten (Konfliktfähigkeit, Teamfähigkeit);
- einen Standpunkt vor Publikum vertreten, überzeugend argumentieren und diskutieren (Auftrittskompetenz).

### 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

#### 3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Maturitätsarbeit ist die umfassende Versprachlichung eines Sachverhalts. Insofern leistet sie einen erheblichen Beitrag zur allgemeinen Sprachkompetenz, sowohl durch den schriftlichen Teil als auch durch die Präsentation. Die normierte Schreib- und Präsentiersituation (WP) bereitet auf weiterführende Ausbildungen vor.

#### 3.2 Beitrag zu den basalen fachlichen Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit in Mathematik

Je nach Projektwahl und fachlicher Ausrichtung trägt die Maturitätsarbeit wesentlich zur Anwendung, Vertiefung und Erweiterung mathematischer Kenntnisse bei.

## 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Selbständigkeit und Projektbewältigung</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Konzeption und Durchführung	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Anforderungen der Maturitätsarbeit betreut, aber weitestgehend selbständig erfüllen;</li><li>- ihre Arbeit so fokussieren, dass die Besonderheit ihres Produktes gewährleistet ist.</li></ul>
1.2 Umgang mit Komplexität	<ul style="list-style-type: none"><li>- sich in ein grosses Themenfeld einarbeiten, einen Überblick erhalten und ausgewählte Aspekte bearbeiten;</li><li>- die Komplexität eines langfristigen Projekts bewältigen und Etappen der Arbeit wiederholt evaluieren und überarbeiten.</li></ul>
1.3 Selbstmanagement	<ul style="list-style-type: none"><li>- mit Frustration umgehen und Strategien zur Problembewältigung anwenden;</li><li>- Rückmeldungen aktiv suchen und mit Feedback produktiv umgehen;</li><li>- sich nötige Unterstützung organisieren (z.B. Expertinnen und Experten beiziehen).</li></ul>
<b>2. Zielfindung und Planung</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Projektplanung	<ul style="list-style-type: none"><li>- realistische Ziele nach persönlicher, fachlicher und überfachlicher Relevanz bestimmen;</li><li>- zu den Zielen ein passendes Vorgehen wählen.</li></ul>



2.2 Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"><li>- ihre Ziele entsprechend der verfügbaren Ressourcen (z.B. strukturelle Möglichkeiten, Zeitrahmen, persönliche Kapazität und Kompetenz) eingrenzen;</li><li>- ihre Arbeit schriftlich dokumentieren und reflektieren;</li><li>- grösstmögliche Entfaltung innerhalb festgesetzter Grenzen erreichen.</li></ul>
<b>3. Wissenschaftliche Arbeitsweise</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Grundsätze wissenschaftlichen Arbeitens	<ul style="list-style-type: none"><li>- Expertise auf dem Gebiet des Projektes entsprechend der Anforderungen der Disziplinen erlangen (WP);</li><li>- strukturell und methodisch angemessene fachliche Verfahren finden und anwenden (z.B. kreative, sammelnde, vergleichende, beschreibende, interpretierende, heuristische, statistische, modellbildende, experimentelle, analysierende, argumentierende Verfahren) (WP);</li><li>- ihrem Projekt mit Engagement, aber auch kritischer Distanz und Ergebnisoffenheit begegnen.</li></ul>
3.2 Arbeit mit Quellen	<ul style="list-style-type: none"><li>- verschiedene Techniken der Recherche anwenden und Informationen beschaffen (WP);</li><li>- Qualität sowie Status der Quellen kritisch hinterfragen und einschätzen (z.B. Problematiken von KI oder Suchmaschinen, Stärken und Schwächen verschiedener Medien) (DIG);</li><li>- Informationen exzerpieren und systematisch ordnen (z.B. nach Relevanz und Substanz) (WP);</li><li>- unterschiedliche Sichtweisen berücksichtigen und für die Arbeit nutzen.</li></ul>
3.3 Wissenschaftliche Redlichkeit	<ul style="list-style-type: none"><li>- fremde und eigene Gedanken trennen (z.B. Paraphrasen, Zitate, Fremdformulierungen) (WP);</li><li>- Urheberschaft von Formulierungen und Materialien offenlegen (WP);</li><li>- mit Ergebnissen ehrlich und kritisch umgehen (einordnen, interpretieren, relativieren) (WP).</li></ul>
3.4 Schreiben und Darstellen	<ul style="list-style-type: none"><li>- Vorgaben normierter Textformen umsetzen (z.B. Reportage, IMRAD, Protokoll) (BfKfAS, WP);</li><li>- stichhaltig, präzise und kohärent darlegen (BfKfAS, WP);</li><li>- adressatenbezogen, sachlich und stilistisch treffend formulieren (BfKfAS);</li><li>- grammatikalisch und orthographisch korrekt schreiben (BfKfAS);</li><li>- korrekt zitieren, paraphrasieren und bibliographieren (BfKfAS, WP);</li><li>- ihr Layout bewusst gestalten (z.B. Texte, Bilder, Grafiken und Zahlen aufeinander abstimmen) (WP).</li></ul>
<b>4. Präsentieren</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
4.1 Auswahl	<ul style="list-style-type: none"><li>- ausgewählte Teile des Projekts nach inhaltlichen, medialen und publikumsorientierten Kriterien aufbereiten;</li></ul>



	<ul style="list-style-type: none"><li>- Vorgehen, Verlauf und Ergebnis beispielhaft darlegen und reflektieren (BfKfAS).</li></ul>
4.2 Medialität	<ul style="list-style-type: none"><li>- Inhalte und Medien bewusst aufeinander abstimmen (z.B. digitale Medien und Wandtafel) und versiert einsetzen.</li></ul>
4.3 Auftreten und Präsenz	<ul style="list-style-type: none"><li>- die Ausgangssituation gezielt vorbereiten und nutzen (z.B. Raum, Geräte, Lichtsituation, Ton);</li><li>- das Projekt überzeugend präsentieren (BfKfAS);</li><li>- souverän auftreten (z.B. Stimme, Körperhaltung, Position);</li><li>- sich präsent und kompetent der Diskussion stellen (BfKfAS).</li></ul>
<b>5. Reflektieren</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
5.1 Fachliche und persönliche Reflexion	<ul style="list-style-type: none"><li>- das Projekt und den Prozess kritisch und differenziert hinterfragen (WP);</li><li>- aus den Erfahrungen und Rückmeldungen die richtigen Schlüsse für weiterführende Arbeiten ziehen (WP).</li></ul>

## IV. Sport

### 1 Allgemeine Bildungsziele

Der Sportunterricht fördert die bildet die Schülerinnen und Schüler ganzheitlich, d.h. bezüglich körperlich-motorischer, sozialer, kognitiver und emotionaler Aspekte. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, an der traditionellen und aktuellen Bewegungs- und Sportkultur teilzuhaben und erweitern so ihre individuelle Bewegungs- und Sportkompetenz. Es wird von einem Fachverständnis ausgegangen, das den Sport als ein breites Betätigungsfeld versteht, welches neben vielfältigen Bewegungserfahrungen in verschiedenen Umgebungen die Leistung und den Wettkampf, das Spiel, die Gestaltung und Darstellung sowie die Fitness und Gesundheit miteinbezieht.

Das Lernen in diesen Feldern ermöglicht ein autonomes und verantwortungsvolles Handeln im Umgang mit sich selbst, den Mitmenschen und der Umwelt in und nach der gymnasialen Ausbildung. Der Sportunterricht leistet einen Beitrag zu einem lebenslangen, reflektierten Umgang mit dem eigenen Körper und dem Wohlbefinden.

Der Sportunterricht ist von einer praktisch-reflexiven Vorgehensweise geprägt. Im Zentrum steht das Erlangen einer Handlungsfähigkeit, die eine aktive Teilnahme in verschiedenen Inszenierungsformen des Sports ermöglicht. Die Kompetenzbereiche dieser Handlungsfähigkeit sind: konditionelle Fähigkeiten, sowie motorisch-technische, motorisch-taktische, motorisch-gestalterische und reflektiv-kognitive Kompetenzen. Insbesondere letztere ermöglicht auch eine kritische Sichtweise auf den Sport.

Um die Qualität der sportpraktischen und -theoretischen Grundlagen zu sichern, orientiert sich der gymnasiale Sportunterricht an aktuellen Erkenntnissen der Sportwissenschaft. Der Sportunterricht leistet einen Beitrag zur persönlichen Reife, Gesellschaftsreife, Studierfähigkeit und somit zur Allgemeinbildung, indem er praktisches Können sowie Verständnis und Haltungen fördert, die das Erschliessen des Phänomens Sport auf eine multiperspektive Weise ermöglichen.



## 2 Beitrag des Fachs zu den überfachlichen Kompetenzen

### 2.1 Überfachliche methodische Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können die Gesundheit als aktiven Prozess verstehen, um ein individuelles gesundheitliches Verhalten zu entwickeln (Gesundheitliches Verhalten) (BNE).

### 2.2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Veränderungen im eigenen sportlichen Handeln kritisch und differenziert wahrnehmen und den persönlichen Voraussetzungen anpassen (Selbstreflexion);
- Aspekte des eigenen sportlichen Handelns (z.B. Leistung, Motivation, Empfindungen) kritisch und differenziert wahrnehmen und modifizieren (Selbstwahrnehmung);
- Sich der eigenen emotionalen und körperlichen Grenzen bewusstwerden. Schwierige Situationen und Herausforderungen aus eigener Kraft erfolgreich bewältigen (Selbstwirksamkeit).

### 2.3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Im Spiel oder bei anderen sportlichen Aufgaben konstruktiv zusammenarbeiten und verschiedene Rollen übernehmen (Fähigkeit zu kooperieren);
- Ein Verständnis für unterschiedliche Einstellungen, Meinungen und Wahrnehmungen entwickeln, und rücksichtsvoll und lösungsorientiert handeln (Fähigkeit, mit Unterschieden umzugehen).

## 3 Beitrag des Fachs zu den basalen fachlichen Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit

### 3.1 Beitrag des Fachs zu den basalen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in der Unterrichtssprache

Die Maturandinnen und Maturanden können

- situations- und adressatengerecht kommunizieren;
- körperliche und Wahrnehmungen und Stimmungen differenziert ausdrücken;
- wertschätzende und sprachlich präzise Rückmeldungen geben;
- Ergebnisse allein und in Gruppen überzeugend präsentieren.

### 3.2 Beitrag des Fachs zu den basalen mathematischen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit

Die Maturandinnen und Maturanden können

- Formeln für Berechnungen im Zusammenhang mit der körperlichen Leistungsfähigkeit anwenden;
- Diagramme und grafische Darstellungen beurteilen, mit Statistiken kritisch umgehen und Tabellen interpretieren;
- Physikalische Gesetze als Phänomene in der Bewegung erkennbar machen (Kräfte, Rotationen, Flugbahnen, Raum und Orientierung).

## 4 Lerngebiete und fachliche Kompetenzen

Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen
<b>1. Konditionelle Fähigkeiten</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
1.1 Intensitätsbereiche	– unterschiedliche Intensitätsbereiche adäquat zur persönlichen Zielsetzung anwenden (z.B. Maximal-/Kraftausdauertraining, aerobe/anaerobe Ausdauer).
1.2 Leistungsfähigkeit	– Leistungen in Konditionstrainings in angepasster bzw. bis zur maximalen Intensität erbringen; – sich im Rahmen von sozialen resp. individuellen Vergleichen messen (z.B. Leistungstests, Sportanlässe, Sporthaft).
<b>2. Motorisch-technische Kompetenzen</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
2.1 Grundfertigkeiten	– grundlegende koordinative Aufgaben (Kernbewegungen, Kernelemente) auf unterschiedliche Weise variieren (z.B. balancieren, jonglieren, rollen, springen, stützen, werfen).
2.2 Sportartenspezifische Fertigkeiten	– komplexe Bewegungsabläufe technisch effizient und situationsangepasst ausführen (z.B. Wurf-/Schlagbewegungen, Jonglieren); – eine angemessene Körperspannung aufbauen, halten und auflösen; – kontrolliert um die Körperlängs- und -breitenachse zur sicheren Landung rotieren; – Richtungsänderungen und Tempowechsel im Rollen und Gleiten sicher und gewandt vornehmen (z.B. Ski, Fahrrad, Inline); – natürliche oder künstliche Hindernisse resp. Widerstände ökonomisch und sicher überwinden (z.B. Parkour, Klettern, Wassersportarten, Schneesportarten, Orientierungslauf).
<b>3. Motorisch-taktische Kompetenzen</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
3.1 Regeln	– Regeln einhalten und sich fair verhalten; – Regeln taktisch effizient nutzen (z.B. Serviceregeln, Verteidigungsregeln, Körperkontakt).
3.2 Angreifen	– in Spielen durch optimale Lauf-/Passwege und Täuschungen Überzahlsituationen erkennen, kreieren und nutzen; – den Gegner unter Druck setzen (z.B. Rückschlagspiele, Kampfsportarten, Läufe).
3.3 Verteidigen	– in Spielen allein und im Kollektiv Räume erfolgreich ballorientiert verkleinern resp. schliessen; – in Rückschlagspielen das eigene Spielfeld optimal abdecken;





	<ul style="list-style-type: none"><li>– den eigenen Körper verteidigen und schützen (z.B. Kampfsportarten, Selbstverteidigung, Fang-/Treffspiele).</li></ul>
<b>4. Motorisch-gestalterische Kompetenzen</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
4.1 Rhythmus und Tempo	<ul style="list-style-type: none"><li>– vorgegebene Tempi und Rhythmen erfassen und ihre Bewegung anpassen (z.B. beat per minute, off-beat, 3/4-Takt).</li></ul>
4.2 Kreativität	<ul style="list-style-type: none"><li>– eine vorgegebene Bewegungsfolge mit eigenen Bewegungen erweitern und dabei etwas Neues erschaffen;</li><li>– eine Bewegungsgestaltung alleine oder gemeinsam choreografieren.</li></ul>
4.3 Präsentation	<ul style="list-style-type: none"><li>– eine Bewegungsfolge alleine und in der Gruppe engagiert und ausdrucksstark vorführen.</li></ul>
<b>5. Reflexiv-kognitive Kompetenzen</b>	Die Maturandinnen und Maturanden können
5.1 Sportbiologie	<ul style="list-style-type: none"><li>– Teile des aktiven und passiven Bewegungsapparates benennen und diese basalen Funktionen zuordnen (z.B. Aufwärmen, Krafttraining, Dehnen, Verletzungsprophylaxe);</li><li>– grundlegende physiologische Vorgänge erklären und Bezüge zur sportlichen Praxis herstellen (z.B. Ernährung/Energiebereitstellung, Atmung, Herzfrequenz).</li></ul>
5.2 Training	<ul style="list-style-type: none"><li>– Trainingspläne erstellen, umsetzen und auswerten (z.B. Standortbestimmung, Ziele, Trainingsmethoden, basale Trainingsprinzipien);</li><li>– eigene und fremde Bewegungen präzise beobachten und analysieren (z.B. Beurteilungskriterien, Knotenpunkte, Videoanalyse, Taktikboard), um Anpassungen vorzunehmen.</li></ul>
5.3 Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"><li>– auf der Basis von Prinzipien der Entstehung und Erhaltung von Gesundheit (z.B. Salutogenese, Work-Life-Balance), Handlungsmöglichkeiten für den eigenen (auch ausserschulische) Lebensstil und das Wohlbefinden ableiten (z.B. Anspannung-Entspannung, Belastung-Entlastung, Ressourcen-Stressoren).</li></ul>
5.4 Individuum und Handeln	<ul style="list-style-type: none"><li>– die eigenen Einstellungen und Beweggründe als Antriebskraft für ihr Sporttreiben einordnen und Handlungsoptionen entwickeln (z.B. Motive, Motivation, Bedürfnisse, Lifetimesport);</li><li>– das Spannungsfeld «Risiko – Sicherheit» abwägen und sich darin adäquat bewegen (z.B. Herausforderung, Wagnis, Emotionen);</li><li>– ihre eigenen Emotionen wahrnehmen und regulieren, um ein respektvolles, gemeinsames Handeln zu gewährleisten (z.B. Kontaktsportarten, Wettkampf).</li></ul>
5.5 Sport und Gesellschaft	<ul style="list-style-type: none"><li>– die Wechselwirkung zwischen Sport und gesellschaftlichen Themen kritisch hinterfragen (z.B. aus Wirtschaft, Politik, Umwelt, Ethik, Medien);</li><li>– verschiedene Zielsetzungen und Inszenierungsformen von Sport kritisch hinterfragen (z.B. Fitness, Kraftsport, Trendsport, Leistung vs. Gesundheit).</li></ul>



## V. Rahmenvorgaben für Schwerpunktfächer

Das Schwerpunktfach kann eines der im Grundlagenbereich aufgeführten Fächer oder eine Kombination dieser Fächer sein. Es können weitere Fächer oder Fachkombinationen als Schwerpunktfach angeboten werden. Voraussetzung ist, dass diese Fächer einer oder mehreren Forschungs- und Lehrrdisziplinen an in der Regel universitären Hochschulen zugeordnet werden können. Dabei kann es sich auch um bereits bestehende interdisziplinäre Studiengänge handeln.

Das Schwerpunktfach muss in wesentlichen Teilen wissenschaftspropädeutisch ausgerichtet sein. Die Lernziele und die zu erwerbenden Kompetenzen müssen sich deshalb auf einem mindestens vorwissenschaftlichen Niveau an den entsprechenden universitären Fachwissenschaften orientieren. Falls es keine solche Entsprechung an universitären Hochschulen gibt, müssen sie sich an dazu passenden Fachwissenschaften der Fachhochschulen orientieren.

Ein Schwerpunktfach, das auch als Grundlagenfach geführt wird, muss wissenschaftspropädeutisch-vertiefend ausgerichtet sein und kann zudem sowohl fachgebietsweiternde Teile als auch thematisch-problemorientierte Anwendungsbereiche enthalten.

Ein Schwerpunktfach, das nicht auch als Grundlagenfach geführt wird, muss auch in den fachlich-einführenden Gebieten wissenschaftspropädeutisch ausgerichtet sein und kann zudem problemorientierte Anwendungsbereiche enthalten.

In den Schwerpunktfächern sind neben der Wissenschaftspropädeutik auch überfachliche Kompetenzen, die Basalen fachlichen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit sowie die Digitalität, und falls inhaltlich passend, auch die Politische Bildung und die Bildung für Nachhaltige Entwicklung zu fördern.

Das Anspruchsniveau der Lern- bzw. Kompetenzziele muss in den Schwerpunktfächern höher sein als jenes in den Grundlagenfächern.

## VI. Rahmenvorgaben für Ergänzungsfächer

Das Ergänzungsfach kann eines der im Grundlagenbereich aufgeführten Fächer oder eine Kombination dieser Fächer sein. Es können weitere Fächer oder Fachkombinationen angeboten werden. Diese Fächer können einer oder mehreren Forschungs- und Lehrrdisziplinen an Hochschulen oder einem für die Lebenswelt bedeutsamen interdisziplinären Themengebiet entsprechen.

Es sind die folgenden didaktischen Ausrichtungen des Ergänzungsfachs oder Kombinationen möglich:

- Fachlich-wissenschaftspropädeutisch-vertiefende Ausrichtung in Anknüpfung an ein Grundlagenfach.
- Fachlich-einführende Ausrichtung für ein Gebiet, das nicht Inhalt des Fach-RLP der Grundlagenfächer ist.
- Thematisch-problemorientierte und interdisziplinäre Ausrichtung für Bereiche, die eine wissenschaftliche oder gesellschaftliche Relevanz haben.



In den Ergänzungsfächern sind auch überfachliche Kompetenzen zu fördern. Zudem können falls passend auch die Basalen fachlichen Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit, wissenschaftspropädeutische Kompetenzen, die Digitalität, die Politische Bildung und die Bildung für Nachhaltigkeit gefördert werden.

Das Anspruchsniveau der Lern- bzw. Kompetenzziele muss mindestens demjenigen von Grundlagenfächern entsprechen.



# Anhang

## Beschreibung der einzelnen überfachlichen Kompetenzen (Teil 2)

### 1 Überfachlich-methodische Kompetenzen (inkl. sachlich generische)

Allgemeine Sprachkompetenzen: Rezeptive und produktive mündliche und schriftliche Textkompetenzen weiterentwickeln, sowie die sprachliche Bewusstheit schärfen (Basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit in Unterrichtssprache und weitere).

Kognitive Lernstrategien:

- *Planungsstrategien*: Die Ausführung einer Aufgabe im Voraus planen.
- *Transformationsstrategien*: Beim Lesen und Lernen das Wichtigste markieren, aufschreiben oder in einer Skizze aufzeichnen (z.B., Concept-Map).
- *Elaborationsstrategien*: Beim Lösen von Aufgaben diese in unterschiedlich wichtige und schwierige Teile gliedern und nach bereits gelösten ähnlichen Aufgaben suchen.
- *Monitoring*: Die eigenen Lern- und Arbeitsstrategien auf ihre Tauglichkeit überdenken und gegebenenfalls anpassen.
- *Evaluationsstrategien*: Ausgeführte Aufgaben rückblickend kritisch reflektieren und konstruktive Schlussfolgerungen für künftige, ähnliche Aufgaben ziehen.

*Hochschulspezifische Lernstrategien*: In kurzer Zeit viel Lernstoff verarbeiten (z.B., sich auf das Wesentliche beschränken können).

Emotionale Lernstrategien:

- *Selbstdisziplin*: Sich anstehenden Aufgaben stellen und diese angehen.
- *Volition*: Mit der Ausführung von Aufgaben sofort beginnen bzw. den Beginn nicht aufschieben.
- *Persistenz*: Angefangene Arbeiten zu Ende führen.

*Prüfungsstrategien*:

- *Kognitive Prüfungsstrategien*: Prüfungen systematisch und effizient vorbereiten (z.B., realistische, individuelle Ziele setzen, Übungsphasen planen und bewusst selbst überwachen, mögliche Prüfungsfragen antizipieren, usw.), Strategien zur erfolgreichen Bewältigung von Prüfungssituationen zurechtlegen und anwenden sowie Prüfungen nachbearbeiten.
- *Nichtkognitive Prüfungsstrategien*: Prüfungsangst und -stress erkennen, mittels geeigneter emotionsorientierter Strategien bekämpfen und Frustrationstoleranz entwickeln.

*Arbeitstechniken zur Informationssuche und Ressourcennutzung*: Suchstrategien (Internet, Mediathek) beherrschen sowie Informationsquellen und Suchergebnisse kritisch beurteilen und weiterverwenden.

Umgang mit Digitalität: Digitale Instrumente kennen (z.B., Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Online-Plattformen) sowie effektiv und bewusst einsetzen und nutzen (für den erweiterten Umgang mit Digitalität siehe transversaler Bereich «Digitalität»).

Fähigkeit zur Selbstorganisation: Kurze, mittlere und längere Zeiträume planen und organisieren (z.B., Aufgaben erkennen, Ziele und Prioritäten setzen, Agenda und Pendenzenlisten führen, die Aufgaben gemäss Planung ausführen, kontrollieren und wenn erforderlich die Planung und Organisation anpassen).



- Kognitive Denkfähigkeiten
- *Abstrahierendes Denken*: Einen konkreten Sachverhalt und Einzelfakten in abstrahierende und für viele Einzelfälle gültige Modelle und Formalisierungen verdichten.
- *Analytisches Denken*: Vorgegebene Informationen und Sachverhalte in ihre Bestandteile zerlegen und bestimmen, wie die Teile untereinander in Beziehung stehen und mit der Gesamtstruktur oder einem Gesamtzweck zusammenhängen.
- *Schlussfolgerndes Denken*: Aus gegebenen Informationen und Sachverhalten deduktiv oder induktiv logisch konsistente Schlüsse ableiten.
- *Analoges Denken*: Ähnlichkeiten zwischen zwei Situationen oder Sachverhalten erkennen und insbesondere Regeln und Gesetzmässigkeiten eines Sachverhalts auf einen anderen in ähnlicher Weise korrekt anwenden können.
- *Vernetztes Denken*: Unterschiedliche, für eine Situation, Problemstellung oder ein komplexes System bedeutsame Faktoren oder Teile erfassen, deren gegenseitige Einflüsse und Zusammenhänge ermitteln, in ihrer gegenseitigen Wirkung beurteilen und die Auswirkungen von Veränderungen einzelner Faktoren oder Teile abschätzen.
- *Kritisches Denken*: Sich über Sachverhalte durch differenzierte Analysen, Schlussfolgerungen und Bewertungen bewusst und eigenständig ein Urteil bilden sowie das eigene und fremde Voreingenommensein erkennen und ausschliessen (z.B., umfassend Informationen suchen, diese sorgfältig einschätzen und damit Hypothesen bewerten und einordnen; bereit sein, Hypothesen und Einschätzungen bei neuen Informationen zu verändern).
- *Kreativ-divergentes Denken*: Durch das Verlassen gewohnter Denkweisen und Strukturen neue Sichtweisen und vielfältige Ideen zur Lösung von Problemstellungen entwickeln.
- *Intuitives Denken*: Erfahrungswissen und -können spontan und unbewusst abrufen und dessen Umfang und Qualität laufend anreichern.

## 2 Selbst- bzw. persönlichkeitsbezogene Kompetenzen

*Selbstreflexion*: Sich mit den individuellen Eigenarten, Stärken und Schwächen auseinandersetzen.

*Selbstwert*: Sich selbst als wertvoll einschätzen und die eigene Person im Bewusstsein um die sich selbst zugeschriebenen Eigenschaften annehmen.

*Selbstwirksamkeit*: Sich die Bewältigung bereits bekannter Anforderungen wie auch erwarteter künftigen Anforderungen zutrauen.

*Wahrnehmung eigener Gefühle*: Eigene Gefühle bewusst wahrnehmen.

Umgang mit belastenden Gefühlen, Resilienz: Mit belastenden Gefühlen gut zurechtkommen und diese aushalten.

*Kreativität*: Für offene Aufgaben ungewöhnliche, sich nicht rein logisch-analytisch-schlussfolgernd ergebende Lösungen vorschlagen.

Somatische Indikatoren: Die Ursachen somatischer und psychosomatischer Beschwerden erkennen und beheben.

*Gesundheitliches Risikoverhalten*: Auf die Einnahme gesundheitsschädigender Substanzen verzichten sowie sich seiner körperlich-physischen Grenzen bewusst sein und zugunsten der Gesundheit auf allzu grosse, unreflektierte Risiken verzichten.

*Leistungsmotivation*: Freudvoll leistungsorientiert handeln und dabei Herausforderungen, Unbekanntes und Neues suchen.

*Neugier*: Nach Neuem suchen und sich Neuem stellen wollen.

*Empathie*: Empfindungen, Emotionen, Gedanken, Motive und Persönlichkeitsmerkmale einer anderen Person erkennen, verstehen und nachempfinden.



*Normative Kompetenz:* Normen und Werte, die dem eigenen und dem fremden Handeln zugrunde liegen, erkennen und verstehen, reflektieren sowie sich ein eigenes und differenziertes Wertesystem aufbauen.

### 3 Sozial-kommunikative Kompetenzen

*Dialogfähigkeit:*

- *Artikulationsfähigkeit:* Gespräche aufnehmen, offenhalten und abschliessen können, dabei inhaltliche Informationen, eigene Positionen, Gefühle und gewünschte, dem Kontakt zugrundeliegende Beziehungsregeln verbal und nonverbal treffend ausdrücken.
- *Interpretationsfähigkeit:* Verschiedene Aspekte der Gesprächssituation (Gesprächsklima, Rahmenbedingungen) und der verschiedenen Aspekte der verbalen und nonverbalen Äusserungen der Gesprächspartner (Sachinhalte, Beziehungsaspekte, Gefühle, Absichten, eigene Wirkungen) wahrnehmen und richtig interpretieren, und wenn nötig durch Nachfragen in Erfahrung bringen (siehe Artikulationsfähigkeit).

*Koordinationsfähigkeit:*

- *Konsensfähigkeit:* Eine übereinstimmende Haltung oder eine gemeinsame Vereinbarung in einer bestimmten Frage herbeiführen können.
- *Konfliktfähigkeit:* Eine Auseinandersetzung aufnehmen, konstruktiv bewältigen, wenn sinnvoll und möglich bereits im Vorfeld vermeiden, aber wenn nötig auch eigene Ansprüche durchsetzen.

*Kooperationsfähigkeit:*

- *Teamfähigkeit* (Fähigkeit zur Zusammenarbeit): Mit anderen zusammenarbeiten, dabei den Umgang mit Vielfalt pflegen, sich in der Gruppe aktiv einbringen, Verantwortung übernehmen, andere respektieren, sich in sie hineindenken und auf sie eingehen, die eigene Position sachlich und überzeugend vertreten, sich argumentativ überzeugen lassen, respektive überzeugen können.
- *Sozialverantwortungsfähigkeit* (interpersonale Verantwortung): Für Personen mit einem Bedürfnis nach Hilfe diese gewähren, damit sich der Verantwortung gegenüber anderen bewusst sein und diese Verantwortung wahr- und übernehmen.

*Relative Eigenständigkeit* (gegen sozialen Druck): Selbständig denken und urteilen sowie zu eigenen, unabhängigen Urteilen gelangen und Resistenz gegen soziale Beeinflussung durch Autoritätspersonen, Peers und Meinungsgruppen zeigen.

*Fähigkeit zur Selbständigkeit:* Selbständig arbeiten bzw. Arbeiten selbständig in Angriff nehmen, ausführen und analysieren.

*Fähigkeit zur Verantwortungsübernahme:* Für eine Aufgabe Verantwortung übernehmen.

*Kooperationserfahrungen:* Häufig mit anderen zusammenarbeiten.

*Auftrittskompetenz:* Vor Publikum auftreten und vortragen können.



# Literaturverzeichnis

- Bonati, P. (2017). Das Gymnasium im Spiegel seiner Lehrpläne. Untersuchungen Praxisimpulse Perspektiven. Bern: hep.
- Bonati, P. (2019). Für eine inhaltliche Reform der gymnasialen Maturität. Argumente für eine Revision des Rahmenlehrplans 94 (RLP 94) mit Anpassung des Maturitätsanerkenntnisreglements 95 (MAR 95). Unveröffentlicht.
- Bonati, P. (2020). Zu den Zielen des Projekts «Aktualisierung des Rahmenlehrplans». Ausformulierte Version des Referats an der Sitzung der Koordinationsgruppe vom 5. März 2020. Unveröffentlicht.
- Bonati, Peter & Hadorn, Rudolf (2009): Matura- und andere selbständige Arbeiten betreuen. Ein Handbuch für Lehrpersonen und Dozierende. 2. Aufl. Bern: hep verlag.
- Eberle, F. (2018a). Die Maturitätsreform 1995. Intention, Evaluation der Wirkung und Anpassungsmassnahmen. In F. Imlig, L. Lehmann, & K. Manz (Hrsg.), Schule und Reform. Veränderungsabsichten, Wandel und Folgeprobleme (S. 213–227). Wiesbaden: Springer.
- Eberle, F. (2018b). Projekt Gymnasium 2022 – Überlegungen zu kantonalen Rahmenvorgaben zu Lehrplan und Fachschaftsrichtlinien. Unveröffentlicht.
- Eberle, F., Brüggelbrock, C., Rüede, C., Weber, C. und Albrecht, U. (2015): Basale fachliche Kompetenzen für allgemeine Studierfähigkeit in Mathematik und Erstsprache – Schlussbericht zuhanden der EDK. Zürich: Universität, Institut für Erziehungswissenschaften.
- Euler, D. (1997). Sozialkompetenz als didaktische Kategorie - vom „didaktischen Impressionsmanagement“ zu einem Forschungsprogramm. In R. Dubs & R. Luzi (Hrsg.), 25 Jahre IWP, Tagungsbeiträge, Schule in Wissenschaft, Politik und Praxis. St. Gallen: Institut für Wirtschaftspädagogik, S. 279 - 317.
- Expertengruppe WEGM (2021), Fächerkanon, Lernbereiche und Maturitätsprüfungen, (Unveröffentlicht).
- Fachkonferenz Umweltbildung & REE (2014) Positionspapier, überarbeitete Version, Download: [https://www.bafu.admin.ch/dam/bafu/de/dokumente/bildung/fachinfo-daten/umweltbildung\\_positionderfachkonferenzumweltbildung.pdf.download.pdf/umweltbildung\\_positionderfachkonferenzumweltbildung.pdf](https://www.bafu.admin.ch/dam/bafu/de/dokumente/bildung/fachinfo-daten/umweltbildung_positionderfachkonferenzumweltbildung.pdf.download.pdf/umweltbildung_positionderfachkonferenzumweltbildung.pdf), abgerufen am 02.12.2022.
- Hahn, S. (2013): Wissenschaftspropädeutik in der gymnasialen Oberstufe. In D. Bosse, F. Eberle, & B. Schneider-Taylor (Hrsg.), Standardisierung in der gymnasialen Oberstufe (S. 161–172). Wiesbaden: Springer VS.
- Huber, L. (2009): Fachunterricht und fächerübergreifender Unterricht. In: Mertens, G., Frost, U., Böhm, W. & Ladenthin, V. (Hrsg.): Schule. Paderborn, 397–411.
- Klafki, W. (1993). Allgemeinbildung heute - Grundzüge internationaler Erziehung. In: Pädagogisches Forum, 1, S. 21-28.
- Klieme, Eckhard, Hartig, Johannes (2007): Kompetenzkonzepte in den Sozialwissenschaften und im erziehungswissenschaftlichen Diskurs. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft «Kompetenzdiagnostik», Sonderheft 8/2007, S. 11–29.
- Künzli, Rudolf (2006): Kantonale Lehrplanpolitik in der Schweiz. In: Criblez, Lucien, Gautschi, Peter et al. (Hrsg.): Lehrpläne und Bildungsstandards. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Rudolf Künzli. Bern: hep-Verlag 2006, 5. 61–78.
- Künzli, Rudolf (2010): Zukunft der Bildung — Bildung der Zukunft. In: Gymnasium Helveticum, 3 (EDK: Stu- 2/ 2010, S.34–36.



- Künzli, Rudolf, Fries, Anna-Verena et al (2013).: Lehrplan — Programm der Schule. Weinheim und Basel: Beltz Juventa 2013.
- Politische Bildung, <https://www.sbf.admin.ch/sbf/de/home/bildung/bildungsraum-schweiz/bildungszusammenarbeit-bund-kantone/weitere-koordinationsbereiche.html>.
- Rüede, C., Weber, C. und Eberle, F. (2015): Welche mathematischen Kompetenzen sind notwendig, um allgemeine Studierfähigkeit zu erreichen? Eine empirische Bestimmung erster Komponenten. Journal für Mathematik-Didaktik, 40 (1), 2019, 63–93.
- Schweizerischer Wissenschaftsrat SWR (2021), Gymnasiale Bildung in der digitalen Gesellschaft, Schrift 1/2021, S. 40 ff.
- UNESCO (2017) Education for Sustainable Development Goals. Learning Objectives. UNESCO: Paris. [https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-08/unesco\\_education\\_for\\_sustainable\\_development\\_goals.pdf](https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-08/unesco_education_for_sustainable_development_goals.pdf), abgerufen am 04.12.2022.
- UNESCO (2021) Bildung für nachhaltige Entwicklung. Eine Roadmap. Originaltitel: Education for Sustainable Development: A Roadmap. Erstmals veröffentlicht im Jahr 2020 von der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), 7 place de Fontenoy, 75352 Paris 07 SP, Frankreich.

## Abkürzungsverzeichnis

BfKfAS	Basale fachliche Kompetenzen für Allgemeine Studierfähigkeit
BNE	Bildung für Nachhaltige Entwicklung
DIG	Digitalität
EF	Ergänzungsfach
ID	Interdisziplinarität
FK	Fachliche Kompetenz
F-RLP	Fach-Rahmenlehrplan
GF	Grundlagenfach
MAR	Maturitäts-Anerkennungsreglement
MAV	Maturitäts-Anerkennungsverordnung
PB	Politische Bildung
SF	Schwerpunktfach
ÜFK	Überfachliche Kompetenz
WP	Wissenschaftspropädeutik